Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 14 / Folge 19

Hamburg 13, Parkallee 86 / 11. Mai 1963

3 J 5524 C

Ist Chruschtschew müde?

EK. „Wohl jedermann muß begreifen, daß ich diese Posten, die ich gegenwärtig in der Partei- und in der Staatsführung einnehme, nicht ewig bekleiden kann." Es war dieser Satz aus einer der letzten Reden des nun 69jährigen Nikita Chruschtschew, der die Weltöffentlichkeit aufhorchen ließ und der den allzu vielen „Kreml-Auguren" vor allem in England und in den Vereinigten Staaten Auftrieb für immer neue, teils sehr phantasievolle Kombinationen und Diagnosen der Lage gab. Es gibt dort Leute, die Chruschtschews doch einigermaßen vage Äußerung bereits in ein klares Bekenntnis umdeuten möchten, **der heutige Chef des Kremls sei entschlossen, schon recht bald seine Parteiämter oder seine Staatsämter oder beide zusammen an jüngere bolschewistische Spitzenfunktionäre abzutreten.** Schon werden hier Namen wie Suslow, Koslow, Ustinow, Kirilenko und andere als mögliche Nachfolger Chruschtschews genannt. Sehr viel vorsichtiger äußerten sich allerdings die westlichen Beobachter in Moskau selbst Sie weisen mit gutem Grund darauf hin, daß für einen angeblichen Machtkampf im Kreml nicht die geringsten Anzeichen zu entdecken sind und daß Chruschtschew nach wie vor der bei weitem mächtigste Mann in Moskau sei, der sich bei gewissen inneren Krisen oder Meinungsverschiedenheiten auf ein Funktionärskorps stützen kann, das doch in seiner überwältigenden Mehrheit von ihm selbst und seinen engsten Freunden ausgesucht wurde und von ihm völlig abhängig ist. Von einer großen Ermüdung Chruschtschews haben die westlichen Diplomaten und Publizisten, die ihm in der letzten Zeit mehrfach begegneten, beim besten Willen nichts entdecken können.

Das Beispiel Stalins

Wenn man auch in einigen großen Zeitungen der Bundesrepublik behauptet hat, eine solche Äußerung Chruschtschews Rücktrittsabsichten sei bisher nie erfolgt, so ist das einfach nicht wahr. Wir selbst haben einige ähnliche Äußerungen aus der Vergangenheit früher schon verzeichnet. Wir haben gleichzeitig betont, daß solche Erklärungen immer sehr hintergründig und doppeldeutig waren. Es ist bei einem Mann, der nun in sein 70. Lebensjahr getreten ist, durchaus nicht verwunderlich, wenn er gelegentlich daran erinnert, daß er die Fülle seiner wichtigen Ämter in der Sowjetunion **nicht bis in alle Ewigkeit** meistern kann. Das hat mit akuter Müdigkeit nichts zu tun. **Wir erinnern daran, daß beispielsweise Stalin bis zum Zweiten Weltkriege offiziell nicht gleichzeitig Partei- und Regierungschef war.** Es wäre also durchaus denkbar, daß früher oder später Chruschtschew wieder einen jüngeren Funktionär offiziell zum Ministerpräsidenten ernennen läßt. Die politischen Geschicke der Sowjetunion blieben auch dann eindeutig in der Hand des Mannes, der die Parteizentrale leitet, der wie Stalin jederzeit dem offiziellen Regierungschef seine Weisungen gibt und der Männer seines Vertrauens einsetzt und absetzt. **Es gibt heute auf der ganzen Welt kein kommunistisches Regime, dessen Kommandogewalt nicht bei dem Parteichef liegt, ganz gleich, ob dieser Chruschtschew, Gomulka, Novotny, Ulbricht, Castro oder wie immer heißt.** Auch in ganz neuen afrikanischen Staaten, die offen oder insgeheim mit Moskau sympathisieren, hat man Einheitsparteien geschaffen, an deren Spitze der jeweils führende Politiker sitzt Soeben hat ja auch in Algerien der ehrgeizige Ben Bella seinen Parteichef abgehalftert und selbst diesen Posten mit übernommen. Nicht anders liegen faktisch die Dinge bei dem Ägypter Nasser.

Wer die Partei führt ...

Als vor einigen Jahren aus Peking gemeldet wurde, Rotchinas oberster Kommunistenführer Mao habe sein Amt als Staatsoberhaupt und Regierungschef niedergelegt, orakelten Briten und Amerikaner, damit werde dessen Macht fühlbar sinken. Genau das Gegenteil ist eingetreten. Obwohl Mao nicht mehr Staatspräsident und Ministerpräsident ist, gilt er heute als Parteichef als weit mächtiger als je zuvor. Und wenn auch im Augenblick das Verhältnis zwischen Chruschtschew und Mao durchaus nicht sehr freundschaftlich sein mag, so halten wir es für möglich, daß **Chruschtschew hier gerade dem Beispiel des Rotchinesen folgt** und sich in Zukunft von solchen Ämtern freimacht, die er als der Mann im Hintergrund, als der oberste Chef der allein maßgebenden KP ohnehin nach seinen Wünschen lenken kann.

Ganz unsinnig und höchst gefährlich ist auf jeden Fall die von gewissen britischen und amerikanischen Kreisen vertretene These, Chruschtschew sei „liberaler" als Stalin und als seine stalinistischen Nachfolger. Gerade weil er sich gerne den Anschein eines Biedermannes gab, mit dem man „schon reden" könne, weil er mit höchst verwirrenden verlogenen Parolen („Koexistenz", „Entspannung" usw.) arbeitete und in Wirklichkeit ebenso hart die Politik der Erpressung und Herausforderung betrieb, war er doppelt gefährlich und wird er auch in Zukunft ebenso gefährlich bleiben.

Washington erneut herausgefordert

Gerade den Amerikanern soll es doch zu denken geben, daß Chruschtschew, munter und beweglich wie immer, in diesen Tagen dem obersten Chef der weltkommunistischen Unterwanderung des amerikanischen Kontinents, dem Kubaner Fidel Castro, einen wahrhaft triumphalen Empfang in der sowjetischen Hauptstadt bereitete. **Als Bollwerk für die kommunistische Eroberung Lateinamerikas ist Kuba in Moskau gefeiert worden!** Zu einer Zeit, da Präsident Kennedy den nichtkommunistischen kubanischen Freiheitskämpfern starke Fesseln anlegte, betonten Chruschtschew und seine Leute, lateinamerikanische Revolutionäre, die sich dem Kommunismus anschlössen, könnten auf die volle Unterstützung des roten Blocks rechnen. Volle 40 Minuten durfte in Chruschtschews Gegenwart der bärtige Kommunistenführer von Kuba die Vereinigten Staaten beschimpfen und verdächtigen. Es wirkte geradezu grotesk, wenn einige Berater des Weißen Hauses diese große Demonstration der roten Weltrevolution als eine „normale politische Begegnung" werteten. **In Moskau wird man solche Äußerungen lächelnd und befriedigt zur Kenntnis genommen haben.** Chruschtschews Versicherung an Kennedys Sendboten Harriman, er werde auch weiter das Laos-Abkommen unterstützen, mehr als doppeldeutig. Man weiß ja, daß hier in Südasien längst Rotchina die Hauptrolle bei der kommunistischen Unterwanderung und Eroberung spielt. Wir werden vermutlich schon in den nächsten Monaten neue Proben von Chruschtschews Aktivität neue Exempel der ruhelosen revolutionären Arbeit beider roter Zentren erleben. Castros Auftritt in der Sowjetunion zeigt deutlich, daß man sich im Kreml auch vor schwersten Herausforderungen Amerikas und der freien Welt gar nicht scheut. **Mit Zaudern und Zurückweichen kann man weder einem Chruschtschew noch einem Mao imponieren. Wer hier nicht hart und unmißverständlich spricht, hat keine Aussichten auf Erfolg.**

Vor 275 Jahren

am 9. Mai 1688, starb der Begründer der künftigen Großmacht Preußen, Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg und souveräner Herzog in Preußen. — In seiner Schöpfung, der Seestadt Pillau, stand dieses Denkmal des Großen Kurfürsten, das in der Patenstadt Eckernförde wiederaufgestellt wurde.

Aufn.: Mauritius

Castro braucht Rubelhilfe

OD. Keinen besseren Zug konnte Chruschtschew gegenüber Peking tun, als Fidel Castro in die Sowjetunion einzuladen, wo er als Triumphator empfangen und gefeiert wurde. Die sowjetische Kuba-Politik war von den Chinesen am schwersten angegriffen worden. Der Raketenabzug, den Chruschtschew zugestand, war Kapitulation vor dem Imperialismus, Verrat an der Revolution usw. Längere Zeit hat der kubanische Diktator sich so verhalten, daß er für die Pekinger Argumentation eine wertvolle Stütze bedeutete. Der Kreml hielt aber einen Trumpf in der Hand: Die Abhängigkeit Castros von der sowjetischen Hilfe. Diesen Trumpf hat er jetzt ausgespielt. Die schauspielerischen Talente, die Castro bei seiner Sowjetreise entfaltet, kosten die UdSSR sicherlich einiges an wirtschaftlichen Zusagen, aber sie sind eine weltkommunistische Investition, die sich lohnt.

Castro hat versichert, daß die kubanische Revolution nicht nur ohne die Oktoberrevolution, sondern auch ohne die Sowjetunion von heute unmöglich gewesen wäre. Er hat die größere Macht der Sowjetunion gepriesen und versichert, daß er den Kreml als festen Mittelpunkt der kommunistischen Welt betrachte. Er hat das neue, von den Chinesen beanstandete sowjetische Parteiprogramm gerühmt und ein Freundschaftsbekenntnis für Nikita Chruschtschew abgelegt. Ausdrücklich hat er ihm die Richtigkeit seiner Kuba-Politik mit der Versicherung bescheinigt, die Sowjetunion und die KPdSU hätten gegenüber seinem Lande Solidarität und proletarischen Internationalismus bewiesen. Danach kann Peking nicht mehr den revolutionären Castro als Kronzeugen für sich in Anspruch nehmen. Auch der Wahlerfolg der italienischen KP, die mit der chinesischen in besonders heftiger Fehde lag, spricht zugunsten der sowjetischen und nicht der chinesischen Politik.

Chruschtchew kann mit der Rüstung für die Moskauer ZK-Sitzung Ende d. M. zufrieden sein, auch wenn vorher kein Gespräch mit den Chinesen zustande kommen sollte. Seine Gegner in der Partei können nicht mehr behaupten, daß nur er der Stein des Anstoßes im Weltkommunismus sei.

Streik und Aussperrung

kp. *Durch Streik und Aussperrung im Lande Baden-Württemberg wurden bereits bis zum letzten Wochenende über 400 000 Arbeitskräfte der dortigen Metallindustrie betroffen. Bei Redaktionsschluß dieser Folge drohte immer noch die Gefahr, daß der harte Lohnkampf im deutschen Südwesten nun auch auf Nordrhein-Westfalen — wo es mehr als 800 000 Metallarbeiter gibt, übergreifen und daß die Schließung so vieler wichtiger Industriebetriebe infolge der scharfen Auseinandersetzungen beider Tarifpartner nun auch zur Lahmlegung weiterer Industriezweige führen werde. Die so wichtigen Automobilwerke der Bundesrepublik sind auf erhebliche Zulieferungen gerade aus den bestreikten bzw stillgelegten Werken Baden-Württembergs angewiesen. Sie haben bereits angekündigt, daß sie noch in dieser Woche ihre Fließbänder stillegen müßten, wenn nicht aus Baden-Württemberg die unbedingt benötigten Kolben, Zündapparate usw. einträfen. Eine Stillegung allein der Automobilindustrie würde zusätzlich mehr als 300 000 Arbeitskräfte treffen. Auch die großen Reifenwerke Westdeutschlands würden bei einer solchen Zuspitzung der Lage ohne Zweifel vorübergehend zur Schließung ihrer Betriebe gezwungen sein.*

*

Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke hat bereits in der vorigen Woche in einem langen und ernsten Gespräch den Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes und den Präsidenten der Arbeitgeberverbände dringend gemahnt, den so folgenschweren Lohnkonflikt in der Metallindustrie schnellstens durch neue Verhandlungen beizulegen. Bundesminister Professor Erhard lud den Vorsitzenden der IG Metall, Brenner, und den Vorsitzenden der metallindustriellen Arbeitgeberverbände zu einer Besprechung nach Bonn ein. Wenn in diesen Tagen nicht eine Einigung erzielt werden kann, so wird es sich zweifellos um den schwersten Arbeitskampf handeln der seit Kriegsende stattfand. Jeder Tag des Streiks und der Aussperrung bedeutet schon jetzt den Verlust von mehr als hundert Millionen Mark. Die Folgen einer so harten Auseinandersetzung aber lassen sich bei einer längeren Dauer des Konflikts in einer Zeit, da die deutsche Wirtschaft ohnehin im schärfsten Konkurrenzkampf gegen ausländische Produzenten steht, kaum ausdenken.

*

Das Recht der deutschen Arbeiter- und Angestelltenschaft, ausreichende und sozial gerechte Löhne und Gehälter zu erhalten, wird überall anerkannt. Es stellt sich allerdings die Frage, ob bereits zu den äußersten Mitteln in einem Tarifkampf gegriffen werden mußte, nachdem beide Verhandlungspartner sich — wie man hört — in ihren Angeboten ziemlich nahe gekommen waren. Von vielen Seiten wird gefordert, daß in so ernsten Situationen auch die heute sehr beschränkten Schlichtungsmöglichkeiten durch Regierung und Staat selbst im verfassungsmäßigen und gesetzlichen Rahmen verstärkt werden. Der Streik als letzte Möglichkeit bei erfolglosen Verhandlungen gilt nach höchst richterlichen Entscheidungen ebenso als demokratisches Grundrecht wie die Möglichkeit der Aussperrung durch die Betriebsleitungen. Es sei daran erinnert, daß es zu einer größeren

Keiner fehlt beim



Bundestreffen

der Landsmannschaft Ostpreußen

am 15. und 16. Juni 1963

in Düsseldorf

Aussperrung s e i t 1 9 2 9 *nicht mehr gekommen ist. Es wird wohl allgemein gewünscht, daß man recht bald zu einer vollen Einigung kommt und daß Schäden vermieden werden, die wir in unserem harten Konkurrenzkampf mit anderen Staaten gar nicht hinnehmen können.*

*

Der Vorsitzende der IG Metall, Brenner, hat sich scharf gegen die mehr als durchsichtige und bezeichnende und höchst penetrante S t i m m u n g s m a c h e *gewandt, die das* Z o n e n r e g i m e *und seine Presse im Zusammenhang mit dem Streik in Baden-Württemberg betrieben haben. Die schlimmsten Unterdrücker der mitteldeutschen Arbeiter versuchen hier ihr politisches Süppchen zu kochen, indem sie die schlimmsten Lügen über die sozialen Verhältnisse in der Bundesrepublik verbreiten. Schon am 31. März, also noch einige Wochen vor dem Ausbruch des Streiks und vor den ersten Aussperrungen, erklärte zum Beispiel der Vorsitzende der verbotenen KPD, Max Reimann, in Ost-Berlin, die Arbeiterklasse müsse im Sinne Pankows eine Kursänderung in der Bundesrepublik erzwingen! Am 9. April sagten die Zonensender, man stehe „am Vorabend einer großen Klassenauseinandersetzung" Die Kampfziele der kommunistischen „Arbeiterkonferenz" sollten hier verwirklicht werden. Die deutschen Arbeiter werden sicherlich diesen kommunistischen Funktionären die gebührende Antwort erteilen.*

*

Bei Redaktionsschluß erhielten wir aus Bonn die Meldung, daß nach langen Verhandlungen eine Einigung unter den Tarifpartnern der Metallindustrie erreicht worden sei. Man hat sich auf eine Lohnerhöhung um etwa 5 % geeinigt. Mit einem baldigen Streikende wird gerechnet.

— — —

Die Reisen Kardinal Königs

dod. *Dem* W i e n e r E r z b i s c h o f K a r d i n a l K ö n i g *scheint im diplomatischen Wechselspiel zwischen dem Vatikan und den kommunistischen Staaten eine immer wichtigere Rolle als Verbindungsmann des Papstes zu dem Episkopat in jenen Ländern zuzukommen. Nach seiner geheimnisumwitterten Blitztour nach Budapest, während der Kardinal König über vier Stunden mit dem seit 1956 im Asyl der amerikanischen Gesandtschaft lebenden ungarischen Kardinal* M i n d s z e n t y *konferierte, ohne Bischof Hamvas, den amtierenden Vorsitzenden des ungarischen Episkopats, auch nur zu sehen, obwohl dieser ihn eingeladen hatte, fuhr der österreichische Kirchenfürst am 29. April nach Polen, um dort mit Kardinal* W y s z y n s k i *zusammenzutreffen und mit ihm anläßlich einer Wallfahrt zur Schwarzen Madonna von Tschenstochau reisen.*

Auch wenn von Warschauer Seite der völlig private Charakter der Reise Kardinal Königs nach Polen unterstrichen wird, ist doch zu erwarten, daß er im Auftrag des Papstes mit Kardinal Wyszynski die Haltung des polnischen Episkopats gegenüber dem Regime besprochen hat. Diese Annahme erscheint um so berechtigter, als nach der Veröffentlichung der Enzyklika „Pacem in terris" sowie nach dem Gespräch des Papstes mit Chruschtschews Schwiegersohn Adschubej und nach dem Besuch Königs in Budapest allgemein mit einer „Auflockerung" der Beziehungen zwischen dem Vatikan und den kommunistischen Regimen des Ostblocks gerechnet wird. Darauf deutet auch hin, daß der vatikanische Delegierte bei der Wiener Konsularkonferenz, Unterstaatssekretär Casaroli, andeutete, daß sich der Vatikan in seinen Beziehungen zu anderen Staaten künftig unter Umständen auch der E i n r i c h t u n g v o n K o n s u l a t e n *bedienen werde. Auch hier scheint die Absicht des Vatikans eine Rolle zu spielen, auch mit Regimen, die der Hl. Stuhl offiziell nicht anerkennt, in ein gewisses Maß von Beziehungen zu treten.*

— — —

Ungenütztes Land in Ostpreußen

44 750 Hektar Acker wurden „aufgeforstet"

W a r s c h a u hvp. Im polnisch besetzten südlichen Ostpreußen soll in diesem Jahre insgesamt 9000 Hektar Bodenfläche aufgeforstet werden, darunter befinden sich 5000 Hektar Kahlschläge und nicht weniger als 4000 Hektar „f r ü h e r e l a n d w i r t s c h a f t l i c h e N u t z f l ä c h e", die sich in der Verwaltung des roten „Bodenfonds" befand, also nicht oder kaum genutzt wurde und nun der Forstverwaltung überschrieben worden ist. Die in Allenstein erscheinende polnische Zeitung „Glos Olsztynski" berichtete des weiteren, daß seit 1957 im südlichen Ostpreußen insgesamt 44 750 Hektar „frühere landwirtschaftliche Nutzflächen" und Kahlschläge „aufgeforstet" worden seien. Daß es sich bei diesen „Aufforstungen" um kaum mehr als um eine Selbstausdehnung des Waldes handelt, geht daraus hervor, daß betont wird, auf rd. 4000 Hektar „Waldland" müsse die Aufforstung n o c h m a l s vorgenommen werden, weil sich frühere Aufforstungsmaßnahmen angeblich „nicht richtig entwickelt" hätten.

Sowjetkomponist bei Papst Johannes

M. M o s k a u. Der 60jährige sowjetische Komponist und Dirigent, „Volkskünstler der Sowjetunion", A. I. Chatschaturjan, der sich zur Zeit in Italien aufhält und dort Konzerte gibt, ist laut Radio Moskau als erster prominenter sowjetischer Künstler von Papst Johannes XXIII. in Privataudienz empfangen worden. Kurz vorher hatte Kardinal Agadschanjan eines seiner Konzerte besucht, der augenscheinlich dann diese Privataudienz arrangierte.

Schnellzugverkehr Stettin-Gdingen eingestellt

M. W a r s c h a u. Von der polnischen Bahnverwaltung ist der Schnellzugverkehr zwischen Stettin und Gdingen eingestellt worden, da nach Rundfunkangaben die auf dieser Strecke eingesetzten Züge „zu häufig ohne Passagiere" gefahren sind.

Die italienische Quittung

kp. *Mehr als ein Viertel aller Italiener hat bei den jüngsten Parlamentswahlen in diesem Land den Kommunisten ihre Stimme gegeben.* T o g l i a t t i, *Moskaus Statthalter in Italien, kann triumphieren. Der christlich-demokratische Ministerpräsident Fanfani, der seit langem eine „Öffnung nach links" propagierte und für eine Zusammenarbeit mit den radikalen Linkssozialisten Nennis eintrat, erlebte — nicht ungewarnt — ein böses Erwachen. Die größte Partei des Landes, die „Democrazia Christiana", ist in einem wesentlich vergrößerten Parlament von nunmehr 630 Abgeordneten nur noch mit 260 statt bisher 273 Sitzen vertreten. Die Kommunisten vermehrten die Zahl ihrer Sitze von 140 auf 166 und gewannen mehr als eine Million Stimmen. Beachtlich ist die Tatsache, daß zwei Parteien, die immer starke Bedenken gegen Fanfanis Kurs anmeldeten, nämlich die Sozialdemokraten Saragats und die Liberalen Malagodis durchaus beachtliche Stimmengewinne zu verzeichnen hatten. Die Sozialdemokraten Saragats sind im neuen Parlament mit 33 (bisher 22) Abgeordneten vertreten, die Liberalen haben ihre Stimmenzahl verdoppelt und ziehen mit 39 statt bisher 17 Abgeordneten in das römische Parlament ein. Die Christlichen Demokraten sanken zum ersten Male seit 1946 unter die 40-Prozent-Grenze! Sie erhielten nur noch 38,3 Prozent der Stimmen.*

*

Viele maßgebende italienische Blätter untersuchen die Ursachen dieses Wahlausganges. Sie erinnern daran, daß in so bedeutenden Städten wie T u r i n, G e n u a, F l o r e n z, B o l o g n a *und* P i s a *die Kommunisten heute die stärkste Partei sind. Auch in Rom und Mailand sowie in Neapel haben die Kommunisten Stimmengewinne verbuchen können. Schon fordert der rote Parteichef Togliatti die „Volksfront" unter kommunistischer Führung. Unter den Nenni-Sozialisten sind nicht wenige, die für eine enge Zusammenarbeit mit den Kommunisten eintreten. Immer wieder wird darauf hingewiesen, daß wohl nicht wenige der christlichen Wähler auch durch den von den Kommunisten weidlich ausgeschlachteten* E m p f a n g v o n C r u s c h t s c h e w s S c h w i e g e r s o h n i m V a t i k a n *und ähnliche Dinge verwirrt worden seien. Die radikale Linke hat die Dinge immer so dargestellt, als sähe der jetzige Papst die Kommunisten nicht mehr als so gefährlich an und als ergäben sich Möglichkeiten einer „Koexistenz" mit der Kirche. Die große italienische Zeitung „Corriere della Sera" sprach wohl die Meinung vieler besorgter Italiener aus, wenn sie äußerte:*

„Wenn man die p o l i t i s c h e n, m o r a l i s c h e n u n d r e l i g i ö s e n B a r r i e r e n a u f g i b t, *die bisher als unantastbar galten, kann sich ein solches Ereignis vollziehen."*

Ob diese eindeutige Niederlage ausreichen wird, Fanfani zu einer Revision seines Kurses zu bewegen, das bleibt abzuwarten. Auf jeden Fall wird er nun auch in seiner eigenen christlichen Partei mit stärkerem Widerstand gegen die „Öffnung nach links" mit ihren stark neutralistischen Tendenzen zu rechnen haben.

Warschauer Orden für Mauer-Schützen!

B o n n *hvp. Angesichts der Propaganda in der Bundesrepublik, die für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie sowie für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Bonn und Warschau wirbt, wird von politischen Kreisen in der Bundeshauptstadt auf die näheren, aufschlußreichen Umstände des kürzlichen Besuchs einer Delegation der polnischen Roten Armee in der Sowjetzone hingewiesen, die von der westdeutschen Öffentlichkeit bisher kaum beachtet worden sind, obwohl sie die wirkliche Haltung Warschaus gegenüber dem freien Deutschland in demonstrativer Deutlichkeit zeigten. Die polnische Gruppe, der neben Verteidigungsminister General Marian Spychalski und seinen beiden Stellvertretern Zygmunt Duszynski und Wojciech Jaruzelski auch etliche Generale und Admirale angehörten, habe — so wird betont — ihre Reise in die Zone bewußt als „Verbrüderungsfeier" beider „Volksarmeen" angelegt und ihre politische Position Warschaus damit sehr klargemacht.*

Die rotpolnische Delegation beschränkte sich nämlich nicht allein auf den Besuch militärischer Einrichtungen der Zone und auf die Eröffnung einer Ausstellung „Die polnische Volksarmee" in Rostock, sondern bewies darüber hinaus durch eine Visite des nicht nur nazistischen, sondern a u c h k o m m u n i s t i s c h e n K o n z e n t r a t i o n s l a g e r s B u c h e n w a l d *sowie durch Reden in Massenkundgebungen, daß Warschau die Politik des Ulbricht-Regimes nachhaltig unterstützt. Da sei auch darin zum Ausdruck gekommen, daß Spychalski in öffentlicher Rede kundgab, die rotpolnische Armee sei bereit, die „sowjetzonalen Grenzen zu schützen"! Für diese Demonstration kommunistischer Gesinnungsgleichheit habe sich Pankow dadurch erkenntlich gezeigt, daß es der Panzerkaserne in Spremberg den Namen des polnischen kommunistischen Spanienkämpfers Karol Walter-Swierczewski verlieh, der späterhin, 1946, als stellvertretender Verteidigungsminister Rotpolens während der Austreibung der Ukrainer aus ihrer Heimat in Südostpolen von ukrainischen Partisanen erschossen worden ist.*

Das Einvernehmen der beiden kommunistischen Regime wurde ferner unterstrichen durch die besonderen „Ehrungen", die Spychalski den Funktionären der Zone zuteil werden ließ. So erhielt W a l t e r U l b r i c h t *als Geschenk der polnischen Parteiführung eine Kristallvase mit dem Bilde* L e n i n s, *die in der Glashütte von Krosno — der Heimatstadt Gomulkas — hergestellt worden war. Aus der Hand des Ministers nahm der kommunistische Stadtkommandant von Berlin, Generalmajor Helmut Poppe, das „Kosciuszko-Abzeichen" in Empfang — so genannt nach einem polnischen Nationalhelden, der an den amerikanischen Freiheitskriegen teilnahm. Die Verleihung dieses Ordens soll — so wurde von den Polen betont — als Anerkennung für die „Kämpfe" der Grenzposten an der Mauer in Berlin, die der „Erhaltung des Friedens" und der „Liquidierung der Provokationen" dienen, empfunden werden.*

Überdies wurden z e h n „b e w ä h r t e M a u e r s c h ü t z e n *mit dem polnischen „Goldenen Abzeichen des vorbildlichen Soldaten" prämiiert. In das Gedenkalbum der sowjetzonalen Mauertruppe Ulbrichts schließlich trug sich Spychalski mit den Worten ein: „Die Delegation der polnischen Volksarmee drückt ihre Anerkennung für die Soldaten der brüderlichen Volksarmee aus, die die Unantastbarkeit der Grenze des ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates und seine Hauptstadt schützt."*

„Rote Welle" für Gastarbeiter

Von mittags bis nachts berieseln Prag und Ost-Berlin die ausländischen Arbeiter in der Bundesrepublik

(co.) Gastarbeiter, die nach der Arbeit ihren wohlverdienten Feierabend genießen, hören in zunehmendem Maße, wenn sie die Skala ihres Radios absuchen, vertraute Klänge und heimatliche Vokabeln. Aber nicht nur die westdeutschen Sender werben um das Ohr der italienischen, griechischen und spanischen Gastarbeiter; seit einiger Zeit mischen sich auch bitterböse Töne aus ö s t l i c h e r R i c h t u n g in das Konzert der Feierabend-Unterhaltung.

Den meist gutverdienenden Südländern wird über die „rote Welle" eingehämmert, daß sie sich dem Schreckgespenst des Monopolkapitalismus verschrieben hätten. Mit ihrer Arbeit leisteten sie nur der westdeutschen Rüstungsindustrie Hilfsdienste, die einen dritten Weltkrieg vorbereite. Viel wichtiger sei es, den Frieden zu fördern, in dem sie l a n g s a m und s c h l e c h t a r b e i t e t e n, das Arbeitsklima störten und s a b o t i e r t e n. Nur auf diesem Wege könnten sie mithelfen, auch ihr eigenes Vaterland vor großem Unheil zu bewahren.

Der Prager Sender und der sowjetzonale Deutschland-Sender vor allem haben es übernommen, die ausländischen Gastarbeiter gegen ihre deutschen Arbeitgeber aufzuwiegeln. Sie haben jetzt ihre Programme so aufeinander abgestimmt, daß sie praktisch jeden Tag von mittags bis spät in die Nacht die Gäste „politisch auf die richtige Bahn" bringen können.

Die Sendungen sind mit sehr viel Musik angereichert, in die Aufforderungen zur Übermittlung von Hörerwünschen eingestreut sind. Viele Gastarbeiter machen davon Gebrauch. Meist landen solche Hörerbriefe bei den zuständigen Staatssicherheitsorganen oder bei den P r o p a g a n d a z e n t r a l e n. Die ersteren lassen durch ihre Agenten prüfen, ob sich eine Anbahnungsmöglichkeit für Spionage ergibt.

„Schwarze Listen" Warschaus

M. W a r s c h a u. In besonderen „schwarzen Listen" zusammengefaßt worden sind in Warschau Personen, darunter auch höhergestellte Partei- und Regierungsfunktionäre, die verdächtigt werden, u n e r w ü n s c h t e K o n t a k t e zu Ausländern, vor allem westlichen Journalisten, zu unterhalten, und die man für das Durchsickern vertraulicher Informationen ins westliche Ausland verantwortlich macht. Zuständig für die Aufstellung der „schwarzen Listen" ist der Chef der Administrativen ZK-Abteilung, General Witaszewski, der Ende März bei einem Besuch in Moskau sich mit sowjetischen Methoden bei der Aufdeckung „illoyaler und unsicherer Elemente" bekanntgemacht hat.

Unmittelbarer Anlaß für die Aufstellung dieser Listen soll die Tatsache sein, daß trotz wiederholter Versuche, die „undichten Kanäle" in Warschau zu stopfen, Berichte über Streiks und Demonstrationen anläßlich der kürzlichen Preissteigerungen für Kohle, Gas und Elektrizität, die von der polnischen Presse verschwiegen wurden, nach dem Westen gelangt sind.

Anti-USA-Hetze der Polenpresse

W a r s c h a u hvp. Mehr noch als in der — der internationalen Beobachtung leichter zugänglichen — Presse der polnischen Hauptstadt wird in letzter Zeit in den in dem besetzten Ostdeutschland erscheinenden polnischen Zeitungen Hetze gegen die Vereinigten Staaten betrieben. So beschuldigte der in Stettin erscheinende „Kurier Szczecinski" die USA, sie verfolgten gegenüber Brasilien eine „erpresserische Politik", indem sie eine an sich bereits abgeschlossene Anleihe in Höhe von 500 Millionen Dollar plötzlich zurückgestellt hätten, weil die brasilianische Regierung ihre Zustimmung zur Einberufung eines „Internationalen Kongresses der Solidarität mit Kuba" erteilt habe. Die Sperrung der Anleihe sei ein „Racheakt" der USA gegenüber Brasilien gewesen. Auch die — von Präsident Kennedy besonders geförderte — „Allianz für den Fortschritt", die insbesondere um die Hebung des Lebensstandards in Lateinamerika bemüht ist, stelle nichts als ein Mittel Washingtons dar, die Herrschaft der USA über ihre südlichen Nachbarn sicherzustellen, schreibt das polnische Blatt.

Von Woche zu Woche

Als stiller Feiertag ohne öffentliche Vergnügungen und Sportveranstaltungen soll auf Empfehlung des Kuratoriums Unteilbares Deutschland der „Tag der deutschen Einheit" am 17. Juni begangen werden.

Die Tarifgehälter der 20 000 Angestellten bei den öffentlich-rechtlichen Kreditanstalten im Bundesgebiet und in West-Berlin sollen rückwirkend vom 1. April an um 6,5 Prozent erhöht werden.

65 000 Verkehrstote werden jährlich in Westeuropa gezählt. Weiter 115 Millionen werden bei Unfällen verletzt. Dabei sollen achtzig Prozent der Unfälle auf Versagen der Kraftfahrer zurückzuführen sein.

Die 900 Meter lange Brücke über den Fehmarnsund wurde als das markanteste Bauwerk der Vogelfluglinie dem Verkehr übergeben. Die Baukosten beliefen sich auf 42 Millionen Mark.

Die deutsche Handelsvertretung in Warschau wird nach Mitteilung von Bundesaußenminister Schröder im Juni errichtet werden.

Bei Reisen in die skandinavischen Länder benötigen vom 1. Juni an Deutsche keinen Paß mehr. Der Personalausweis genügt. Denn die Regierungen in Norwegen, Schweden und Finnland haben dem dänischen Vorschlag zugestimmt, den Paßzwang für Westdeutsche, Österreicher, Franzosen und Schweizer aufzuheben.

Kardinal Wyszynski soll noch im Mai von Warschau nach Rom reisen, um dort an einer Sitzung der Kommission zur Vorbereitung des zweiten Abschnitts des Vatikanischen Konzils teilzunehmen.

Das erste französische Unterseeboot mit Atomantrieb soll 1969 in Dienst gestellt werden.

Mit den Folgen der Rentenreform von 1958 hat das Warschauer Regime noch sehr viel zu tun. Nach rotpolnischen Presseberichten liegen den Sozialversicherungsgerichten große Mengen von Klagen wegen Verzögerungen und unrichtiger Verwaltungsbescheide vor.

Neue Hinrichtungen werden aus der Sowjetunion gemeldet. So wurde wegen angeblichen Wirtschaftsvergehens der Bürgermeister der Hauptstadt der tadschikischen Sowjetrepublik standrechtlich erschossen.

Eine Kürzung der US-Auslandshilfe hat General Clay als Beauftragter für das amerikanische Auslandshilfe-Programm empfohlen. Die Einsparung soll 800 Millionen Mark betragen.

Mit einem Treffen Kennedy-Chruschtschew wird nach unbestätigten Meldungen aus Italien möglicherweise im Monat Juni in Mailand oder Venedig gerechnet. Eine Nachricht aus Washington besagt, daß Präsident Kennedy auf seiner angekündigten Europareise am 21. Juni in Mailand Station machen wird.

Chruschtschews Stellvertreter in der Parteiführung und persönlicher Sekretär, Frol Koslow, hat, wie aus Moskau berichtet wird, einen Gehirnschlag erlitten. Koslow galt als Nachfolger Chruschtschews.

Ihre Silberhochzeit konnten am 2. Mai in Bremen Prinz Louis Ferdinand von Preußen, der Chef des Hauses Hohenzollern, und seine Gemahlin, Prinzessin Kira, begehen. Eine offizielle Feier soll später auf der Burg Hohenzollern stattfinden.

„Chaos der roten Kolchosverwaltung"

M. M o s k a u. Leserzuschriften an die sowjetischen Zeitungen deuten darauf hin, daß die „Reorganisation" der landwirtschaftlichen Verwaltung das bestehende Chaos verstärkt und in den Kolchosen erhebliche Unruhe erzeugt hat.

Grund für diese Beunruhigung ist, daß jetzt nicht nur die Produktionsgenossenschaften und die Volkswirtschaftsräte, die Landwirtschaftsministerien und die Beschaffungsstellen, sondern auch die kürzlich neugeschaffenen landwirtschaftlichen KP-Organisationen und die gemischten Staats- und Parteikontrollkommissionen mit ihren „Beobachtern" den Kolchosvorsitzenden hineinzureden und mit Anweisungen zu beeinflussen versuchen.

Während nach den Kolchosstatuten allein die Vollversammlungen der einzelnen Kolchosen für die Arbeit in diesen genossenschaftlichen Landwirtschaften verantwortlich sein sollen, sei es jetzt praktisch so, daß der Kolchosvorsitzende ebenso wie der Sowchosdirektor einen Großteil seiner Arbeitszeit dazu verwenden müsse, die zahlreichen Partei- und Regierungsstellen von der Richtigkeit seiner Planungen zu überzeugen und sich gegen eine kompakte Kritik zur Wehr zu setzen.

H e r a u s g e b e r : Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

C h e f r e d a k t e u r : Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Jochen Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



Illusionen in Washington

Von Robert G. Edwards

Je umfassender die Boykottbewegung gegen Waren aus kommunistischen Ländern in den Vereinigten Staaten wird, desto häufiger wenden sich amerikanische Wähler an ihre Senatoren und Abgeordneten mit der Frage, warum die USA-Regierung nach wie vor das kommunistische Gomulka-Regime in der verschiedensten Hinsicht — vor allem durch devisenfreie Getreidelieferungen im Ausmaße von vielen hunderttausend Tonnen — unterstützt und somit dem Ostblock eine indirekte Hilfe zuteil werden läßt. Diese Fragen dürften nach Ausführungen von Außenminister Dean Rusk noch dringlicher geworden sein, in denen er unter Bezugnahme auf die britische Absicht, mit Peking verstärkt Handel zu treiben, erklärte, es müsse alles vermieden werden, was kommunistische Länder stärken könne. „Wieso", so fragt man sich in den USA, „hat das, was für Rotchina gelten soll, für das kommunistische Regime in Polen keine Gültigkeit?" Die Antwort auf diese Frage pflegt das US-Außenamt, dem die Senatoren und Abgeordneten solche Fragen gewöhnlich übermitteln, dahingehend zu erteilen, daß — wie aus einer solchen Auskunft des State Departments vom 14. März 1963 hervorgeht — bemerkt wird:

1. *„Das polnische Volk hegt schon lange einen Widerwillen gegen die russische Oberherrschaft und verfolgt eine beständige Orientierung in Richtung auf die westliche Zivilisation hin."*
2. *„Es besteht in Polen eine erhebliche Religionsfreiheit."*
3. *„Die polnische Reg[illegible] darf weitergehende und aktivere K[illegible]te zum Westen unterhalten, als dies anderen Satellitenstaaten erlaubt ist."*
4. *Deshalb hätten die USA Warschau „in beträchtlichem Ausmaße eine besondere Behandlung gewährt", die zwar keine „dramatischen Erfolge" gezeitigt, wohl aber dazu beigetragen habe, daß „die Tür für einen weitgehenden amerikanischen Zugang zum polnischen Volke offen gehalten und die festgegründete westliche Orientierung der Masse des polnischen Volkes gestützt wurden".*
5. *Diese Politik werde den USA die Gelegenheit verschaffen, „die Zukunft Polens zu beeinflussen und den Versuch zu machen, einen gewissen Einfluß in dem Sinne zu gewinnen, daß auch eine Mäßigung in der Politik der anderen (Ost-) Blockstaaten vorgenommen wird".*

   Ausdrücklich wird des weiteren versichert, daß es „falsch und gefährlich" sein würde, die Politik der USA gegenüber Warschau „irgendwie auf die Illusion zu gründen, als wäre Polen nicht ein Teil des (Ost-)Blocks". Aber Polen genieße ein solches Ausmaß an Selbstregierung, daß die amerikanische Politik hier Initiativen ergreifen könne wie sonst nirgends im Ostblock.

Diese Erklärungen, die das Department of State offenbar ständig inhaltsgleich herausgibt, zeigen — trotz der Versicherung, man gebe sich keinen gefährlichen Illusionen hin — vielmehr das ganze Ausmaß des außenpolitischen Wunschdenkens, dem Washington gerade hinsichtlich der Volksrepublik Polen anheimgefallen ist. Das geht u. a. aus folgendem hervor:

1. *Nicht allein das polnische Volk, sondern die Völker sämtlicher Satellitenstaaten hegen eine scharfe Abneigung gegen die sowjetische Oberherrschaft und tendieren zur westlichen Zivilisation. Es ist daher unverständlich, daß die USA ausschließlich Polen Hilfe zuteil werden lassen aus der Illusion heraus, es werde damit dem polnischen Volke geholfen, während auf solche Weise vielmehr dem kommunistischen Regime immer wieder unter die Arme gegriffen wird. Es ist kennzeichnend, daß gerade das tapfere ungarische Volk und auch die Bevölkerung der Sowjetzone Deutschlands den Westen hat wissen lassen, eine umfassende Wirtschaftshilfe von amerikanischer Seite sei unerwünscht, weil damit letztlich dazu beigetragen werde, den Kommunismus zu festigen, indem man den Kommunisten immer wieder durch Engpässe hindurch und über selbstverschuldete Schwierigkeiten hinweghelfe.*
2. *Die sogenannte „Religionsfreiheit" in Polen unterscheidet sich grundsätzlich nicht im geringsten von den entsprechenden „Freiheiten" in anderen Satellitenstaaten, ja nicht einmal von den in der UdSSR selbst herrschenden Gegebenheiten auf diesem Felde. Eine Ausnahme könnte vielleicht insofern gelten, als der polnische Episkopat in ganz besonderer Weise dazu angehalten wird, die Außenpolitik des Gomulka-Regimes — die ihrerseits im Rahmen der Politik Moskaus erfolgt — deklaratorisch zu unterstützen, obwohl das auch für die Kirchen anderer Satellitenländer gilt.*
3. *Nicht allein Warschau darf weitgehende Kontakte zum Westen unterhalten, sondern jedes kommunistische Regime ist gehalten, solche Kontakte herzustellen, um sie zugunsten der Politik Moskaus auszuwerten: Das Ulbricht-Regime in Ost-Berlin ist geradezu verzweifelt darum bemüht, offizielle und inoffizielle Kontakte zum Westen herzustellen, was der Westen aus Gründen abgelehnt hat, die an sich genau so für Warschau gelten.*
4. *Die US-Hilfe für Warschau hat auf politischem Felde nicht nur keine dramatischen Erfolge" gezeitigt, sondern überhaupt keine. Wohl aber wurde der von den polnischen Beauftragten Moskaus verfolgten Politik und betriebenen „Koexistenz"-Propaganda usw. gerade von westlicher Seite Tor und Tür geöffnet, besonders auch gegenüber dem westlichen Bündnis und im Hinblick auf den sogen. „Rapacki-Plan", der die Funktion des östlichen „Trojanischen Pferdes" hat. —*
5. *Die US-Politik gegenüber Warschau beruht vor allem auch insofern auf Illusionen, als das polnische Außenamt faktisch keineswegs „mäßigend" auf Moskau oder auf die anderen Satelliten-Regierungen eingewirkt hat: Weder in der kubanischen Krise, noch gegenüber dem USA-Verbündeten Deutschland war dies der Fall. Im Gegenteil ist zu beobachten, daß Warschau verschärfend auf die östliche Politik einwirkt, indem es etwa — gestützt auf die propolnischen Sympathien in Washington — gerade eben erst wieder die gegen die USA gerichtete Ostblock-Politik in Südamerika mit einem Nachdruck propagiert hat, wie dies bislang kein anderer Ostblockstaat, nicht einmal die Sowjetunion selbst, getan hat. Die amtliche polnische Politik bezieht also geradezu „Vorhutstellungen", sie bildet den „Rammbock", der auf den Schienen der Washingtoner polnischen Illusionen an die Bastionen der westlichen Welt herangebracht wird — weil ähnliche Maßnahmen von anderer kommunistischer Seite sogleich schärfsten Widerstand finden bzw. die notwendigen westlichen Gegenwirkungen unverzüglich hervorrufen würden.*

Betrachtet man das, was auf dem Felde der amerikanisch-polnischen Beziehungen alles geschieht — oder unterlassen wird, wie immer wieder zutage tritt, wenn man sieht, wie die schärfsten polnischen Angriffe auf die lebenswichtigen Interessen der USA und ihrer Verbündeten mit Stillschweigen übergangen oder nur schwächlich oder beschönigend beantwortet werden —, so stellt sich allerdings die ironische Frage, welche Erscheinung wohl erstaunlicher ist: Das außerordentliche Geschick, mit dem Moskau auf dem politischen Schachbrett mit seinem polnischen Bauern operiert, oder die grenzenlose Naivität, mit der Washington jeden dieser polnischen Angriffe mit großzügigem politischem und wirtschaftlichem Entgegenkommen beantwortet.



Tilsit: Markt und Deutsche Straße mit Ordenskirche. Aufnahme: Haro Schumacher

Der kleine Unterschied

np. Zwischen uns Deutschen und den Amerikanern besteht seit Jahren gute, wenn auch manchmal eingetrübte Freundschaft. Trotzdem haben sie es nicht übers Herz gebracht, die im Krieg beschlagnahmten deutschen Vermögenswerte freizugeben. Unsere Beziehungen zur Republik Südafrika sind erheblich weniger herzlich. Nicht zuletzt rührt das daher, daß manche deutsche Publizisten ständig versuchen, den Südafrikanern Fernunterricht in Demokratie zu erteilen. Die Regierung Verwoerd nimmt's nicht übel, denn sie hat das deutsche Vermögen freigegeben. Die Bundesbürger sind aufgerufen, ihre Ansprüche bis zum 31. Mai in Pretoria anzumelden. Der kleine Unterschied zwischen dieser noblen Geste und dem amerikanischen Nein wird die deutschen Kritiker Verwoerds vermutlich nicht beirren, alle übrigen Bundesbürger aber wohl in der Meinung bestärken, daß man auch die Südafrikaner nach ihrer Fasson selig werden lassen sollte.

52000 Lehrer werden 1970 fehlen!

Klassen sollen kleiner werden — Milliardenbeträge erforderlich

Nach den Berechnungen der Kultusminister der Bundesländer wird die Zahl der Volksschüler bis 1970 von 5,3 auf 6,6 Millionen steigen, das wären 1,3 Millionen mehr als 1961. Eine halbe Million Schüler mehr werden das neunte Schuljahr absolvieren: 1961 waren es erst 36 000, für 1970 rechnet man mit 548 000. An allen Schulen, von den Volks- über die Mittelschulen und Gymnasien bis zu den Berufs- Fach- und Ingenieurschulen werden 1970 insgesamt zwei Millionen mehr Schüler als 1961 erwartet. Um diesem Massenandrang der Schüler standhalten zu können, werden viele Lehrer und Klassenräume gebraucht.

Die Kultusverwaltungen schätzen, daß bis Ende 1970 voraussichtlich 75 000 Lehrer und Lehrerinnen an Volksschulen, Sonderschulen und Mittelschulen wegen Erreichen der Altersgrenze, Verheiratung von Lehrerinnen und aus anderen Gründen ausscheiden werden. Das sind 44 Prozent des Bestandes von 1961. Dagegen werden 128 000 Lehrerinnen und Lehrer — 75 Prozent des Bestandes von 1961 — in das Lehramt eintreten. In diesen Zugängen wirken sich der Ausbau der pädagogischen Hochschulen und die Bemühungen um eine Vermehrung des Lehrernachwuchses aus. Zwar wird sich die Anzahl der Lehrer an den Volks- und Mittelschulen bis 1970 voraussichtlich um 53 000 erhöhen, dennoch werden dann etwa 52 000 Lehrer an diesen Schulen fehlen, weil hier 1,64 Millionen Schüler mehr zu erwarten sind.

36 Schüler je Klasse

Eine Volksschulklasse hat heute durchschnittlich 36 Schüler, an Sonderschulen sind es 20 und an Mittelschulen 32. Die Bemühungen der Kultusminister richten sich darauf, diese Klassenstärken zu verringern (auf 33 bzw. 16 bzw. 30) Wenn zugleich die Relation von Lehrern je Klasse auch nur geringfügig verbessert werden soll, so daß also nicht für jede Klasse nur ein Lehrer zur Verfügung steht, so ergibt sich 1970 der genannte Fehlbestand von 52 000 Lehrern.

Das Problem hat auch eine Kostenseite, die sehr beachtlich ist. Entsprechend der steigenden Schüler- und Lehrerzahlen werden für das gesamte Schulwesen auch die Personal- und Sachkosten steigen, nämlich von 5,7 Milliarden DM im Jahre 1961 auf 9,2 Milliarden DM 1970. Die einmaligen Ausgaben für den Erwerb von Grundstücken, für Schulbauten und -einrichtungen werden von 1962 bis 1970 voraussichtlich 40 Milliarden DM erfordern. Noch nicht beseitigte Kriegszerstörungen und Versäumnisse der früheren Zeit spiegeln sich in dem Baubedarf von 133 000 Klassen- und Sporträumen wider.

Winterschäden auf 5 Milliarden geschätzt

NP Bonn

Auf etwa 5 Milliarden DM werden die Gesamtverluste geschätzt, die der bundesdeutschen Volkswirtschaft durch den strengen Winter erwuchsen. Das ergibt sich aus Zusammenstellungen der betroffenen Wirtschaftsbereiche. Stark auseinander gehen noch die Schätzungen der erforderlichen Straßenreparaturkosten. Es werden Zahlen von mindestens 800 Millionen bis zu einer Milliarde genannt.

Bundesverkehrsminister Seebohm erklärte dazu, wenn auch einzelne Strecken tatsächlich „stark zerstört" seien, so brauche man trotzdem nicht von einer allgemeinen Katastrophe zu sprechen. Das gelte zumindest für die Bundesstraßen. Die vorwiegend zu beobachtenden Oberflächenschäden (Schlaglöcher usw.) seien relativ schnell wieder zu beseitigen. Schwieriger und langwieriger sei die Behebung von Grundaufbrüchen. Vornehmlich Land- und Kreisstraßen seien von ihnen betroffen; ein großer Teil der Bundesstraßen sei dagegen schon frostsicher gegründet. Für Reparaturarbeiten an Bundesstraßen sind im diesjährigen Haushalt über 400 Millionen DM eingesetzt Sonst fällige Ausbauarbeiten dürften dafür zurückstehen müssen

Der größte Leidtragende des kalten Winters war die Bauwirtschaft insgesamt. Der Umsatzausfall wird auf etwa 5,5 Milliarden DM geschätzt. Er betrifft gleichmäßig Bauhauptgewerbe, Baunebengewerbe und Zulieferer. Sachkenner errechnen aus dieser Umsatzeinbuße einen Geschäftsverlust von bis zu 3 Milliarden DM. Die Produktionszahlen der gewerblichen Wirtschaft haben erst relativ spät, im Februar, auf die „kalte Saison" reagiert. Während im Januar noch eine normale Zuwachsrate zu verzeichnen war, kam man im Februar gerade auf den entsprechenden Vorjahrsstand. Auch der Einzelhandel hatte im Februar eine Umsatzstagnation zu verzeichnen, ausgenommen die Kohlenhändler, die ihren Absatz beträchtlich ausweiteten. Welche Schäden in der Landwirtschaft eingetreten sind, läßt sich bisher noch nicht übersehen.

— — —

Miliz mit Radar

Allenstein (jon). Im polnisch besetzten Ostpreußen wurde die Miliz mit Radargeräten zur Verkehrsüberwachung ausgerüstet. Dies sei notwendig geworden, berichtet die Parteizeitung „Glos Olsztynski", weil die neue polnische Straßenverkehrsordnung in geschlossenen Ortschaften Geschwindigkeitsbegrenzungen von 40 Kilometern in der Stunde vorsieht.

Gesamtdeutsche Wetterkarte

Hat man beim Fernsehen gelernt?

Nicht nur in Bonn gibt es Veränderungen; auch beim stark kritisierten Fernsehen ist ein gewisser Wandel unverkennbar. Die Konkurrenz des „Zweiten Deutschen Fernsehens" (Mainz) hat sich offenbar günstig ausgewirkt: man ist jetzt manchen Vorschlägen gegenüber aufgeschlossener.

Es sind nicht nur die Namen, die jetzt besser klingen. Namen repräsentieren meist ein ganzes Programm. Das erste Programm versteckt sich z. B. nicht mehr hinter dem eher abstoßenden Mammuttitel „Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland" (ARD), sondern firmiert nur noch einfach und schlicht unter „Deutsches Fernsehen" (ARD). Die Abkürzung in Klammern als Erinnerung an eine überholte Vergangenheit.

Das Mainzer Fernsehen hat von vornherein dem Zuschauer eine Wetterkarte serviert, auf der klar und deutlich Danzig und Königsberg zu lesen waren. Und das „Deutsche Fernsehen" (ARD) präsentiert den gegenwärtig 7,7 Millionen Apparaten jeden Abend Königsberg und Breslau in seiner verbesserten Wetterkarte.

Neu hinzukommende Fernsehfreunde werden also gar nicht mehr wissen, daß jahrelang — ziemlich lange — im damaligen Monopol-Programm ein falsches Deutschlandbild mit einer Wetterkarte offeriert wurde, die nur vom Rhein bis an die Oder reichte. Dem unaufmerksamen Betrachter sich als „realistisches Zerrbild" gesamtdeutscher Fragen anbietend; die murrenden Zuschauer als Produkt eines nicht autorisierten Verzichtsprogramms aufreizend.

Laut Grundgesetz war das natürlich nicht erlaubt. Dort heißt es nämlich in der Präambel für jeden, der das Grundgesetz nicht nur in den Bücherschrank stellt, sondern auch liest: „hat das deutsche Volk" (alle Länder sind einzeln aufgeführt) „von dem Willen beseelt" zu sein, „seine nationale und staatliche Einheit zu wahren!" Das betrifft natürlich auch die Wetterkarte. Man stelle sich einmal vor, das Frankreich von Charles de Gaulle würde plötzlich vom französischen Fernsehen aus irgendwelchen Gründen um die Normandie und Westfrankreich verkürzt und der Umwelt in einer so zerstückelten Wetterkarte präsentiert: Man sieht den schnellen Arbeitsplatzwechsel der Verantwortlichen direkt vor sich.

Da auch in Deutschland die öffentlich-rechtlichen Anstalten sich wie jede andere Institution an das Grundgesetz zu halten und die Präambel peinlich genau zu beachten haben — ähnlich wie man es von Präsident de Gaulle in bezug auf die Präambel des deutsch-französischen Vertragswerkes erwartet — kann in Zukunft wenig außerhalb des Grundgesetzes passieren, wenn alle Fernsehfreunde entsprechend aufpassen und ihre Meinung sagen.

Der letzte Satz der Präambel unseres Grundgesetzes lautet: „Das gesamte deutsche Volk bleibt aufgefordert, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden."

Karl-Heinz Marbach

Lagebesprechungen im Führerhauptquartier.

Protokollfragmente aus Hitlers militärischen Konferenzen 1942—1945. Herausgegeben von Dr. Helmut Heiber. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13, Band 120/21. 4,80 DM.

Im Herbst 1942 bestimmte Hitler, daß künftig alle wichtigen Lagebesprechungen im „Führerhauptquartier" bei Rastenburg und in Berchtesgaden von Reichstagsstenographen im Wortlaut festgehalten würden. Acht solche hervorragende Fachleute wurden dafür herangezogen. Bei Kriegsende lagen etwa 103 000 (!) Reinschriftseiten dieser dokumentarisch hochinteressanten Protokolle vor. Sie wurden zum großen Teil noch vor dem Einrücken der Amerikaner vernichtet. Auch der Rest enthielt sehr wichtige Angaben. Fast 1000 Druckseiten umfaßt die vom Institut für Zeitgeschichte bei der Deutschen Verlagsanstalt herausgebrachte Originalausgabe, die fast hundert Mark kostet. Die billige Taschenbuchausgabe bringt einige der sicherlich interessantesten Fragmente aus den Tagen nach Stalingrad, El Alamein und Tunis bis zur Katastrophe. Sie geben ein sehr unmittelbares Bild dessen, was damals in Hitlers Umgebung gedacht und geäußert wurde. Der Herausgeber meint, daß sie auch das manchmal allzu simplifizierte Bild Hitlers selbst in gewisser Weise anders beleuchteten.

r.

Neue Richtlinien:

Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Das Lastenausgleichsgesetz kennt drei Leistungen, deren Ziel die Wohnungsbauförderung darstellt:

- Hauptentschädigungsfreigabe für Wohnungsvorhaben,
- Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau,
- Wohnraumhilfe.

Die Wohnraumhilfe ist inzwischen weitgehend ausgelaufen; sie spielt daher in der Wohnungsbauförderung künftig kaum noch eine Rolle. Über die Hauptentschädigungsfreigabe für den Wohnungsbau ist vor einiger Zeit berichtet worden.

Auch die Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau sind im Auslaufen; sie werden zwar noch bis 1965 bewilligt, doch sinken die jährlich zur Verfügung stehenden Mittel. Das hat zur Folge, daß der Bedarf das vielfache Ausmaß dessen aufweist, was tatsächlich zur Verfügung steht. In der Praxis bedeutet das, daß die Mehrzahl der Anträge abgelehnt wird. Meist steht im Ablehnungsbescheid zwar ein anderer Grund als Mangel an Mitteln (z. B. „Gegenwärtige Wohnung reicht aus", „Es besteht kein ursächlicher Zusammenhang zwischen Vertreibung und heutigem Wohnraummangel" oder „Finanzierung aus anderen Quellen ist zumutbar") In Wirklichkeit erfolgt die Ablehnung jedoch, weil das Geld für alle Anträge nicht reicht. Dennoch soll hier nicht grundsätzlich vom Versuch, ein Aufbaudarlehen zu erhalten, abgeraten werden; es soll nur enttäuschten Hoffnungen vorgebeugt werden.

Bei der Baufinanzierung müssen Eigenmittel, Kapitalmarktmittel und nachrangige Finanzierungsmittel zusammenwirken Als Kapitalmarktmittel kommen in erster Linie Hypotheken von Geldinstituten, Lebensversicherungsanstalten, Sozialversicherungsträgern oder Privaten sowie Hypotheken von Bausparkassen in Betracht. Die Kapitalmarktmittel werden in der Regel höchstens für 30 Prozent der Baukosten (einschließlich Grundstück) gewährt. Als nachstellige Finanzierungsmittel stehen vor allem die Landesbaudarlehen (zu denen auch die Wohnraumhilfemittel gehörten) zur Verfügung. Nachstellige Finanzierungsmittel können nur etwa in Höhe von 40 bis 60 Prozent der Bausumme (einschließlich Grundstückskosten) bewilligt werden. Damit ergibt sich, daß für 10 bis 30 Prozent der Baukosten (einschließlich Grundstück) Eigenkapital erforderlich ist, wobei als Eigenmittel natürlich auch Arbeitsleistung am Bau in Betracht kommt.

Da die Vertriebenen durch ihre Verluste meist nicht über das genügende Eigenkapital verfügen (es sei denn, sie sind von Beruf Bauhandwerker), wären sie weitgehend vom eigenen Wohnungsbau ausgeschlossen, wenn nicht der Lastenausgleich einspringen würde. Er schuf die Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau, die bewilligt werden, um den Finanzierungsraum des Eigenkapitals auszufüllen.

Die Aufbaudarlehen sollen in erster Linie für Gebäude zugeteilt werden, die im Eigentum des Vertriebenen stehen werden. Den Vorrang haben Eigenheime, Kleinsiedlungen und Eigentumswohnungen.

Aufbaudarlehen können aber auch für den Bau einer Wohnung bewilligt werden, in die ein Vertriebener einzieht, wenn das Haus einem anderen oder einer Genossenschaft gehört. In diesem Falle wird durch das Aufbaudarlehen der Vertriebene in die Lage versetzt, ein Mieterdarlehen oder eine Mietvorauszahlung an den Bauherrn zu leisten. Zur Zahlung verlorener Baukostenzuschüsse und zum Erwerb fertiger Häuser (außer den vorgenannten Kaufeigenheimen, die erstmals bezogen werden) können Aufbaudarlehen nicht bewilligt werden. Es erfolgt auch keine Bewilligung, wenn der Bau bereits angefangen ist und plötzlich das Geld nicht reicht.

Voraussetzung für die Bewilligung eines Antrages auf ein Aufbaudarlehen ist, daß der Antragsteller einen Vermögensschaden oder einen Existenzverlust bzw. Wohnraumverlust erlitten hat. Es ist nicht grundsätzlich hinderlich, wenn der Vertriebene im Zeitpunkt der Vertreibung noch ein Kind gewesen ist. Auf Grund dieses Schadens muß beim Antragsteller ein wohnungsmäßiges Eingliederungsbedürfnis bestehen und es muß zwischen der Schädigung und dem jetzigen Finanzierungsbedürfnis ein ursächlicher Zusammenhang gegeben sein. Diese Vorschrift wird nach den neuesten Durchführungsbestimmungen des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes sehr engherzig ausgelegt. Früher begnügte man sich, wenn durch die Vertreibung der Wohnraum (etwa bei den Eltern) verlorengegangen war.

Ein Vermögensschaden ist in erster Linie ein solcher an landwirtschaftlichem Vermögen, Grundvermögen oder Betriebsvermögen; Hausratverlust ist kein Vermögensschaden im Sinne dieser Bestimmung. Gehörte zu dem Vermögensverlust ein Haus, kann in zugemessenem Umfange auch den Erben ein Aufbaudarlehen bewilligt werden, falls der unmittelbar Geschädigte inzwischen verstorben ist.

Bei Existenz- und Wohnraumverlust kann ein Aufbaudarlehen neu bewilligt werden, wenn der Antragsteller noch immer nicht ausreichend untergebracht ist oder wenn er bei bereits zureichender Unterbringung die bisherige Wohnung einem noch nicht ausreichend untergebrachten Geschädigten (mit Zustimmung des Hauseigentümers) zur Verfügung stellt. Nach der neuesten engherzigen Praxis der Ausgleichsämter wird ausreichende Unterbringung bereits bejaht, wenn die Wohnung den Ansprüchen an Wohnraum und Wohnungsausstattung nach den Maßstäben von 1952 entspricht.

Schließlich wird für die Vergabe von Aufbaudarlehen gefordert, daß die neue Wohnung angemessen der erlittenen Schädigung ist. So lange die neue Wohnung noch nicht größer oder komfortabler ist als nach den Vorschriften des sozialen Wohnungsbaues, erfolgt in der Regel mit der Begründung der Unangemessenheit keine Ablehnung des Aufbaudarlehens.

Die Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau sind zinslos und in der Regel mit 2 Prozent im Jahre zu tilgen. Ihre Höhe richtet sich nach der Wohnfläche. Die Sätze sind seit Jahren nicht geändert, so daß sie aus früheren Aufsätzen entnommen werden können.

In allen Zweifelsfragen wende man sich an das Ausgleichsamt des Wohnsitzes, bei dem auch der Antrag auf das Aufbaudarlehen zu stellen ist.

Berufsbeihilfen aus Bundesmitteln

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Außerhalb des Lastenausgleichs besteht eine Förderungsmöglichkeit zur beruflichen Fortbildung aus Bundesmitteln, die von den Arbeitsämtern vergeben wird. Die Förderung erfolgt in Form von verlorenen Zuschüssen oder von Darlehen.

Die Gewährung der Mittel setzt grundsätzlich eine abgeschlossene Berufsausbildung sowie anschließende mindestens zweijährige Berufstätigkeit voraus. Es werden Beihilfen für die Teilnahme an beruflichen Fortbildungslehrgängen mit ganztägigem Unterricht oder Abendunterricht gewährt; auch die Finanzierung eines Fernunterrichts (brieflich) ist möglich. Der Fortbildungskursus muß geeignet sein, den Aufstieg in eine gehobene Berufstätigkeit zu ermöglichen. Für die Teilnahme an der Arbeitsamtsbeihilfe bestehen keine Altersgrenzen.

Enttäuschte Kriegsopfer

Die Millionen Kriegsopfer in der Bundesrepublik fühlen sich benachteiligt. Mit Recht, wird der objektive Beobachter hinzufügen müssen. Sie sind mit die einzige Gruppe, der der Staat bei seiner sonstigen sozialen Spendierfreudigkeit mehr als nur etwas zu kurz kommen ließ. Sowohl die großen Verbände der Kriegsopfer, als auch die drei Fraktionen im Bundestag sind sich prinzipiell darin einig, daß etwas geschehen muß. Dabei geht es weniger um kleine „Rosinen"-Lösungen. Vielmehr ist ein grundlegender Wandel in der Kriegsopferversorgung vonnöten. Der zuständige Ressortminister, der die Forderungen als durchaus berechtigt ansieht, hat sich bisher hinter die angespannte Haushaltslage des Bundes verschanzt. Sie wird nicht bestritten. Doch für das vielzitierte Wort vom Maßhalten sollten nicht gerade dort Exempel statuiert werden, wo von Maßlosigkeit noch nie die Rede sein konnte. An das so oft strapazierte Wort vom „Dank des Vaterlandes" soll hier nicht erinnert werden, aber daran, daß die jungen Männer, die während ihrer Dienstzeit bei der Bundeswehr zu Schaden kommen, ebenfalls nach den gegenwärtigen Paragraphen des Kriegsopfergesetzes und seiner Novellen behandelt werden müssen. Enttäuschung und Verärgerung haben noch nie das Staatsbewußtsein gefördert. Unser junger demokratischer Staat braucht dies aber besonders.

HK

„Ohne jedes Interesse an den deutschen Höfen!"

Polnische Siedler wollen kein Land in Ostdeutschland

Breslau hvp. In der wöchentlichen „Magazin"-Beilage der in Breslau erscheinenden polnischen Zeitung „Gazeta Robotnicza" stellt der Schriftsteller George Bidwell fest, daß die polnischen Siedler in den Oder-Neiße-Gebieten nicht am Erwerb zusätzlichen Grund und Bodens interessiert sind und die ihnen übertragenen deutschen Höfe oftmals vernachlässigten bzw. verkommen lassen. Bidwell führte im Rahmen einer Artikelreihe „Notizen eines Schriftstellers auf dem Lande" wörtlich folgendes aus:

„In diesem Teil der ‚Westgebiete', den wir kennen, haben wir eine erstaunliche Erscheinung beobachtet: Das Fehlen des doch anscheinend bei Bauern traditionellen Trachtens nach Land, das Fehlen eines jeden Strebens nach jedem weiteren Ar Bodens, das Fehlen der Bereitschaft, alle Opfer zu bringen, um das im Besitz befindliche Land zu erhalten und zu vergrößern. Jene Menschen erhielten überwiegend ihre Höfe auf leichte Weise: Deshalb schätzen sie sie nur wenig und wechseln sie ununterbrochen aus, indem sie ohne ersichtlichen Grund von einem Hof zum anderen übersiedeln. Während unseres Aufenthaltes in Steinhöfel (Kreis Groß-Strehlitz) waren wir Zeuge mehrerer solcher Umzüge bzw. Umsiedlungen. In jedem Falle handelte es sich um solche Bauern, die das Eigentumsrecht für ihre Höfe nicht besaßen. Das schließt natürlich eine jedwede rationelle Bewirtschaftung aus und trägt zum Ruin der Gebäude bei."

Keine doppelte Abwertung

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Das Bundesausgleichsamt hat sein Sammelrundschreiben zur Hauptentschädigung um neue Bestimmungen ergänzt. Insbesondere sind in erheblichem Umfange Ergänzungsvorschriften für die Entschädigung gewisser Arten von Anspruchsverlusten ergangen.

Das Lastenausgleichsamt bestimmt, daß Vertreibungsschäden an Reichsmarkspareinlagen und an anderen Geldwerten Ansprüchen bei der Errechnung des Grundbetrages der Hauptentschädigung mit demjenigen Betrage als Schaden anzusetzen sind, mit dem entsprechende Ansprüche westdeutscher Menschen bei der Währungsreform auf Deutsche Mark umgestellt wurden.

Nach dem Umstellungsgesetz vom 20. Juni 1948 waren grundsätzlich sämtliche Schuldverhältnisse im Verhältnis 10 Reichsmark = 1 Deutsche Mark umzustellen. Zunächst wurde jedoch von Guthaben bei Geldinstituten nur die Hälfte des DM-Betrages freigegeben. Von der anderen Hälfte wurden später 30 Prozent freigegeben und 70 Prozent gestrichen, so daß Reichsmarkguthaben bei Geldinstituten tatsächlich nur im Verhältnis 100 : 6,5 auf DM umgestellt worden sind. Nach § 18 des Umstellungsgesetzes wird in einigen Ausnahmefällen eine Umstellung 1 Reichsmark = 1 Deutsche Mark vorgeschrieben.

Für die Berechnung der Hauptentschädigung ergibt sich erneut folgendes:

Mit 6,5 Prozent des Reichsmarkbetrages als Schaden angesetzt werden Guthaben bei Geldinstituten in laufender Rechnung (Girokonten), Postscheckguthaben sowie Spareinlagen (soweit diese nicht über das Währungsausgleichsgesetz entschädigt werden).

Mit 10 Prozent des Reichsmarkbetrages als Schaden angesetzt werden nicht dinglich gesicherte Darlehensforderungen, soweit nicht Umstellung 1 : 1 in Betracht kommt. (Dinglich gesicherte Forderungen, Hypotheken, Grundschulden sowie Ansprüche aus Lebensversicherungen und Bausparkassen werden im Lastenausgleich völlig anders behandelt. Zu diesen Fällen wird nicht der Betrag, der sich bei der Währungsumstellung ergeben hätte, als Schaden zugrunde gelegt und hierauf eine prozentuale Quote als Entschädigung gewährt. Es erhält in diesem Falle der Vertriebene als Hauptentschädigung dasjenige, was der Einheimische bei der Währungsreform bekam)

Mit 100 Prozent des Reichsmarkbetrages als Schaden angesetzt werden Anspruchsverluste, wenn das Schuldverhältnis zwischen Eltern und Kindern einschließlich Adoptivkindern, zwischen Schwiegereltern und Schwiegerkindern, zwischen Stiefeltern und Stiefkindern, zwischen Pflegeeltern und Pflegekindern sowie zwischen Ehegatten einschließlich geschiedener Ehegatten bestand. Gleiches gilt für Miterben untereinander sowie zwischen einem ausgeschiedenen Gesellschafter und dem gewerblichen Betrieb ferner für die Kapitaleinlage des stillen Gesellschafters, für Altenteile sowie für sonstige wiederkehrende Leistungen oder Nutzungen. Insbesondere die Umstellung 1 : 1 ist von den Ausgleichsämtern sehr häufig falsch gemacht worden.

Bei rechtskräftig gewordenen Hauptentschädigungsbescheiden besteht zwar kein Anspruch auf nachträgliche Änderung des Bescheides. Es kann jedoch versucht werden, im Billigkeitswege eine nachträgliche Abänderung des Bescheides zu erreichen.

Im Kreise Marienburg: 131 verkommene Höfe

Danzig hvp. Allein im Kreise Marienburg gibt es, einem Bericht der in Danzig erscheinenden polnischen Kommunistenzeitung „Glos Wybrzeza" zufolge, nicht weniger als 131 „wirtschaftlich verfallene", also verkommene Höfe. — In diesem Kreise verfügen die polnischen Staatsgüter über insgesamt 40,5 v.H. der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche. Auf einer Kreiskonferenz der landwirtschaftlichen Funktionäre wurde bekanntgegeben, daß im Jahre 1962 die Hektarerträge bei Getreide gegenüber dem Vorjahre um 4 dz gesunken sind.

Das Kirchspiel Kanitz (Olschöwen), Kreis Angerburg, ist 1893 gegründet worden. Zunächst fanden die Gottesdienste in der Schule statt. Die Gemeindeglieder brachten einige tausend Mark für einen Kirchbau auf, doch diese Summe langte bei weitem nicht. Als 1901 das Königreich Preußen sein zweihundertstes Jubiläum feierte, ließ Generalsuperintendent Braun durch die Geistlichen der Provinz Gaben von Jubiläumskirchen in Ostpreußen sammeln. Es kamen etwa 200 000 Mark ein. Dieser Betrag reichte damals zum Bau von drei Kirchen aus, eine davon war diese Kirche. Sie stand auf einer Anhöhe, von der sich ein herrlicher Rundblick den den Skalischen Forst bis zu den Goldaper Bergen bot.

IM MAI

Nun strebt das Jahr mit schnellen Schritten seiner Mitte zu. Spät und zögernd haben sich diesmal die Jahreszeiten voneinander gelöst, und schon sagt der Kalender: Mai! Die lieblichste Zeit des Jahres hebt an, von welcher ein alter Volksspruch zu sagen weiß: „Mailuft bringt fast die Toten aus der Gruft." Den Namen hat der schöne Monat, dessen 31 Tage wir gern verlängern möchten, wenn wir es könnten, aus vorchristlichen Zeiten her von Maja, die den Griechen und Römern als Förderin des wachsenden Lebens auf allen Gebieten galt. In den vielen Bräuchen zum Anfang des Monats geht es um Durchbruch und Sieg von Leben und Licht, vom wachsenden Sommer über den weichenden Winter. Die Feuer auf den Bergspitzen künden davon ebenso wie der Tanz um den Feuerstoß und unter den hohen und beziehungsreich geschmückten Maibaum.

Wenn wir nicht irren, kam nach dem Ersten Weltkriege der Gedanke auf, einmal im Jahre in besonderer Weise der Mütter zu gedenken und ihnen, deren Wesen und Arbeiten weit im Verborgenen ruht, auch einmal öffentlich für ihr Sein und Wirken zu danken. Der zweite Sonntag im Mai wurde zum Muttertage, und schnell hat dieser Tag sich eingebürgert. Wohl mit das Schönste des Tages ist, wenn alle Glieder der Familie der vielgeplagten Mutter einen richtigen Feiertag bereiten und ihr an diesem Tage alles abnehmen, was sie irgend können. Und sicher freut sie sich über jeden Gruß derer, die an diesem Tage nicht bei ihr sein können und aus der Ferne ihrer gedenken. Stand die Mutter doch am Anfang des Lebens mit Opfer und Schmerzen, und lebenslang mit einer Bereitschaft und Kraft, für die es keine Vergleiche gibt. Zu hohen Ehren wird die Mutter durch das Wort des ewigen Gottes erhoben, der durch den Mund des Propheten Jesaja in die Trostlosigkeit seines Volkes hineinruft: „ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet." Wir alle, groß oder klein, wissen um den Trost der Mutter, der oft nur darin bestand, daß sie uns über das Haar strich ohne viel Worte, aber uns war geholfen, wir spürten Geborgenheit und wußten uns verstanden. Tausende von uns suchen mit brennenden Augen die Gräber von Vater und Mutter in der Heimat. Gott weiß, in welchem Zustand sie sein mögen Er weiß aber auch dieses Leid zu stillen, und sein mütterlicher Trost bleibt uns bis an das Ende unserer Tage, er ist uns lebendig und kräftig in dem lebendigen Gottessohn, von dem die Kirche singt: aller Trost und alle Freude ruht in Dir, Herr Jesu Christ!

Pastor Leitner

Soldat und Meister!

Berufsausbildung in der Bundeswehr

(EP) Bonn. — Eine mehrjährige Dienstzeit bei der Bundeswehr schafft oft die Voraussetzungen für einen Aufstieg im Zivilleben. Der „Soldat auf Zeit" hat Anspruch auf den „dienstzeitbegleitenden Unterricht" und auf Betreuung durch den Beförderungsdienst der Bundeswehr. Beide Einrichtungen liegen in Händen erfahrener Pädagogen.

1962 haben insgesamt 379 „Soldaten auf Zeit" Gesellen-, Facharbeiter- oder Meisterprüfungen bestanden. Besondere Anziehungskraft übten dabei solche Zivilberufe aus, deren handwerkliche Seite in den dienstlichen Alltag hineinreicht. 1962 konnten mit Hilfe der Bundeswehr 35 Soldaten zum Industriemeister und 9 zum Kraftfahrzeugmechaniker-Meister ernannt werden. [illegible] Gesellenprüfung bestanden 167 Soldaten, von denen nun 55 Radio- und Fernsehtechniker, 68 Kraftfahrzeugmechaniker, 23 Elektro- und Fernmeldemechaniker und 21 Elektroinstallateure geworden sind

Unter den Facharbeitern konnten 178 Soldaten ihren Facharbeiterbrief erringen, nämlich 94 als Flugzeugmechaniker, 24 als F[illegible]aucher, 48 als Elektromechaniker und 12 als Starkstromelektriker.

Um zivilberuflich einen großen Sprung vorwärts zu kommen und etwa von einem ungelernten Beruf in einen Lehrberuf umzusatteln mit entsprechenden Prüfungen, genügt zumeist eine vier- bis fünfjährige Dienstzeit in der Bundeswehr, wobei die Wehrpflichtzeit (anderthalb Jahre) eingeschlossen ist. Dabei helfen Übergangsgebührnisse und Abfindungen insbesondere die Startzeit im Zivilleben für viele Monate überbrücken.

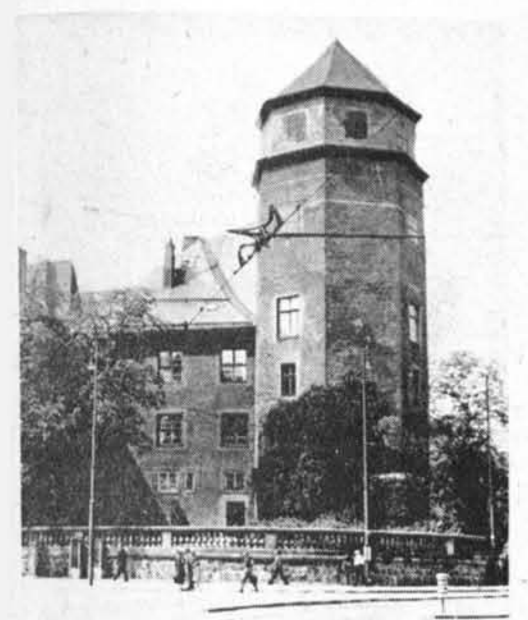
Mit den Problemen der Berufsförderung befaßt sich im Bundesministerium der Verteidigung in Bonn ein eigenes Referat im Bereich der Abteilung „Verwaltung und Recht", die ebenfalls ein Referat für die schulmäßige Ausbildung im Rahmen des „Dienstzeitbegleitenden Unterrichts" unterhält. Jeder „Soldat auf Zeit", der mindestens vier Jahre dient, hat einen Rechtsanspruch auf solche Förderung für das spätere Zivilleben.

Klage über Uneinigkeit

Allenstein - hvp - Der ständige Wechsel in den Leitungen der roten landwirtschaftlichen „Produktionsgenossenschaften" und in den „Landwirtschaftszirkeln" in Ostpreußen hält weiterhin an. wie am Beispiel der „Produktionsgenossenschaft" Krummensee erkennbar ist. „Uneinigkeit der Angehörigen der Genossenschaft" sowie „der ständige Wechsel in der Betriebsleitung" hätten die Arbeitsintensität und damit die Realisierung der Pläne verhindert, wird in einem Bericht der rotpolnischen Presse geklagt.

ALS HAUSMARKE IN HOLLAND:

Die älteste Ansicht des Königsberger Schlosses



*Mitten im Zweiten Weltkriege erhielt der damalige Direktor des Königsberger Stadtgeschichtlichen Museums **Eduard Anderson** von Dr. Bellonje aus **Alkmaar** in Nordholland die Fotografie einer holländischen Hausmarke zugesandt, stellte sie doch das Königsberger Schloß dar. Ungeachtet der Kriegszeit mit aller ihrer Not forschten Direktor Anderson und der in der Baugeschichte des Schlosses sehr bewanderte Architekt Professor **Friedrich Lahrs** nach dem Ursprung der steinernen Tafel und berichteten alsdann davon in den „Mitteilungen des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen" (Jhg. 1943).*

Wieder ist es an der Zeit, auf die recht einfache, aber doch schöne Hausmarke hinzuweisen zeigt sie doch, wie eng die Beziehungen zwischen den Niederlanden und Königsberg seit Jahrhunderten gewesen sind. Diese alte Hausmarke ist heute die älteste erhalten gebliebene Abbildung des Königsberger Schlosses. Auch erinnert sie an die schönen, weithin berühmten Hausmarken der ostpreußischen Hauptstadt, deren es im Speicherviertel rund hundert gab.

Wie die Museumsverwaltung von Beverwijk freundlich mitgeteilt hat, ist es nicht zu ermitteln, wie diese Hausmarke an das heute leider abgebrochene Haus der Peperstraat von Beverwijk gekommen ist. Die Marke mit der Inschrift „I N z T S L O T V A N K O N I N G K z - B E R G" (Ansicht Schloß von Königsberg) ist in der Größe unserer Speichermarken geschaffen und zeigt eine Reliefdarstellung. Es scheint die einzige Hausmarke dieser Art in jener niederländischen Stadt gewesen zu sein. Wann sie eingemauert worden ist, ließ sich nicht feststellen. Die Vermutung, daß dies bereits im 16. Jahrhundert zwischen 1554 und 1557 geschehen ist, wird dadurch bestätigt, daß die Uhr des verkürzt wiedergegebenen alten Schloßturms im Jahre 1550 von Merthen, dem „Seigermacher", begonnen und 1554 von seinem Nachfolger Tomas beendet worden ist. Auch haben die Türme der Ostseite (vorn rechts der bekannte Haberturm) noch Kuppeldächer, während der Haberturm 1565 nachträglich eine sogenannte „Laterne" erhielt, der benachbarte Turm — den wir nicht mehr kannten — bereits 1557 mit einer Laterne dargestellt wird.



Vor dem Osttor, das bis 1945 stand, befand sich damals noch eine Vormauer mit Holzgatter. Das Tor selbst, dessen farbige Wappen-Medaillons jedem Königsberger bekannt waren, trug in seinem Giebel den „Preußischen Adler" —, eine gänzlich neue Feststellung! Rechts an der Mauer ist auf der Hausmarke auch noch das Schloßwärterhäuschen zu sehen, das bei den Freilegungsarbeiten von 1700 zur Vorbereitung der Königskrönung von 1701 abgebrochen wurde.

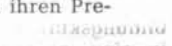
*Das zum Vergleich links gezeigte Foto von dem achteckigen **Haberturm** ist den Königsbergern in dieser Form gut bekannt. Obwohl er im Laufe der Jahrhunderte mehrmals verändert worden ist, blieb er bis zuletzt ein ordenszeitlicher Bestandteil des Schlosses Wer sein rötlich durchschimmerndes Mauerwerk aufmerksam betrachtete, konnte den alten gotischen Ziegelverband unschwer erkennen.*

— — —

Herrenhuter Brüder in Königsberg

Anhänger des Grafen Nikolaus Ludwig von **Zinzendorf** (1700—1760) hat es auch in Königsberg gegeben. doch war ihre Zahl klein und ihr Einfluß gering. Der Graf war zwar selbst ein aus der Schule Franckes in Halle hervorgegangener Pietist, aber sein Pietismus und der seiner Brüdergemeinden unterschied sich von dem Hallischen durch einen Zusatz von Mystik, die dem Wesen der Königsberger widersprach. Zinzendorf hat einmal auf der Rückreise von Riga eine Versammlung im Königsberger Friedrichskolleg abgehalten, doch der Führer des Königsberger Pietismus, der bedächtige Pommer Franz Albrecht **Schultz**, bewog ihn, auf die Gründung einer Gemeinde zu verzichten, und als sie später trotzdem entstand, hielt Schultz sie in seiner festen, doch ausgleichenden Art klein. Erst als Zinzendorf 1742 wieder durch Königsberg kam und seinen Jünger Lieberkühn dort zurückließ, verschärften sich die Gegensätze, doch bestand die Brüdergemeinde 1747 aus elf, 1763 aus fünfzig Seelen. In dieser Zeit, also nach dem Siebenjährigen Kriege und nach dem Tode von Schultz, bildete sich die Gemeinde neu. Zu ihren Stiftern gehörte 1765 Martin **Bujak**, ein Kaufmann, der seines Glaubens wegen Polen hatte verlassen müssen und in der Neuen Dammgasse neben dem Kaufmann **Farenheid** wohnte. Die Brüdergemeinde erwarb 1774 ein Grundstück am Altstädtischen Kirchenplatz, dem späteren Kaiser-Wilhelm-Platz, das sie 1887 noch besaß. Von ihrem religiösen Leben und von ihren Predigern ist leider nichts überliefert.

Dr. Gause



Freiherr von Braun neuer Bohnenkönig

Jahrestagung der Gesellschaft der Freunde Kants

Über die Tagung des Göttinger Arbeitskreises am 22. und 23. April in der kleinen Aula der Georgia Augusta wurde schon in der vorigen Folge des Ostpreußenblattes berichtet. An ihr nahmen unter anderen teil der frühere Königsberger Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer, Reichsminister a. D. v. Keudell, der Bundesminister a. D. Professor Oberländer, General a. D. Hoßbach, Geheimrat Starke und Legationsrat Sasse vom Auswärtigen Amt, Max Hildebert Böhm, der Vorsitzende des nordostdeutschen Kulturwerks, Heinz Gehrmann, der Leiter der ostdeutschen Akademie in Lüneburg, Dr. Breyer, der stellvertretende Direktor des Marburger Herderinstituts, Dr. Forstreuter, der frühere Direktor des staatlichen Archivlagers, die Professoren Gleitze, Kurth, Mortensen, Friedrich Wilhelm Neumann und Bolko von Richthofen, Dr. von Menges, der Generaldirektor von Ferrostaal in Essen, der Verleger Holzner und Vertreter verschiedener Ministerien. In den wissenschaftlichen Beirat neu berufen wurden die Herren Burneleit, Gause und von Menges.

Es war ungefähr derselbe Kreis, der sich am Abend des 23. April, einen Tag nach Kants 239. Geburtstage, zum traditionellen Bohnenmahl versammelte. Hinzugekommen waren unter anderen Fürst Alexander und Graf Lothar zu Dohna, Staatsarchivdirektor Koeppen und der Verleger Koch.

Der Bohnenkönig, Provinzialbaurat a. D. **Dr. Wünsch**, gedachte der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder der Gesellschaft der Freunde Kants. In seiner Bohnenrede untersuchte er, von der Tatsache ausgehend, daß Kant auch Mathematiker war und Vorlesungen über Mathematik und Fortifikation gehalten hat, die Frage, ob schon vor Kant die Mathematik mit ihren Zweigen Befestigungslehre und Architektur an der Albertina gelehrt worden ist. Aus eingehendem Studium der Quellen konnte er diese Frage bejahen und manches vorbringen, was der Forschung in dieser Weise bisher nicht bekannt war.

Als neue Mitglieder nahm er in die Gesellschaft auf Dr. Burneleit, Reichsminister a. D. von Keudell, die Professoren Boris Meißner und Friedrich Wilhelm Neumann, Karl Herbert Kühn und Erwin Scharfenorth. **Freiherr von Braun** fand die silberne Bohne in seinem Stück Torte. Er wurde Bohnenkönig 1963/64.

Dr. Gause

Die Kant-Bibliothek in Worms

Die Stadt **Worms** besitzt die wohl größte Kant-Bibliothek der Welt.

Im Jahre 1894 befand sie sich in Leipzig bei dem Buchhändler **Max Weg**, der sie verkaufen sollte. Aber er war verständig genug, sie nur als Ganzes herzugeben. Die einzelnen Bände sollten nicht in alle vier Winde verstreut werden. Worms damaliger Stadtarchivar Professor Dr. **Weckerling** tätigte diesen echten Gelegenheitskauf, nachdem Freiherr **von Heyl** großzügig die finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt hatte.

Diese Kant-Sammlung, die weit über tausend Bände von Kant und über Kant — dazu noch 31 Kant-Bildnisse — umfaßt, war 1896 bereits den Gelehrten in Boston, USA, bekannt. Als in Ostpreußen 1945 „die Dämme" brachen, die sowjetische Sturmflut alle Kultur vernichtete, verbrannte in Königsberg auch die dortige Kant-Bibliothek. Um so wertvoller ist uns heute die Wormser Sammlung.

Wie sehr Immanuel Kants Werke Philosophen, Wissenschaftler und Schriftsteller geistig beschäftigt haben spürt man, wenn man Einblick in die Kant-Bibliothek nimmt. Von der Vielzahl der Werke über Kant seien hier, nur als Beispiel einige wenige genannt:

Chamberlain: Immanuel Kant. Die Persönlichkeit als Einführung in das Werk. — Gerhard: Kants Lehre von der Freiheit. — Gross: Kant und Wir. — Heidegger: Kant und das Problem der Metaphysik. — Romundt: Ein neuer Paulus. Immanuel Kants Grundlegung zu einer sicheren Lehre von der Religion. — Simmel: Kant und Goethe. — Vorländer: Kant, Schiller und Goethe. — Lichtenstein: Schillers Briefe über die Ästhetische Erziehung zwischen Kant und Fichte. — Ziegeler: Kants Sittenlehre. — Seidel: Goethe gegen Kant

Kants klarer Geist möge der ganzen Menschheit dienen — zum Frieden. Der Stadt Worms aber sollten wir dankbar für die Bewahrung der Kant-Schriften sein.

Frida Busch

Zum Gedenken an Arno Holz

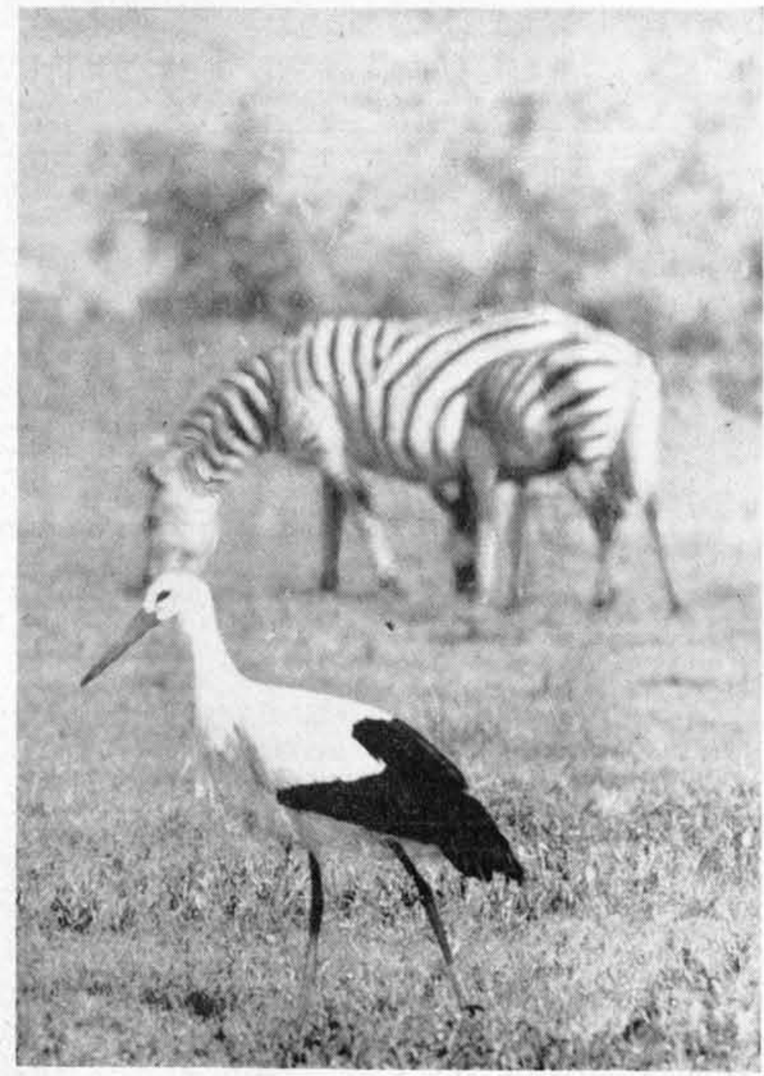
„Seine Stübbenburg" nannte **Arno Holz** das Haus Stübbenstraße 5 in Schöneberg in der Nähe des Bayerischen Platzes, wo jetzt aus Anlaß seines 100. Geburtstags eine Bronzeplakette mit dem Porträt des Dichters angebracht wurde. In Anwesenheit seiner Gattin **Anita Holz** und vieler Zuschauer nahm Volksbildungsstadtrat Dr. Kutscha die Enthüllung vor Als Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen war der 3. Vorsitzende Bruno Tummescheit erschienen.

Auf der Plakette steht zu lesen, daß Arno Holz hier von 1910 bis 1929, also bis zu seinem Tode, wohnte. Ein Wort aus der „Blechschmiede" ziert die Tafel: „Hat auch das Leben Eile, lang ward mir manche Meile." An dieses Wort des Dichters muß der Besucher unwillkürlich denken, wenn er mühsam die fünf Treppen zu der kleinen Dachwohnung hinaufsteigt. Es ist ein altes Berliner Mietshaus. Die Holzstiegen knarren bei jedem Schritt. Und je höher man kommt, desto mehr. Unten ist das Treppenhaus noch mit Marmor verkleidet. Ganz oben, unmittelbar vor der Tür zu der Wohnung des Dichters ist die einfache Wandbespannung zerschlissen.

Der Dichter hatte auch keinen Balkon wie die meisten übrigen Mieter. Er mußte sich mit einem großen Fenster begnügen, das nach Nordwesten geht. Hier mag er oft gestanden haben, um den Blick über das Häusermeer der großen Stadt schweifen zu lassen. Das Auge reicht bis zur Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und zum Grün des Zoos und des Tiergartens In den letzten Jahren hat er allerdings hier nur noch gearbeitet Es war sozusagen sein Dichteratelier, wo er ungestört seinen Gedanken nachgehen und schreiben konnte Sein eigentliches Domizil befand sich in der benachbarten Nachodstraße, wo er zusammen mit seiner Frau lebte. Im Bombenhagel des Krieges ging diese Wohnung verloren, während die „Stübbenburg" erhalten blieb. Hier wohnt jetzt ein anderer Mieter Anita Holz wohnt heute in der Salzburger Straße 17, ebenfalls in Schöneberg

Dem Wirken des Dichters ist auch eine Ausstellung in der Amerika-Gedenkbibliothek am Blücherplatz gewidmet, die einen umfassenden Überblick über Leben und Werk von Arno Holz vermittelt. Die mit viel Liebe zusammengestellte und mit zahlreichen Fotos illustrierte Ausstellung ist bis zum 31. Mai zu sehen. -rn

In einem Dorf bei Insterburg beringt . . .



Wie einst inmitten der Stutenherden auf Trakehner Koppeln stolziert Freund Adebar unbekümmert zwischen weidenden Zebras im Nationalpark von Natal.

Dieses Foto erschien in der mit Bildern hervorragend ausgestatteten Zeitschrift „Das Tier" im Zusammenhang mit Berichten von Wildwarten aus den Nationalparks und Naturschutzgebieten von Natal (Südafrika). Voran stand die folgende Meldung:

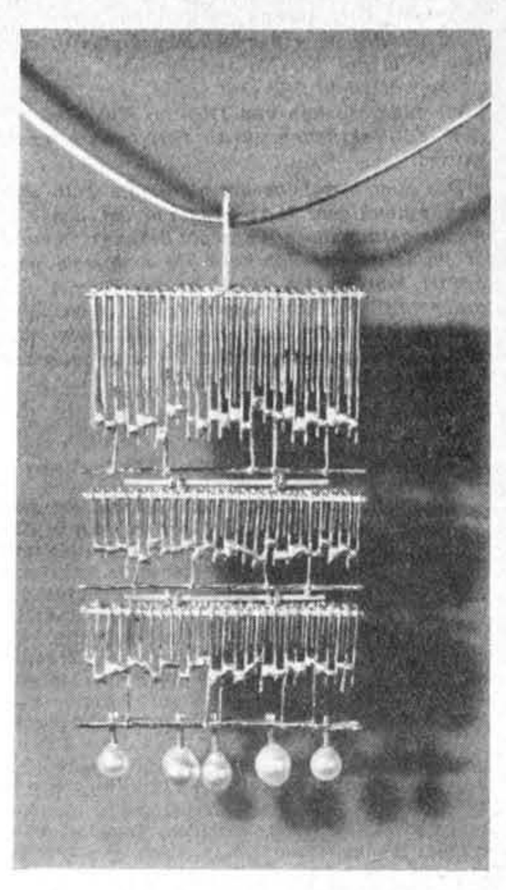
*„Ein Eingeborener in Kosi Bay lieferte uns einen Vogelring ab, den er von einem Kadaver — zu Beginn des Jahres 1961 — abgenommen hatte. Da der Ring die Aufschrift „Rossitten BB 17 439" trug, wurde er nach Rossitten/Kurische Nehrung eingeschickt. Er gelangte aber an die Biologische Station des Zoologischen Institutes der russischen Akademie der Wissenschaften in Rybacky (früher Rossitten) und wurde von dort weitergeschickt an die Vogelwarte **Radolfzell** am Bodensee, die uns antwortete, daß der Vogel ein weißer Hausstorch gewesen sei, der im Distrikt von Insterburg, Ostpreußen, im Jahre 1942 beringt worden ist. Genauere Daten und Örtlichkeiten konnten nicht mitgeteilt werden, weil alle weiteren Unterlagen während des letzten Krieges verlorengegangen waren."*

Der in Südafrika verendete Storch hat also ein Alter von 21 Jahren erreicht. — Wie Vogelberingungen in Ostpreußen durchgeführt wurden, wurde in einem Beitrag in Folge 18 geschildert. — Die Vogelwarte Radolfzell pflegt die Tradition der von Professor Thienemann gegründeten Vogelwarte Rossitten.

Foto Okapia

Erster Preis im internationalen Goldschmiede-Wettbewerb:

Klaus Ullrich - ein gebürtiger Sensburger



Der prämiierte Anhänger ist in der Technik des Schweißens ausgeführt. Durch das Verschmelzen des gleichen Stoffes — hochkarätiges Gold — ergibt sich eine reizvolle Wirkung des Goldes voller Spontaneität und Lebendigkeit, wenn man dieser widerspenstigen Technik nachzugehen versteht und die in ihr enthaltenen Möglichkeiten zur Formgebung ausnutzt.

Der Anhänger besteht aus 750/000 Gold mit angefügten Barockperlen.

Foto: Tiede

Das Handwerk der Goldschmiede ist uralt und immer war etwas Besonderes um seine Meister. Wohl darum, weil sie mit den scheinbar unwägbaren Werten der reinsten Schätze unserer Erde umgehen: mit Gold und Silber, Edelsteinen und Perlen. Köstlichen Werkstoffen, die je nach ihrer geistigen und materiellen Bewertung für die Menschen zum Segen oder zum Fluch wurden.

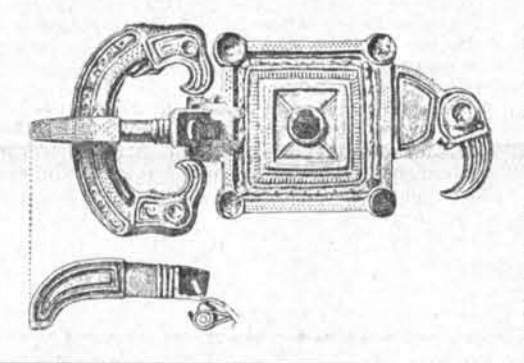
Wer einmal Zeuge beim Schmelzen von Gold war, wenn die matt schimmernden Würfel oder sperriges Altgold über dem von grünlichen Flammen umspielten Dreifuß im Becher vergehen, wenn der Goldschmied bedachtsam eine Prise Borax auflegt und gespannten Gesichtes mit dem Graphitstift zu rühren beginnt, wenn sich dann die Schmelzhaut auftut und unter der krustigen unreinen Haut das unwahrscheinlich reine Metall als flüssige Glut erscheint — dem abendlichen Sonnenglühen ähnlich, aber gleichsam mit untergründigem Spiegel — dem drängt sich die Empfindung auf, im Kreis des Magischen zu stehen. Wundert es uns, daß von solchem Material eine anregende Kraft ausgeht, daß die Künstler ein innig vertrautes Verhältnis zu ihm haben?

Aber auch das Werkzeug hat seinen wichtigen Anteil an der Gestaltung. Neben den modernsten Hilfsmitteln entdeckten wir im Werkraum des Goldschmiedes älteste Geräte, wie sie schon Sankt Eligius, Bischof und Goldschmied und Schutzpatron seiner vornehmen Zunft, gebraucht haben könnte. Einen Bohrer etwa, der aus einem einfachen Holzstab in einem Pflock und der treibenden Kraft einer sich rollenden Schnur besteht, die ganze Gilde der verschiedensten Hämmer und vor allem das Lötgebläse. An ihm glüht als ‚ewiges Licht' der Werkstatt die Flamme und zeugt vom ursprünglichsten und treuesten Gehilfen des Goldschmiedes, dem Feuer, dessen Gluthauch bei der Geburt metallischer Formen nicht entbehrt werden kann. Gerade der Mitwirkung des Feuers verdanken viele der heute künstlerisch tätigen Goldschmiede ihre besten Lösungen. Sie lassen das Gold gewissermaßen schmoren und gelangen auf diese Weise zu Oberflächen, deren Struktur als Wert für sich erkannt und gewollt wird. Mitten im Sieden scheint das Metall erstarrt. Kleine Bläschen und körnige Unebenheiten geben einen Reiz, wie ihn etwa die Etrusker siebenhundert Jahre vor Christus mit ihrer Technik der staubfeinen Granulation erzielten. Hochkarätige Legierungen sichern jene intensive Goldfarbe, die wir am antiken Schmuck bewundern und verloren zu haben glaubten. Das Licht spielt auf den nach Bruchteilen eines Millimeters zu messenden Höhen und Tiefen, wo das gegeneinander spiegelnde Gold rot aufleuchtet. Es gibt jedem einzelnen Stück eine faszinierende Lebendigkeit, weit entfernt von dem brennenden Glanz glatter polierter Flächen. Diesem eigentümlichen, ständig sich wandelnden Eindruck entspricht auch die Form. Es hätte wenig Zweck, hier nach einem präzisen Kreis, einem exakten Winkel oder einer ganz geraden Linie zu suchen. Nicht die feste Begrenzung, das geometrisch Faßbare wird gesucht, sondern das sich aus dem Arbeitsvorgang und den Werkstoffen unmittelbar Ergebende.

Solchen Schmuck zu schaffen, erfordert genau so viel manuelle Sicherheit wie das Exakte, Glatte und darüber hinaus ein Mehr an Sensibilität. Viele bemühen sich darum, wenigen gelingt die gültige künstlerische Form. Um diese künstlerische Form ging es in dem von der Gesellschaft für Goldschmiedekunst e. V., Hamburg, veranstalteten internationalen Künstler-Wettbewerb „Der goldene Anhänger". 230 Arbeiten aus der Bundesrepublik, aus Dänemark, England, Holland, Israel, Italien, Norwegen Österreich, Schweden und der Schweiz wurden dazu eingereicht und die Jury war nicht zu beneiden. Sie erkannte einstimmig den 1. Preis dem jungen ostpreußischen Goldschmied Klaus Ullrich zu für einen Anhänger, der an simplem Goldreif befestigt gelenkig gegliedert wie ein Chatelaine herabtropft. In fünf grauen Perlchen klingt das Schmuckstück aus, wundervoll in der Farbe und der Form, ein echtes Kunstwerk, das seinen Ehrenplatz im Schmuckmuseum Pforzheim finden wird neben den Schöpfungen antiker und mittelalterlicher Meister als Beitrag unserer Gegenwart, in der das natürliche Entzücken über das Werk des Goldschmiedes — wie früher — die Bindung an das, was schön und edel ist, beweist.

Ostpreußische Goldschmiede haben schon in den vergangenen Jahrhunderten Außerordentliches geleistet. Man braucht nur an die Silberbibliothek des Herzogs Albrecht zu denken, die auf der ganzen Welt nicht ihresgleichen hatte. Daß diese Tradition über allen Wandel hinweg fortbesteht, daß ein ostpreußischer Künstler zu denen gehört, die die Entwicklung tragen, mag der Erkenntnis dienen von der Freiheit und der Lebendigkeit uralter Goldschmiedekunst.

Dr. Ulla Stöver



Diese bronzene Gürtelschnalle mit Vogelköpfen wurde bei Rechenberg (Kossewen), Kreis Sensburg, gefunden. F. E. Peiser, der in der Umgegend von der Altertumsgesellschaft Prussia unternommene Ausgrabungen geleitet hat, entdeckte, daß ein auf dem Paß zwischen dem Proberg- und dem Ixtsee gelegenes Gräberfeld weit über tausend Bestattungen enthalten haben muß, von denen rund achthundert wissenschaftlich festgelegt werden konnten. Die Gürtelschnalle ist um 600 nach Chr. gefertigt worden. Auf den Resten spätgriechischer Kunstübung hatte sich in Gebieten am Schwarzen Meer ein germanisches Kunstgewerbe entwickelt, für die Fibeln mit Tierköpfen typisch waren.

Klaus Ullrich wurde am 30. Mai 1927 in Sensburg geboren. Seine Eltern leben heute auf Nordstrand bei Husum, wo der Vater nach dem Kriege wieder als Arzt praktiziert. Der Sohn besuchte bis 1944 die Schule. Schon früh war das Basteln sein „Hobby". Als Junge konstruierte er gerne Flugmodelle, doch waren es mehr die aerodynamischen Formen, die ihn dazu angeregt hatten, als der eigentliche Zweck dieser Modelle. 1945 geriet er als Soldat in Kriegsgefangenschaft.

1946 bestand Klaus Ullrich das Abitur und begann im nächsten Jahre in Husum mit der Lehre als Goldschmied, ab 1950 arbeitete er als Geselle, 1951 und 1952 bei dem bekannten Goldschmied C. v. Dornick, Wohldenberg, dessen Arbeit ihn wesentlich beeinflußte. Bei ihm wurde er auch zum Silberschmied ausgebildet.

Von 1952 bis 1955 besuchte der junge Goldschmied die Werkkunstschule Düsseldorf in der Klasse von Professor Schollmayer, wo er sich nach den Jahren des „Nachempfindens" mit den Problemen der Formgebung von Schmuck und Gerät auseinandersetzen konnte. 1954 machte er sich nach bestandener Meisterprüfung selbständig und legte 1955 die Staatliche Abschlußprüfung ab. Er arbeitete damals viel für die Bronzegußindustrie, entwickelte Modelle für Türgriffe, Möbelgriffe und Bronzegeräte neben seiner eigentlichen Tätigkeit als Goldschmied. 1957 erhielt er einen Lehrauftrag für Entwurf von Schmuck und Gerät an der Kunst- und Werkschule Pforzheim, den er heute noch innehat.

Foto: Erica Loos, Pforzheim

— — —

KULTURNOTIZEN

Die Künstlergilde wird am 17. Mai im Großen Sitzungssaal des Alten Rathauses in Eßlingen ihre Jahreshauptversammlung abhalten.

Die Werke von Rudolf Borchardt bringt der Klett-Verlag, Stuttgart, in einer Gesamtausgabe von acht Bänden heraus. Je Band 439 bis 591 Seiten, Leinen 21,50 bis 29,50 DM. — Rudolf Borchardt wurde am 9. 6. 1877 in Königsberg geboren. Es ist zu begrüßen, daß sich dieser angesehene Verlag der Hinterlassenschaft des geistvollen, zutiefst dem Humanismus verpflichteten Dichters angenommen hat, den eine enge Freundschaft mit Hugo von Hofmannsthal verband. Borchardt, der Verse von Pindar, Troubadourgesänge, Dante und englische Dichter übersetzt, Dramen und Novellen verfaßt hat als Literarhistoriker und Kulturkritiker klarsichtig urteilte und konservativ dachte, wurde von der Gestapo in Italien verfolgt, nur weil seine Vorfahren der jüdischen Religionsgemeinschaft angehörten. Mit Stolz hat er in seinen Lebenserinnerungen betont, daß er in Königsberg geboren wurde und stets ist er für seine ostpreußische Heimat eingetreten. Er starb am 19. Januar 1945 in dem Tiroler Ort Trins.

Rezepte aus dem Leserkreis

Wurstsuppe und heimatliche Wurst

Frau A. Freundt, Nöttingen bei Pforzheim, erinnert sich sehnsuchtsvoll der heimatlichen Leber-, Blut- und Grützwurst und schreibt uns, wie sie sich jetzt auf einfache Weise diesen Genuß verschafft.

Zutaten: 750 Gramm Speck oder Bauchstück, 250 Gramm Leber, ½ Schweinskopf, 1000 Gramm Lunge, 1 Liter Blut, 500 Gramm Grütze, 7 Zwiebeln, Bohnenkraut, Majoran, Pfeffer, gemahlene Nelken, Salz.

Speck, Schweinekopf und Lunge werden weich gekocht. Die Leber wird einmal durchgeschnitten und kurz überbrüht. Speck, Leber und 2 Zwiebeln werden zweimal durch den Fleischwolf gedreht. Abschmecken mit Majoran, Salz und Pfeffer, mit einer Tasse der Kochbrühe verrühren, einmal aufkochen und in einer Porzellanschüssel erkalten lassen.

Zur *Blutwurst* werden die besten Stücke von dem Schweinskopf in Würfel geschnitten, der Rest des Kopfes und das Ohr werden einmal durch die Maschine gegeben und diese Menge in zwei Teile geteilt. Die eine Hälfte wird mit den geschnittenen Kopfwürfeln gemischt, ½ Liter Blut, eine Tasse Brühe, Pfefferkraut, Majoran, wenig gemahlene Nelken, Pfeffer und Salz dazu, abschmecken, einmal aufkochen und ebenfalls in einer Schüssel erkalten lassen.

Grützwurst: Mit dem Rest der Brühe kocht man 500 Gramm Grütze oder Graupen in einer Stunde weich, dazu die zweite Hälfte des von der Blutwurst Zurückbehaltenen, ½ Liter Blut, Majoran, Bohnenkraut, Nelken, Pfeffer, Salz. Einmal aufkochen und zum Erkalten in eine Schüssel schütten.

Zu der andern Hälfte 1 bis 2 Liter Wasser schütten, mit Salz und Pfeffer abschmecken — schon ist die Wurstsuppe fertig.

Man gibt Sauerkohl und Salzkartoffeln zu der frischen Wurst.

Majoran und Bohnenkraut werden fein durch ein Sieb geribbelt.

Frau Charlotte Schwarz, Bad Lauterberg, empfiehlt für eine Wurstsuppe folgendes: 200 Gramm grobe, ungeräucherte Leberwurst, 125 Gramm gute Blutwurst mit 1½ Liter guter Knochenbrühe übergießen und die Wurst darin auflösen. Etwas Majoran und Pfefferkraut dazugeben. Es schmeckt fast wie zu Hause!

Jagdwurst und Grützwurst

Unter den Antworten zu der Herstellung der Mennonitenwurst waren auch zwei Rezepte zu der gefragten Jagdwurst, die mir allerdings für den Laien recht schwierig erscheinen.

Zu der Fülle der Grützwurstrezepte müssen wir aber auch noch einmal Stellung nehmen, obwohl dieses Kapitel schon des öfteren behandelt worden ist.

Unser Leser Wilhelm *Wegner*, Lüneburg, schreibt für die Jagdwurst vor:

15 Pfund junges Rindfleisch wird durch die 2-mm-Scheibe gemahlen. 25 Pfund durchwachsenes Schweinefleisch (Schulter) werden durch die 10-mm-Scheibe gedreht. Das Rindfleisch wird mit Wasser durch den Kutter gerieben, es muß sehr gut binden. Das Schweinefleisch wird ohne Wasser bündig gerieben, alles zusammen tüchtig durchgerieben, dabei die Gewürze zugesetzt. Man rechnet auf ein Pfund Fleischmasse 16 Gramm Salz, 1½ Gramm feinen weißen Pfeffer, 1 Gramm Salpeter, 1 Gramm Zucker, 1 Zehe Knoblauch, 2 Gramm Senfkörner und eine kleine, geriebene Zwiebel. Die Würste in einen Mitteldarm füllen und heiß vielleicht 1½ Stunden abräuchern, bis sie schön hellgelb sind. Dann eine Stunde bei 80 Grad leise ziehen lassen.

Herr Schmidtke, Duisburg-Meiderich, wandelt das Rezept ein wenig ab, er rät, das etwas schwierige Geschäft mit Gefühl und Liebe zu besorgen.

5 Pfund Schweineschulter werden klein geschnitten, man salzt die Masse etwas und dreht sie durch die 10- bis 12-mm-Scheibe des Fleischwolfs. Fest in eine Schüssel drücken und bis zum nächsten Tage stehen lassen. Man besorgt sich etwas Fersenfleisch und einige Kalbshaxen (wieviel, schreibt unser Leser nicht), dreht beides durch die feinste Scheibe des Wolfs und knetet es mit Wasser, bis es einen dicken Brei gibt. Man rechnet von diesem ausgekneteten Fleischbrei etwa 2½ Pfund zu 5 Pfund von dem groben Fleisch. Man gibt nach Geschmack Salz, Pfeffer, Zucker, eine Messerspitze Salpeter, ganze Senfkörner und Knoblauch dazu und knetet gut durch. Im Dämpfen mit kleinem, hellem Feuer räuchern, kein Tannenholz, nur Birken- oder Buchenholz und Sägespäne nehmen. Danach 30 bis 50 Minuten kochen bei 60 Grad. Wenn man auf dem Lande wohnt, kann man auch unter einer Tonne räuchern.

Von all den vielen liebevollen Schilderungen für die *Grützwurst-Herstellung* möchte ich einen Brief herausgreifen, der zeigt, mit welcher Liebe und Freude dieses letzte Kapitel des großen Schlachtefestes begangen wurde. Frau Anna Kuhnke, Hambach a. Diez, schreibt:

... über die Zubereitung unserer guten, alten Grützwurst kann ich folgendes sagen: jeder, der echte ostpreußische Grützwurst kennt, wird zugeben müssen, daß die selbstgemachte doch viel besser schmeckte, und so ein Schlachtfest war für uns Kinder immer ein Ereignis. Da gab es dann so manches zu probieren, angefangen vom Kehlbraten über die Grieben bis zur Schmeckwurst. Und das Wurstkochen schien uns Kindern dann besonders interessant. Neugierig kuckten wir dann in den Topf, in dem die Würste und Würstchen brodelten, kleine, gerade und große „Runzel", also runde. Und wenn dann plötzlich folgendes Geräusch vernehmbar wurde: „p-sch-sch-scht", dann war bestimmt eine Wurst aufgeplatzt, der Inhalt lief aus und es gab eine besonders gute Wurstsuppe. Warum auch nicht — in der gleichen Brühe wurden ja alle Würste nacheinander gekocht. Zuerst die Leberwurst, dann die Blutwurst und zuletzt die vielgeliebte Grützwurst. Die Würste platzten ja auch nur dann, wenn sie zu voll gestopft waren oder wenn das Feuer zu stark war. Das beschriebene Geräusch wurde von uns Kindern besonders jubelnd begrüßt. Wenn nun so eine Wurst platzte, und wenn es noch dazu eine große war, dann wurde Mutter zornig und jagte uns aus der Küche mit den Worten: „Weer ju woll stell send on nich so väl schabbere, de ganze Worscht platz op, moakt, dat ju rut koame!"

Und nun zu dem Grützwurstrezept. Bei so einer Hausschlachtung — das richtige Schlachtschweine wog 3 bis 4 Zentner, gab es dann auch reichlich fette Brühe von all dem Fleisch, das für die verschiedenen Wurstarten gekocht wurde.

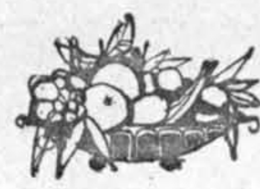
In einem großen Topf mit fetter Brühe ließ man je nach der Menge der gewünschten Grützwürste 2 bis 3 Pfund Gerstengrütze an der Seite des Feuers zu einem dicken Brei ausquellen, dann etwas abkühlen. Nun kam er in ein größeres Gefäß, darin vorher der Blutwurstteig war (Resteverwendung) und wurde mit Schweineblut vermischt zu einem geschmeidigen Teig. Dazu kamen Schweinegrieben, Zwiebel, Pfeffer, Salz, Pfefferkraut und Majoran.

Wer es liebte, nahm eine Messerspitze Piment (gemahlenes Gewürz). Der Teig wurde in dünne Därme gefüllt, nicht zu fest, zugebunden und bei schwachem Feuer gleichmäßig gekocht. Um zu probieren, ob die Würste gar waren, stach man vielleicht nach einer halben Stunde mit einem dünnen, spitzen Hölzchen in eine Wurst hinein. Wenn dann die ausquellende Flüssigkeit nicht mehr blutig war, konnte die Wurst herausgenommen werden, dann war sie gar. Wie schmeckte die Grützwurst mit Pellkartoffeln und Suppe gut oder mit einem Stück hausgebackenem Schwarzbrot! So ein richtiges ostpreußisches Marjellchen mußte alles können, Brotbacken und Wurstmachen. Trotz aller Modernisierung und Technisierung war doch das Selbstgemachte am schönsten und besonders schön in der Heimat!

Mit diesen liebevollen Worten wollen wir nun die Wurstemacherei beenden. Zur Pflege der heimatlichen Kultur gehört ja auch die Küche, in der es wie eh und je schmecken soll „wie bei Muttern". Ich glaube, mit diesen Erinnerungen an Schlachtfeste und deren Duft ist vieles wieder lebendig geworden, das es wert ist, erhalten zu werden. Dieses Festhalten an guten heimatlichen Sitten wollen wir uns nicht nehmen lassen!



Mutters Feierstunde



Auf den kleinen und mittleren Höfen in unserer Heimat hatte die Frau ihr gerüttelt Maß an Arbeit. Von der ersten Fuhre Dung im Frühjahr bis zum letzten Wagen mit Rübenblättern im Herbst; auch mal zur Abwechslung mit der Sense, mit der Schaufel und sehr oft mit der Leine in der Hand. Alles wurde ohne Klage getan, denn die Arbeit lohnte, man tat eins zum andern, es mehrte sich in Stall, Scheune und auf dem Felde, alles, was zur Leibesnahrung und Notdurft gehörte.

Mit dem allen wuchs auch die Kinderschar, eins gesellte sich zum andern und so ward es bald ein Häuflein, das lustig umhertollte. Auch sie wollten, wie alle Kinder, geliebt und getröstet werden, wollten ihre Ärmchen einmal um den Hals der Eltern legen, sie brauchten auch Güte und Strenge, um gedeihen zu können. Zuallererst aber Nahrung und Kleidung! Sie hatten oft Hunger. Wenn die Mutter vom Felde kam, kannte sie schon die Begrüßung: „Mutterchen, ich hab ja so'n Hunger!"

Da war ein Tag in der Heuernte. Dunkle Wolken zogen am Himmel auf, und so sollte das Mittagessen nur mal so aus der Hand gegessen werden. Aber der Ruf „Mutti — Hunger", warf doch alles über den Haufen.

Die Mutter wußte, was sich schnell bereiten ließ, allen gut schmeckte und auch ordentlich sättigte: Eierstich, im tiefen Fett gebacken. Die Kinder nannten das Gericht einfach „Pummelchens".

Das Feuer brannte lichterloh, das Fett war heiß. Der Mutter war der Teig noch immer nicht locker genug, sie schlug ihn kräftig mit dem Schneebesen. Die kleine Schar war nahe am Herd, das Kleinste war sogar in den Torfkasten geklettert, um gut sehen zu können. Wenn der erste Pummel braun sein würde und in Zucker getaucht — wer würde ihn kriegen? Das Feuer ward zu groß, das Fett zu heiß, so schlug die Flamme in die Pfanne. Kreischend stob die kleine Schar zurück. Aber es sah schlimmer aus als es war — die Mutter deckte den Topfdeckel auf und zog die Pfanne vom Feuer. Dann ließ sie den ersten Teig ins Fett laufen.

Aber immer ging es bestimmt nicht so ungemütlich zu, wenn auch die Arbeit im Sommer nie alle wurde, von Montag, nein, von Sonntag bis zum Sonnabend. Aber der Sonnabendabend war anders. Da kam die Feierstunde der Mutter.

Wenn an diesem Abend mit viel Wasser und Seife die kleinen Körperchen rosig geschrubbt waren, und jedes auf den Armen der Eltern ins Bettchen getragen war, dann gab es für die Ältesten noch eine „Sonderzuteilung". Sie drängten sich in Vaters Bett und bekamen eine Fortsetzung vom „Mümmelmann" oder vom „Starken Gottlieb" vorgelesen, während die Mutter zur Küche zurückging. Da wurde noch schnell aufgeräumt und die Seen und Bäche vom Fußboden aufgewischt.

Nun kam die Festtagsstimmung! Noch einmal wurden einige Stückchen Holz zum Feuer gelegt, und der Wasserkessel fing leise an zu summen. Das war der Anfang. Wenn auch nur Blümchenkaffee in die Kanne kam — was machte es schon, auch der duftete, frisch gebrüht!

Nun kam etwas, das jedem, der es am andern Morgen vergessen haben sollte, ansagte: Heute ist ja Sonntag — die weiße Tischdecke auf dem Küchentisch. Nun war es erst schön! Der Docht der kleinen Blendlampe wurde runtergeschraubt, es gab die dämmerige Stille und den Frieden zu alledem.

Den Teller und das Messer in der Hand, ging die Mutter nun zur Kammer, da lagen die frischgebackenen Schwarz- und Feinbrote, der dicke Fladen (die Kinder nannten ihn Kutscherfladen), und, im größten Blech gebacken, der Streuselkuchen! Die erste Schnitte — nein, da waren zu wenig Krümel drauf, der konnte bis zuletzt bleiben — die zweite Schnitte, die war gut zum Feiern!

Mutter saß am Tisch, Schulter und Rücken an die Wand gelehnt, den Kaffee und den Kuchen, frisch und knusprig, vor sich. Da fiel alles von ihr ab, was sich in der Woche an Verdruß und Unlust, Müdigkeit und Schwere angesammelt hatte. Ja, alles andere, Wünschen und Begehren, alles war weg. Alleine mit sich und mit der Stille war ihr nichts mehr zuviel.

Mit dem beginnenden Wohlgefühl kam das Nachdenken, — eine Ahnung von dem Glück, das sie besaß, weil sie alles hatte, was das Leben lebenswert macht: Arbeit und Schaffenkönnen; Haus, Hof und nicht zuletzt die Familie, die Kinder! In dieser stillen Stunde kam schon wieder die Freude auf den Sonntagmorgen. Wenn das erste Frührot die Stube erhellt, wird aus einem der Bettchen das so vertraute Wort kommen:

„Mutterchen, ich habe Hunger!"

A. J.



Ringelreihen auf einer Wiese in Lötzen ...

... und gleich wird man sich bücken, Blumen pflücken und sie der Mutter bringen — zum Muttertag!

Eine alarmierende Zahl:

Jede Stunde verunglückt eine Hausfrau tödlich

„Sicherheit in Heim und Freizeit": Unter diesem Namen haben sich Vertreter des öffentlichen und privaten Lebens zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Ziel der neuen Gemeinschaft ist es, dem Tod im Haushalt den Kampf anzusagen. Als erstes wollen die „Ritter der Hausfrauen" alle Bevölkerungskreise „über ein sicherheitsbewußtes Verhalten in allen Lebensbereichen" aufklären.

Daß eine solche Aufklärung bitter notwendig ist, beweist die Statistik. Jährlich verunglücken 8000 Menschen im Haushalt. Jeder dritte tödliche Unfall, der sich in der Bundesrepublik ereignet, geschieht im Haushalt. Mit der fortschreitenden Elektrifizierung und Mechanisierung unserer Küchen wird die Unfallkurve noch weiter steigen. In den Vereinigten Staaten beispielsweise ereignet sich heute die Hälfte aller Unfälle im Haushalt. Dort verunglückten 1957 28 000 Menschen tödlich im Haushalt gegenüber 14 200 im Beruf.

In der Mehrzahl sind es Hausfrauen, die zu Hause verunglücken; dann aber folgen gleich die Kinder. Unkenntnis, Gleichgültigkeit und Unordentlichkeit sind die Hauptgründe für die immer noch steigende Tendenz der Unfallkurven. Ein mahnendes Wort richten die Experten vor allem an die jungen Hausfrauen, die aus Unerfahrenheit sehr viele Unfälle verursachen.

Aber auch erfahrene Hausfrauen machen manchen verhängnisvollen Fehler. Hand aufs Herz — welche „ordentliche Hausfrau" hätte etwa noch niemals Scheuersand in einer geöffneten scharfkantigen Konservenbüchse aufbewahrt, Stühle auf dem Tisch als Leiterersatz benutzt oder über schadhafte Leitungen oder schlechte Beleuchtung leichtfertig hinweggesehen? (co)

Platz für den Gänsebraten

Daß unsere Landsleute sehr gastfreundlich sind, ist bekannt. Man verstand in unserer Heimat nicht nur zu arbeiten, sondern auch zu feiern, besonders dann, wenn ein Anlaß dazu gegeben war. Nicht nur, daß es dann lustig herging — den Gästen wurde auch alles geboten, denn sie sollten später nicht sagen können, sie hätten nichts zu essen und zu trinken bekommen.

Auf einer Konfirmation bei meinem Onkel im Kreise Lyck war das Festmahl recht üppig; es ging nun dem Ende zu. Vielfältige köstliche Vorspeisen hatten den Appetit angeregt und ihn zugleich auch fast gestillt.

(Ich dachte darüber nach, wie seltsam es ist, daß die Menschen jedes Ereignis, ob freudiger oder trauriger Natur, daß sie Geburtstag, Taufe, Verlobung, Heirat, Wiedersehen, Schulschluß, Weihnachten, Neujahr, Ostern, Pfingsten — und auch den Tod — mit einem Riesenschmaus zu feiern pflegen, mit diesem gemeinsamen Schmecken besonders erlesener Gerichte und Getränke. Es ist Erhöhung der Lebenslust bei einem frohen Anlaß, Trost bei der Trauer. Vielleicht ist diese Art des Feierns ein Überbleibsel aus den Zeiten der Hungersnot, als ein Sieg gedacht über die Zeit des Mangels.)

Auch diesmal hatte die Hausfrau ihr Möglichstes getan (so dachte man), und nach einem mit seltenen Gewürzen bereicherten Hühnerfrikassee erwartete man eigentlich den Nachtisch, den Käse, das Obst. Da kam, getragen von der lächelnden Tochter des Hauses, die Gans.

Der duftende Braten, goldbraun glänzend, den man schon knusprig unter dem Zahn zu fühlen meinte, mit der gewölbten Brust, den rundlichen Schenkeln — der Gänsebraten, Inbegriff köstlicher Genüsse, wie sie einem im Schlaraffenland gebraten in den Mund fliegen, — diesmal wurde er nicht mit dem freudigen „Ah!" empfangen wie sonst, als lange erwarteter Höhepunkt des Mahles. Fast beängstigend legte sich das Gefühl auf einen jeden, daß das doch des Guten zuviel sei nach einem solchen Festessen, geradezu eine Zumutung für den schon mit soviel anderen guten Sachen gefüllten Magen.

„Ach, ausgeschlossen, ich kann nicht mehr!" ächzte der eine.

„Diesmal muß ich streiken!" bedauerte der andere.

„Wie schade, hätte ich das gewußt!" verkündete der dritte.

Die Tafelrunde protestierte einstimmig. Aber die alte Regel, daß man der Hausfrau für das, was sie gekocht hat, auch Ehre antun muß und wenn man nur ein Häppchen von jedem Gang auf den Teller legt, gestattete eigentlich nicht, daß die Gans ungegessen blieb.

Da schlug Onkel Oskar, der sich immer zu helfen wußte, an sein Glas und verschaffte sich Ruhe.

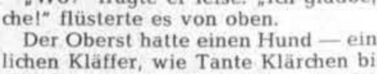
„Ich will euch die Geschichte erzählen, die mein Vater uns immer bei solchen Gelegenheiten zum besten zu geben pflegte. Vielleicht macht sie euch Appetit. Stellt euch vor, ihr wäret in einer großen Versammlung, die dicht von Menschen ist, so dicht, daß man nicht einmal eine Stecknadel auf den Boden werfen könnte. Alle warten auf den Herrn Bürgermeister, der eine Erklärung abgeben will. Endlich kommt er. Er geht mitten durch die Menge. Und in dieser Menge, in der anscheinend nicht der winzigste Platz mehr frei war, öffnete sich eine lange Gasse, von der Tür bis zum Podium. Alles drängt sich zurück, um dem Bürgermeister Platz zu machen!" Er lächelte: „Meint ihr nicht, daß Ihre Majestät, die Gans, die gleiche Ehre verdient, die jenem Bürgermeister zuteil wurde?"

Großes Gelächter antwortete ihm, und spontan hielten plötzlich die Gäste alle der Hausfrau den Teller hin, um jeder sein Stück von dem herrlichen Gänsebraten zu erhalten. Ja, und wenn ihr nun fragt, wie es weiterging — es wurde lustig weitergefeiert, denn es war ja ein besonderer Tag in der Familie, und unser guter Bärenfang mag dazu beigetragen haben, daß dieses üppige Festmahl keinem Gast geschadet hat.

Hans Borutta

Die Einbrecher





VON RUTH GEEDE

Früher war Tante Klärchen Lehrerin gewesen. Dann, als sie das kleine hübsche Haus in der ostpreußischen Kleinstadt G. erbte, war sie vorzeitig aus dem Schuldienst ausgeschieden. Sie lebte nun ganz ihren Passionen, zog wunderbare Grünpflanzen und Kakteen, entwarf Handarbeiten für ein Geschäft und war so ziemlich mit sich und der Welt zufrieden.

Ihre Nichten und Neffen — die Kinder ihrer acht Brüder — liebten sie innig. Tante Klärchen hatte immer für sie Zeit, wußte herrliche Geschichten vorzulesen, und die Bonbondose auf ihrem Vertiko stand niemals leer. Schade, so meinte man in G., daß Tante Klärchen nicht geheiratet hatte. Sie hätte eine großartige Mutter abgegeben.

Und erst Tante Klärchens Kochkünste! Sie aß nämlich selber gern und gut und billigte diese Eigenschaft auch ihrem Besuch zu. Bei Tante Klärchen so richtig zu schmengern — wer konnte solche Schmantwaffeln backen wie sie? — gehörte für die gesamte Verwandtschaft zu den ausgesprochenen Annehmlichkeiten des Lebens. Und erst ihre Russischen Eier! Das Geheimnis der leckeren Füllung hatte noch keiner so recht ergründet. Das war eine Komposition aus Eigelb, Sahne, Schinken, Gurkenstückchen, Senf, Meerrettich und den verschiedensten Gewürzen. Na, was Tante Klärchen auch drinhaben mochte: es schmeckte einfach delikat!

Tante Klärchen hätte also auch eine großartige Ehefrau abgegeben. Aber wenn die Sprache auf dieses Thema kam, wurde Tante Klärchen energisch, um nicht zu sagen bissig. Sie knurrte so etwas wie: „Laß mich mit den Mannsleut' zufrieden, taugt doch zu nuscht . . ." Sie hatte wohl in frühester Jugend eine bittere Enttäuschung erlebt oder war von dem Übermaß an Brüdern erdrückt worden. Jedenfalls hatte Tante Klärchen jeden Bewerber um ihre Hand abgewiesen, obgleich es an denen nie gemangelt hatte. Denn sie war eine blitzgescheite, humorvolle und ansehnliche Frau.

Selbst jetzt, wo Tante Klärchen so langsam auf die Sechzig zusteuerte, hatte sie noch Chancen. Ihr Nachbar, ein verwitweter Oberst a. D. peilte mehr zu Tante Klärchens blankgeputzten Fenstern hinüber, als es eigentlich schicklich war. Aber Tante Klärchen war, bis auf ein gelgentliches Plachandern über den Gartenzaun hinweg, restlos abgeneigt, mit dem Nachbarn in ein intimeres Gespräch zu kommen.

Nun war es wieder einmal Vorfrühling geworden. Die Schneeglöckchen in Tante Klärchens Garten standen zart und porzellanen in der Sonne, das erst Veilchen guckte aus dem Versteck in der Hecke, und Primeln und Perlblümchen schmückten sich osterbunt. Das Fest war zwar schon vorüber, die Neffen und Nichten hatten fleißig im Garten nach Ostereiern gesucht und Tante Klärchen war dabei, sich von den Strapazen zu erholen, da meldete sich ein älterer Neffe zum Besuch an.

„Mach' mir aber bitte deine berühmten Russischen Eier!" hatte er auf die Karte geschrieben.

Tante Klärchen tat also in Anbetracht des zu erwartenden Riesenappetits rechtzeitig am Abend zuvor eine runde Mandel Eier in den Kochtopf. Was übrigblieb, fand immer noch Abnehmer!

Was war das nur für ein herrlicher Vorfrühlingsabend! Tante Klärchen durchwanderte noch einmal tiefatmend ihren kleinen Garten. Die Luft war wie Seide, ein ganz zartes Windchen wehte und brachte von den Äckern einen



satten Geruch von Erde und Frühling mit. Auch der Oberst a. D. hatte den gleichen Gedanken. Einer hüben, einer drüben, so schritten sie auf den Gartenzaun zu und waren dann plötzlich sehr erschrocken, als sie sich einander gegenüberstanden.

Ob es die seidige Luft war oder der Frühling überhaupt — jedenfalls sagte Tante Klärchen diesmal nicht nein, als der Herr Oberst sie fragte, ob sie nicht noch Lust zu einem kleinen, abendlichen Gang am Fluß entlang hätte. Sie holte ihren Mantel, und die beiden gingen zusammen zu dem murmelnden Wässerchen hinab. Es roch ganz scharf nach dem steigenden Saft in den Weiden. Der Oberst entpuppte sich als ein angenehmer Partner, er wußte zu schweigen, konnte dann wieder unaufdringlich plaudern und erzählte liebevoll von seinen Enkelkindern. Die Zeit verging, so daß Tante Klärchen erschrocken war, als sie auf ihre Armbanduhr blickte.

Auf dem Heimweg, der in etwas flotterem Tempo erfolgte, berichtete der Nachbar dann noch über eine recht aufregende Diebesgeschichte, die sich im Ort abgespielt hatte. In drei Nächten hintereinander war nun schon in einzelstehenden Häusern eingebrochen worden und der oder den Dieben war ganz ansehnliche Beute in die Hände gefallen. „Na", meinte Tante Klärchen, „ich hab' nicht Angst, bei mir wird keiner einbrechen, ist doch nuscht zu holen. Na, und ich würd' ihn schon schichern!" wobei sie eine nicht mißverstehende Handbewegung machte.

Zu Hause angekommen, überlegte Tante Klärchen noch, ob sie ihren Nachbarn zu einer Tasse Tee mit leckeren Rosinenkringeln hereinbitten sollte, aber das fand sie doch nicht schicklich. Also wünschte man sich höflich eine Gute Nacht, Tante Klärchen betrat ihr Haus, der Nachbar das seine, und nur zwei helle Fenster verkündeten dann, daß man jeweils im Begriff war, sich zur verdienten Ruhe zu begeben.

Tante Klärchen lag schon im Bett und löschte gerade das Licht, als sie jählings aus den Kissen fuhr. Deutlich war ein Geräusch zu hören, das irgendwo aus dem Haus kam. Tante Klärchens Herz klopfte bis zum Hals. Sie lauschte atemlos in das Dunkel hinein — kein Zweifel, das Geräusch kam nicht durch das geöffnete Fenster, sondern einwandfrei aus den unteren Räumen.

Ein Einbrecher! ging es Tante Klärchen durch den Sinn. Vielleicht hatte der Kerl sich schon eingeschlichen, als sie mit dem Nachbarn spazierengegangen war? Sicherlich — der Dieb hatte das beobachtet und war durch das Küchenfenster oder die Speisekammer eingestiegen. Hätte sie doch bloß noch einmal in die Küche geblickt, als sie nach Hause gekommen war. „Aber", so folgerte Tante Klärchen ganz sinnvoll, „das wäre vielleicht auch nicht gut gewesen, dann hätt' der Krät mir eins auf den Deez gegeben!"

Wieder das Geräusch! Der Kerl polterte richtig, so eine Frechheit. Siedendheiß fiel Tante Klärchen ihr Silber ein, das unten im Wohnzimmer in den Schränken lag. Das gute Familiensilber. Das durfte der Kerl nicht in die Hände bekommen, geschehe was da wolle.

Langsam erhob sich Tante Klärchen, tastete sich so leise wie möglich zum Schrank, schlüpfte in den Morgenrock und schlich sich zum Fenster. Genau gegenüber leuchtete tröstlich das helle Viereck des nachbarlichen Schlafzimmerfensters. Tante Klärchen ergriff ein Wollknäuel und warf es nach drüben. Mit einem leisen „Wuff" knallte es gegen die Fensterscheibe.

Der Oberst mußte nicht im Traum daran gedacht haben, daß seine Nachbarin die Senderin des Wurfgeschosses war, sonst wäre er nämlich nicht im Nachthemd am Fenster erschienen. Beide erschraken, als sie sich anblickten. Aber dann schob Tante Klärchen alle moralischen Einwände beiseite, beugte sich weit aus dem Fenster und flüsterte: „Einbrecher . . . unten . . . bei mir!"

Der Nachbar hatte Gott sei Dank noch ein gutes Gehör.

„Verstanden!" nickte er, und fügte ein kurzes „Obenbleiben!" hinzu.

Kurze Zeit tauchte er im dunklen Trainingsanzug und mit Turnschuhen an den Füßen unter Tante Klärchens Fenster auf.

„Wo?" fragte er leise. „Ich glaube, in der Küche!" flüsterte es von oben.

Der Oberst hatte einen Hund — einen schauerlichen Kläffer, wie Tante Klärchen bisher immer gefunden hatte. Nun erschien ihr die knurrende Bestie an der Hand des Nachbarn wie ein Rettungsengel. Tante Klärchen warf den Schlüssel von der Küchentüre hinab. Herr und Hund schlichen sich die Hintertreppe empor, der Oberst schloß auf, öffnete dann mit einem Ruck die Türe, riß die Taschenlampe hoch und schrie:

„Stillgestanden!"

„Buff!" machte es als Antwort, und dann noch einmal: „Buff! Buff!"

Zugleich stieg ein brenzliger Geruch in die Nase des beherzten Retters.

„Buff!" machte auch der Hund, kniff den Schwanz ein und entschwand.

Was der Oberst, nachdem er sich durch beißende Schwaden hindurchgeniest hatte, in der Küche fand — war ein glühender Topf, in dem irgendetwas laufend krepiert.

„Die Eier!" schrie Tante Klärchen, als sie wenig später in der Flurtüre erschien, „die hatte ich ja total vergessen!"

Die Eier hatten infolge Wassermangels und übermäßiger Hitze sich in kleine, harte, schwarze Kohlen verwandelt, die gegen den geschlossenen Deckel schossen, und der glühende Topf war nahe daran, in der Küche ein lustiges Feuerchen zu entfachen. Beherzt griff der Oberst zu und beförderte das Übel mit einem großartigen Wurf auf den Hof hinaus, wo es beinahe den empörten Kläffer getroffen hätte.

Aus der gemeinsamen Einbrecherjagd wurde dann eine ausgedehnte mitternächtliche Teestunde, und der Oberst fühlte sich in seiner



Ritter- und Retterrolle ausgesprochen wohl. Ein spät heimkehrender Nachbar bemerkte zu seinem größten Vergnügen, wie der Oberst weit nach Mitternacht möglichst unauffällig Tante Klärchens Haus durch die Hintertür verließ.

Das machte natürlich die Runde. Und da Tante Klärchen wie ihr Helfer sich geschworen hatten, diese peinliche Eierjagd zu verschweigen, zogen beide die vernünftigste Konsequenz: sie heirateten!

Die Eier, die mit ihrer lockeren Füllung auch zu seinem Lieblingsgericht wurden, kochte der Herr Oberst späterhin lieber alleine — und höchst genau nach der Uhr!



Blühender Kirschbaum auf einem ostpreußischen Hof — Foto: Rimmek

Ostpreußischer Volkswitz

Ein Bauer besucht seinen Pfarrherrn, der ihm ein Stückchen delikaten Käse vorsetzt. Der Gast langt zu, als wäre es grobes Brot.

Pfarrer: Mein Freund, das ist Schweizer Käse!
Bauer: Davor ät öck em ook.
Pfarrer: Der Käse kostet 2 Gulden das Pfund!
Bauer: Datt öss he ook wert.
Pfarrer: Und dies ist mein letztes Stückchen!
Bauer: Öck koam ook groads ut.

Genaue Beschreibung einer Wohnung

Na, weetst nich, wo dei woahnt? Verre Deer steiht e iserne Beerboom, dicht am ledderne Eckstêen. De Deer öss möttem Dittkeströtzel togestöckselt[1]) hängt ook de Sackke mött Schemper (Tafelbier) dran; dicht doabi huckt e ool Wiefke onn haspelt Nät![2]) Du kannst di nich örre!

Ein Fremder fragt einen Schäfer aus:

Öss hier good Schoap heede?
Na, meenst nich?
Na, kömmt ook de Wulf?
Na, meenst he watt goahne?
Na, nömmt he ook e Schoap?
Na, meenst he watt eent bringe?
Na, loop ju emm ook noah?
Na, meenst verran?

Sieh Dir die Angst an . . .

Mein Vater sagte stets: „Sieh Dir die Angst an, es gibt keine."

Als ich elf Jahre alt war, war ich an der Reihe, für den Vater noch einen Gang in der Dämmerung nach dem Sanditter Vorwerk Pelohnen im Kreis Wehlau zu machen. Ich sollte dem Kämmerer eine Bestellung von meinem Vater übermitteln. Innerlich war ich etwas bange. Ich mußte von unserer Försterei erst einmal durch ein Stückchen Wald. Der Mond schien schon, und es gab mancherlei Schatten. Da — war das nicht ein Gespenst? Eine hohe, weiße Gestalt — sie streckte weiße, lange Arme nach mir aus! Schon wollte ich zurücklaufen. „Sieh Dir die Angst an", so klang in mir die Stimme des Vaters. Da legte ich mich in den flachen Graben neben den Landweg. Ich wollte versuchen, an dem Gespenst vorbeizukriechen. Als ich näher kam, sah ich — vom Mondlicht angestrahlt — eine hohe, wohl vom Blitz abgeschälte Tanne. Die losen Rindenstücke vom Winde leicht bewegt, wirkten wie Arme, die nach mir griffen. Ich sprang auf, lachte und lief weiter. Vater hatte doch recht mit seinen Worten!

Als ich zum Vorwerk kam, machte der Kämmerer gerade seinen üblichen Rundgang über den Hof, um zu sehen, ob alles zur Nacht in Ordnung war. Als er mich kommen sah, hob er die Laterne hoch und sagte erstmal zu sich: „Os denn de ole Förschter ganz varöckt, dat Kind jetzt noch to schöcke!"

Zu mir gewandt: „Segg Kindke, häst Du denn keine Angst?"

Ich gab mir einen Ruck: „Ach nein, Vater sagt, es gibt keine Angst, und ich habe auch keine.

Als ich später meinem Mann nach Masuren folgte, war mir meine strenge Erziehung von großem Nutzen. Mein Mann war sehr rege, musikalisch und besaß eine gewisse Rednergabe. So drückte man ihm gern mancherlei Nebenämter in die Hand. Hier Vorsitz, da Dirigent von Sangeslustigen usw. Meine Abende wären einsam gewesen, aber ich ging ihm immer in der Dämmerung entgegen. Er wußte darum und richtete seine Zeit danach. Dabei bin ich ohne Absicht zum Gespenst geworden — das erfuhr ich erst nach Jahren.

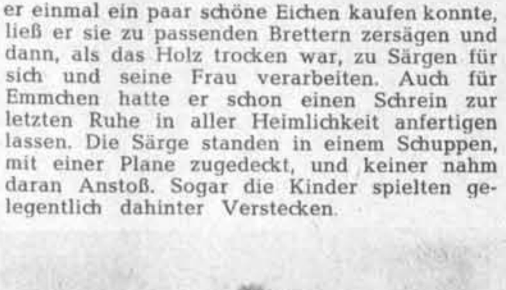
Es geschah in einem kleinen Dörfchen am Sawindasee, gegenüber Grabnick im Kreise Lyck. Da ging ich auch einmal meinem Manne entgegen. Da ich nicht angesprochen werden wollte, trat ich stets irgendwo in den Schatten, wenn ich jemand kommen sah. Dieses Mal war es ein offener Schuppen, der an der Scheune des Gemeindevorstehers nach der Straßenseite angebaut war und in dem die Feuerkiewen (Wassertonnen) untergestellt waren (für den Fall, daß es irgendwo brannte, mußte es schnell gehen). Dieser Schuppen bot mir einen schönen Unterschlupf, als ich in der Dämmerung einen Mann näherkommen sah. Dieser hatte mich wohl auch gesehen. Er zögerte und ging zurück. Als ich weitergehen wollte, stand der Mann wieder auf der Straße. Ich verschwand noch einmal in meinem Versteck. Der Mann kam zögernd näher und fuchtelte sich mit einem dicken Knüppel anscheinend Mut zu Seine Schritte klangen schneller, als er an der „Gefahrenzone" vorüber war. Ich ging vergnügt weiter, denn im allgemeinen ruhte Stille über dem Dörfchen

Nach etwa sechs Jahren — meine Buben hörten gern eine Erzählung in der Dämmerung von mir — erzählte ich ihnen auch einmal von ihrem Großvater und seiner strengen Lebensauffassung. — Ich wollte auch meinen Kindern jede Feigheit nehmen — sie sollten erst gar nicht an Gespenster glauben. Da meldete sich unsere Haustochter und meinte, es gäbe doch Gespenster: Ihr Bruder wäre einmal an einem Abend noch zu seiner Braut gegangen. Da habe mitten auf der Straße eine hohe schwarze Gestalt mit flatterndem Mantel gestanden. Sie sei plötzlich weg gewesen, hätte sich noch einmal gezeigt und sei dann verschwunden. Er habe sich eine Latte vom Zaun gerissen, aber das Gespenst sei dann fortgeblieben. Lächelnd berichtete ich, daß ich das vermeintliche Gespenst war — mit langer Pelerine angetan, wie man sie damals trug. Das Mädchen sah mich zweifelnd an, stimmte dann aber in das Gelächter ein.

Ich habe später noch oft an die klugen Worte meines Vaters gedacht: „Sieh Dir die Angst an . . ."

Lina Karahl

ANNA SIEGMUND:



Eine ostpreußische Familiengeschichte

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Aber Hannchen und Gerhard ließen sich nicht stören, sondern gingen in die Wiesen, die Johannisblumen zu suchen. Neun Sorten gehörten dazu und von jeder Sorte neun Blumen. Aber was blühte nicht alles auf den Wiesen, den Rainen und Grabenrändern! Ehrenpreis, Gundermann, Pechnelken, weißer und roter Klee und vor allem Vergißmeinnicht nicht zu vergessen. Beim Pflücken darf bekanntlich nicht gesprochen werden — was Hannchen gewissenhaft einhielt. Aber Gerhard, der Spirkuks, kitzelte sie im Nacken mit einem Grashalm. Empört wandte sie sich um und klatsch, hatte sie ihm eine liebevolle kleine Ohrfeige verabfolgt, die er lachend in Empfang nahm.

4. Fortsetzung

„Ätsch, nun hast du doch gesprochen."

„Ach was, der Kranz wird doch gewunden."

Als der Kranz nachher am Kreuzweg auf den Baum geworfen werden sollte (man muß sich dazu mit dem Rücken gegen den Baum stellen), wollte er durchaus nicht hängen bleiben und riß auseinander. Hannchen wurde blaß und sagte kein Wort.

Aber Gerhard nahm den offenen Kranz: „Und er muß doch halten und hängen bleiben", meinte er, und es gelang ihm auch.

Dann wurde noch ein Sträußchen gepflückt von siebenerlei Blumen, von jeder Sorte sieben Stück, das nachts unter das Kopfkissen gelegt wurde, damit der Traum, den man in der Nacht hatte, auch in Erfüllung ging. Zum Abschied fingerte Gerhard verlegen in seiner Hosentasche herum und brachte ein Schächtelchen mit einem Ringlein zum Vorschein. Es war eine Schlange, die als Auge einen Opal hatte, und er paßte wie angegossen auf Hannchens Finger.

„Morgen früh muß ich zu meinem Schiff. Abends habe ich wieder Dienst. Lebe wohl!" sagte er dazu.

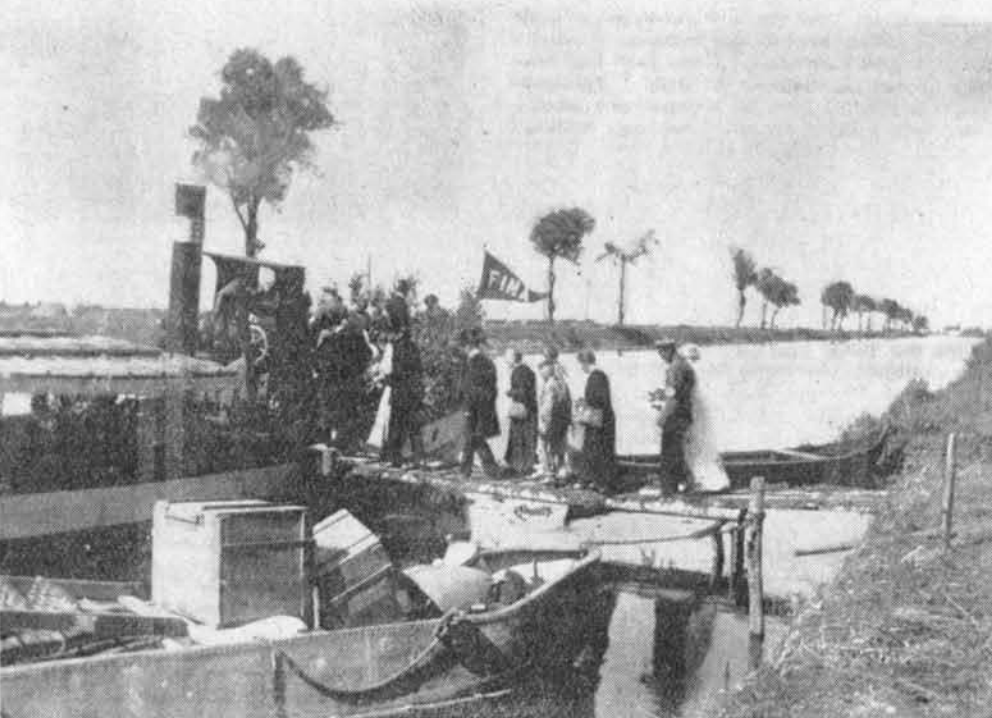
Das Jahr brachte noch einen großen Kummer für Hanna und ihre Mutter. Es war ein außergewöhnlich schneereicher und strenger Winter gewesen.

Das Eis auf den Flüssen war über einen halben Meter dick und wurde von der Brauerei und den Schlachtereien geerntet. Im Frühjahr kam dann die warme Luft überraschend schnell mit großen Regengüssen. Das Eis schmolz und das Wasser stieg wie noch nie zuvor. Die Fluten kamen auf die Wege, auf den Hof, zu den Ställen, die mit Sandsäcken notdürftig abgeschützt werden mußten.

Bei den Arbeiten hatte Großvater Kühn nasse Füße bekommen und legte sich am andern Tag mit Fieber zu Bett. Es wurde noch der Arzt geholt. Erst fuhr man mit einem Kahn über die überschwemmten Wiesen zur Chaussee, die den Deich bildete. Dann ging es zu Fuß über die Adlerbrücke nach Labiau und mit dem Arzt denselben Weg zurück. Aber die Lungenentzündung war schon zu weit vorgeschritten, und Vater Kühn schloß bald die Augen zum ewigen Schlaf, mit dem Bewußtsein, für seine Lieben gesorgt und gearbeitet zu haben.

Aber wie ein Unglück selten allein kommt, so erkältete sich auch Mutter Kühn, kränkelte noch einige Wochen und folgte dann ihrem Mann in den ewigen Frieden.

Die Särge hatte Vater Kühn, als umsichtiger Hausvater, wie es in Ostpreußen öfter vorkam, schon jahrelang vorher anfertigen lassen. Als er einmal ein paar schöne Eichen kaufen konnte, ließ er sie zu passenden Brettern zersägen und dann, als das Holz trocken war, zu Särgen für sich und seine Frau verarbeiten. Auch für Emmchen hatte er schon einen Schrein zur letzten Ruhe in aller Heimlichkeit anfertigen lassen. Die Särge standen in einem Schuppen, mit einer Plane zugedeckt, und keiner nahm daran Anstoß. Sogar die Kinder spielten gelegentlich dahinter Verstecken.



Eine Hochzeitsgesellschaft geht über den Steg auf den festlich geschmückten Dampfer

Für Johanna war der Tod der Großeltern zuerst unfaßbar, stand sie doch in ihrem jungen Leben dem Tod zum erstenmal gegenüber. Wenn nicht die Pflege ihrer Mutter gewesen wäre, die sie ganz in Anspruch nahm, hätte sie den Verlust nur schwer ertragen.

Als acht Tage nach der Beerdigung die Testamentseröffnung erfolgte, fiel Richard Kerwien aus allen Wolken. Er hatte gehofft, Mitbesitzer des Grundstücks zu werden, und nun blieb er nur Mitinhaber des Geschäfts. Aber er gab den Kampf nicht auf — es mußte ihm doch noch gelingen, das Grundstück für seinen Sohn zu bekommen!

Und wieder war der Vortag von Hannchens Geburtstag herangekommen, der in diesem Jahr wieder auf einen Sonntag fiel. Hannchen hatte diesmal nicht Raderkuchen gebacken. Niemand nahm eigentlich Notiz von dem Fest, nur die Mutter wollte ihr gerne eine Freude machen, wußte aber nicht wie.

Die Familie saß noch beim Abendbrot, da wurde ein Besuch gemeldet, ein Holzmakler aus Litauen. Die beiden Herren, Vater und Sohn, zogen sich mit dem Besucher in das Kontor zurück. Als sie nach einiger Zeit wiederkamen, sagte Kerwien, zu seiner Tochter gewandt: „Du könntest Herrn Kalub ein kleines Abendbrot machen, er wird sicher Hunger haben."

„Nur eine ganze Kleinigkeit, was Ihnen keine Arbeit macht, Fräulein Kerwien."

„Wie wäre es mit einem Teller Schmand und Glumse und ein paar Schinkenschnitten, die ich gleich fertigmache?" fragte Hannchen.

Der Gast war damit einverstanden und alle unterhielten sich noch angeregt über den Holzhandel. Kerwien war ganz aufgeräumt, da er meinte, einen guten Abschluß gemacht zu haben.

„Eigentlich wollte ich morgen früh einmal zur Nehrung fahren, um mir die Segelfliegerei anzusehen, die dort geübt wird", sagte der Gast. „Wie wäre es, könnte mich nicht Fräulein Kerwien begleiten? Es würde sie sicher interessieren. Sie bekäme einmal etwas Neues zu sehen. Sonst sitzt sie doch immer nur am Krankenbett der Mutter."

Hannchen sagte kein Wort, sondern blickte nur fragend zu den Eltern.

„Das ginge wohl einmal", stimmte der Vater zu, „den einen Tag versorgen wir schon die Mutter". Da Emmchen ihrem Kinde zum Geburtstag eine Freude machen wollte, willigte sie, wenn auch mit einigem Widerstreben, ein.

Herr Kalub sollte im Hause zur Nacht bleiben, da der Dampfer von Labiau morgens um 6 Uhr abfuhr, und man Hanna sowieso nach Labiau zum Dampfer schicken mußte.

Ein strahlender Sommertag brach an. Betäubend dufteten die Wiesen, als das Fuhrwerk, von Wilhelm Perkuhn gelenkt, um fünf Uhr nach Labiau fuhr.

Die fast drei Stunden dauernde Überfahrt bei dem schönen Wetter über das Kurische Haff ist ein Erlebnis, das man lange in der Erinnerung hat.

Auf der Nehrung ging es dann zu der Düne, auf der die Segelfliegerei geübt wurde. Aber die Düne ersteigen wollte Herr Kalub nicht. „Wir sehen es ja von unten viel besser."

Im Gasthaus zum Triebsand wurden gebratene Flundern und Kirschsuppe zu Mittag gegessen. Dazu gab es eine Flasche Wein. Hanna wurde davon so müde, daß sie, als sie später den Strand erreicht hatten, sich in eine Kuhle bettete und sofort einschlief.

Auch Herr Kalub, von der frischen Luft, dem Essen und dem Marsch über die Nehrung müde gemacht, streckte sich in den Sand und entschlummerte.

Hanna schreckte auf einmal auf. Wie spät mochte es sein? Sie mußten doch zurück zum Dampfer! Es mußte doch Zeit zur Heimfahrt sein. Sie weckte ihren Begleiter und erschrak bis in den Tod, als sie hörte, es wäre viertel vor sieben.

„Ich muß sofort zum Dampfer, sonst fährt er ab."

„Beruhigen Sie sich doch, Kindchen, dazu ist es zu spät, wir erreichen den Dampfer nicht mehr."

Hanna fing haltlos zu weinen an. „Meine kranke Mutter, sie ängstigt sich zu Tode, wenn ich nicht pünktlich zurückkomme."

Aber alles Weinen half nichts, es war zu spät, um den Dampfer zu erreichen.

Sie gingen zurück nach Rossitten, wo Herr Kalub im Hotel Zimmer bestellen wollte.

„Aber zuerst müssen wir ein gutes Abendbrot essen und etwas trinken, mein Hals ist wie ausgedörrt."

Auch Hanna hatte Durst, und den kühlen Mosel trank sie in großen Zügen.

Daß Kalub ihr noch einen Kognak in den Wein gegossen hatte, als sie einen Augenblick die Gaststube verließ, hatte sie nicht bemerkt.

Sie wußte später nicht, wie sie ins Bett gekommen war. Die Nacht war wie ein Alptraum! Unwirklich! Wüste Träume. Sie konnte sich dagegen nicht wehren. Sie wurde einfach erdrückt. „Der Mahr, der Mahr", stöhnte sie nur. Sie dachte an diesen bösen Geist, der nach altem Aberglauben Menschen im Schlaf überfällt und sie zu Tode drückt.

Als sie morgens mit Kopfschmerzen aufwachte, bemerkte sie, daß sie in einem Zimmer mit einem Doppelbett geschlafen hatte. Das Stubenmädchen stand an ihrem Bett.

„Sie müssen aufstehen. Der Dampfer fährt in einer halben Stunde.

Auf dem Tisch lagen eine Schiffskarte und ein Zettel:

„Das Zimmer und die Verpflegung sind bezahlt. Ich mußte schon mit dem ersten Dampfer weg. Gute Heimreise und herzliche Grüße."

Der Dampfer tutete schon an der Mole. Hanna taumelte zur Anlegestelle. Die Sonne hatte sich versteckt. Ein Gewitter zog herauf. Es war eine unheimliche Beleuchtung. Ihr war zum Sterben zumute. In Labiau hielt ein Fuhrwerk von Wiesenhof an der Anlegestelle, von einem Knecht gelenkt, der sie in flottem Trabe heimbrachte.

Zu Hause sah es traurig aus. Emmchen Kerwien hatte sich, als Wilhelm abends ohne die Tochter nach Hause kam, so aufgeregt, daß sie einen schweren Herzanfall bekam. Der Arzt, den man noch in der Nacht aus der Stadt holte, teilte Richard mit, nachdem er die Kranke mit einer Spritze beruhigt hatte, daß es mit seiner Frau zu Ende ginge. Da mußte schnell gehandelt werden. Kerwien setzte sich gleich morgens mit seinem Notar in Verbindung, der einen Schriftsatz vorbereiten sollte, in dem Emmchen ihren Mann als Mitinhaber des Sägewerks und Grundstückes einsetzte. Ein Fuhrwerk wurde nach Labiau gesandt, den Notar abzuholen.

Kerwien lachte innerlich: „Ich bin doch schlauer als der alte Kühn. Nun werde ich regieren."

Alle umstanden das Bett. Wilhelm Perkuhn als Zeuge, daß Frau Kerwien im vollen Besitz ihrer Geisteskräfte gewesen sei. Der Notar las das Schriftstück vor.

Emmchen hörte kaum hin. Die Worte gingen an ihrem Ohr vorbei. Da legte Kerwien seinen Arm um ihre Schultern:

„Emmchen, du mußt nun hier unterschreiben. Du bist doch damit einverstanden?"

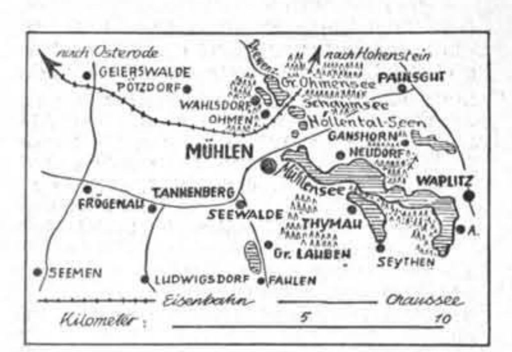
Fortsetzung folgt

Die Reiherinsel im Mühlensee

Von Ernst Hartmann

Fast an der Nahtstelle von Masuren und Oberland liegt im Kreis Osterode der über 8 Kilometer lange Mühlensee. Seinen Namen trägt er nach dem an seinem Nordzipfel gelegenen Ort Mühlen, der wiederum nach der in der Besiedlungszeit um 1330 dort angelegten Mühle benannt wurde. Seine Form, sein sandiger Grund mit den vielen sprindigen Stellen und der Aufbau des Ufergestades verraten, daß er zu den eiszeitlichen Rinnenseen gehört.

Da seltsamerweise unmittelbar an seinen langgestreckten Ufern keine größere menschliche Siedlung lag, auch keine laute Straße direkt an ihm entlang führte, andererseits aber weite Uferpartien dichten Waldbestand aufwiesen, war er in aller Munde als ausgesprochen stiller See bekannt und wurde deshalb von Naturfreunden gern aufgesucht.



Unberührt und verträumt lag mitten im See die kleine „Reiherinsel", ein urweltlich anmutendes Eiland. Der Sohn des Pfarrers Bachor-Mühlen und ich begaben uns aus purer Neugierde 1930 in einem Paddelboot auf Entdeckungsfahrt dorthin. Mit vorsichtigem Paddelschlag näherten wir uns fast lautlos dem Ufer; doch die Reiher hatten uns längst eräugt und zogen erregt auf und davon. Wir legten an, schlugen uns mühsam mit Knütteln einen Pfad durch den schier undurchdringlichen Bestand von anderthalb Meter hohen Brennesseln und standen dann an den in den Wipfeln fast kahlen Baumriesen, in deren bemoostem Geäst mehrere Reiherhorste eingegabelt waren. Baumäste und Brennesselwald waren stellenweise vom Kot der Vögel wie mit einer Kalkschicht überzogen. Als wir uns langsam entfernten, nahten die Reiher mit zagem Flug und besetzten wieder ihre Horste.



„Das Flüßchen Maranse schlängelt sich durch üppiges Wiesengelände."

Hin und wieder konnte man in verschwiegenen Buchten des Sees ähnlich wie am ca. 15 Kilometer langen Schillingsee östlich von Osterode eine kleine Schar wilder Gänse beobachten oder gar einen Fischadler ruhig über dem Wasser seine Kreise ziehen sehen. Hatte man einmal besonderes Glück, so gewahrte man im Wiesental zwischen Mühlensee und Schaumsee oder beim nahen Großen Ohmensee am Bach oder auf überschwemmten Wiesenteilen watend oder ruhig verharrend scheue Kraniche auf geduldigem Beutezug. Von den vielen Störchen gar nicht erst zu reden.

Der große See barg natürlich einen schier unerschöpflichen Fischreichtum. Er wurde deshalb jahrhundertelang von der Landesherrschaft befischt, die ja für alle Gewässer die Fischereigerechtigkeit als Regal besaß und die Bevölkerung weitgehend mit den begehrten Fischen, besonders in der Fastenzeit, versorgte. Der Landesherr gab aber auch Verschreibungen an den in der Umgegend begüterten hohen Adel Friedrich v. d. Oelsnitz, den Vertrauten Herzog Albrechts, 1554 an den Hohensteiner Amtshauptmann Dietrich von Wernsdorf, ferner an die Finck auf Seewalde usw. Auch Freie und Dorfschulzen erhielten die Berechtigung, an genau festgelegten Stellen mit kleinen Netzen, Käschern und „Wurfangeln" nur „zu ihres Tisches Notdurft" zu fischen.

Um das Jahr 1930 war Fischer Preuss Seepächter. Oftmals pilgerte ich in herrlicher Morgenstunde hinunter zum See, sah dann das beladene Boot mit den Fischern gespenstisch aus den Schleiern des Morgennebels auftauchen und holte mein Gerichtchen vorbestellter Schleie ab. Was gab das für ein schmackhaftes Essen, wenn der wohlschmeckende Fisch so frisch in Sahnesoße mit Dill aufgetragen wurde.

Nur einige hundert Meter von der Nordbucht des Sees entfernt lag das Kirchdorf Mühlen von dem Flüßchen Maranse durchflossen. Von Seewalde her kommend, schlängelte es sich durch üppiges Wiesengelände ostwärts, wurde eingangs von Mühlen seit alters durch einen Damm gestaut, über den die Kunststraße führte, trieb die Mühle am Fuß des Dammes, durcheilte in tief eingeschnittenem Tal das Dorf und mündete in den Mühlensee. So etwa 7 Kilometer weiter südöstlich trat die Maranse als ansehnlicher Fluß wieder aus dem See aus, durchfloß Waplitz und ergoß sich in den Großen Maransensee.

Saatgutwirtschaft für Kartoffelanbau

In Mühlen lagen unmittelbar am Stauteich recht idyllisch das stattliche Schulhaus und auf einer kleinen Kuppe der Friedhof. Zu beiden Seiten des tiefen Maransetales dehnte sich auf der südlichen Uferkante das Bauerndorf mit Kirche und Pfarrgut und auf der gegenüberliegenden Uferhöhe der Gebäudekomplex der staatlichen Domäne mit Gutshaus, Park, Gärtnerei und Wirtschaftsgebäuden aus. Eine recht eigenartige Dorfanlage!

Die Bauern waren bis zum Jahre 1831 gutsuntertänige Leute, doch dann wurden ihnen im Zuge der Reformbestrebungen der „Bauernbefreiung" 1344 Morgen gegen eine feste jährliche Rente erb- und eigentümlich überlassen, und darauf begann für sie eine Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs. Die Domäne wurde zwischen den beiden Weltkriegen von Oberamtmann Bertram in fortschrittlichem Sinne bewirtschaftet. Besonders wurde der rationelle Kartoffelanbau gefördert und durch eigene Saatgutwirtschaft auf bemerkenswert hohe Stufe gebracht. Ich entsinne mich, daß nach einer Auskunft des Brennereiverwalters Müller einmal in den zwanziger Jahren auf der ca. 2400 Morgen großen Domäne 57 000 Zentner Kartoffeln geerntet wurden, von denen 20 000 Zentner zur Spiritusgewinnung in die Brennerei wanderten, viele tausend Zentner fürs Deputat und die große Schweinezucht benötigt wurden und der gesamte Rest als hochwertige Speisekartoffeln „ins Reich" abgesetzt wurden.

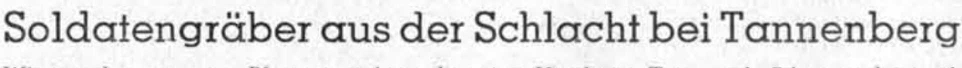
Da die großen Güter der Umgebung ähnliche Wirtschaftsergebnisse erzielten, zogen im Spätherbst die Wagenkolonnen mit Kartoffeln, Rohspiritus, aber auch mit Getreide, Rüben, Kohl usw. von morgens bis abends zum Verladebahnhof Mühlen. Oberstraßenmeister Falknau, der neben der Försterei am Bahnhof wohnte,



„Der Mühlensee war als stiller See bekannt und wurde deswegen von Naturfreunden gerne aufgesucht."

zeigte sich dann immer sehr besorgt, wenn, besonders bei miserablem Herbstwetter, das von siebzehn Gütern und Dörfern benutzte ca. 1 Kilometer lange Straßenstück Mühlen Ort—Mühlen Bahnhof total zerfahren war.

Im bäuerlichen Dorfteil gewahren wir neben der leicht ansteigenden Straße linker Hand in einem kleinen Tannenhain die Kirche mit ihrem ordenszeitlichen Grundmauerwerk. Wir schreiten durch das Portal und sind etwas enttäuscht über den so puritanisch-nüchternen Kirchenraum. Haben denn, so fragen wir uns, die Adligen und Bauern dieses ehemals so großen Kirchspiels mit den auch vom Mühlener Pfarrer betreuten Filialkirchen Tannenberg und Frögenau ihre Hauptkirche nicht schmucker ausstatten können oder wollen? Doch! Sie haben es vor Jahrhunderten mit gläubiger Verehrung getan, doch im harten Kriegswinter 1806/1807 einquartierte Truppen Napoleons verheizten wegen der Kälte Flügelaltar, herrschaftlichen Kirchenstand, Orgelgehäuse und Bänke, und die gottesdienstlichen Gerätschaften gerieten in diesen unsicheren Kriegstagen und zum Teil bereits früher in alle Winde. Auf einer Konsole prangte noch immer ein großer Helm, von dem man sagte, er stamme von der Tannenberger Schlacht 1410 her, der aber vom Germanischen Zentralmuseum in Nürnberg als schwedischer Helm des 17. Jahrhunderts erkannt wurde. Allerdings hatte in jener entscheidungsvollen Schlacht auch unser Dorf Mühlen schwer zu leiden, berechnete doch der Orden den im Dorf angerichteten Schaden auf 1000 Mark und den der Kirche auf 300 Mark; eine ganz respektable Summe, wenn man bedenkt, daß damals ein Streitroß nur 6 bis 7 Mark kostete.



Soldatengräber aus der Schlacht bei Tannenberg

Wir wandern nun am Pfarrgut und an den schlichten Bauerngehöften vorbei, gehen auf einem Pfad den Hang zur Maranse hinunter, die wir auf Schrittsteinen überqueren, erklimmen den jenseitigen Hang und gelangen auf einem Steig zur Kunststraße Frögenau—Tannenberg—Seewalde—Mühlen—Paulsgut. Sie führt rechts in wenigen Minuten zum „Höllental", einem bedeutenden Brennpunkt des Geschehens in der Schlacht von Tannenberg im August 1914.

Diesseits des Tales, das sich zwischen Mühlensee und Schaumsee erstreckt, konnte man noch die eingefallenen Schützengräben sehen, aus denen die deutschen Bataillone am 28. August zum Sturm gegen die russische Riegelstellung antraten und nach ihrer Überwindung zum Angriff auf Hohenstein übergingen. Russische Batterien und sibirische Scharfschützen hatten ihr wohlgezieltes Feuer auf die ungedeckt durch das Tal anstürmenden deutschen Verbände gerichtet, und in kürzester Frist deckten Hunderte Tote und Schwerverletzte den Wiesenplan. Auf dem großen Ehrenfriedhof rechts von der Kunststraße fanden die Gefallenen in Massen- und Einzelgräbern unter dem hohen Kreuz ihr stilles Soldatengrab. Kriegsgräberfürsorge, Gemeinde und Schule waren eifrig bemüht, die Gräber mit den schlichten Holzkreuzen in würdigem Zustand zu halten und an Gedenktagen mit Blumen zu schmücken.

Durchschreiten wir das Höllental, so sehen wir rechter Hand auf der östlichen Uferhöhe des Mühlensees den erst im Jahre 1849 als Abbau gegründeten Ort Neudorf, der sich bald zum kleinen Bauerndorf entwickelte; 1861 hatte das „Etablissement" Neudorf 168 Einwohner, 1939 waren es aber nur noch 137 Einwohner. Gehen wir linker Hand an den beiden Höllentalseen und dem Schaumsee vorbei zum Großen Ohmensee, so treffen wir westlich des Sees auf die ebenfalls 1849 entstandene Waldsiedlung Wahlsdorf und den zum erstenmal 1820 erwähnten Ort Ohmen; 1820 „Omin" mit 15 Einwohnern, 1858 Ohmen mit 161 Einwohnern.

Vor der Gründung der drei Dörfchen war dieses Gebiet lange Zeit weites wüstes Gelände, das aber in weiter zurückliegender Zeit nicht immer unbesiedelt dagelegen hatte.

Kurz vor 1331 hatte nämlich der Hochmeister aus fürstlichem Geblüt Luther von Braunschweig dem Nicolaus von Cobelau und seinen Erben den großen Landkomplex von 200 Hufen verliehen, aus dem sich im Laufe der Zeit Mühlen mit 70 Hufen, Thymau, Ganshorn und Schölnau mit je 40 Hufen und Preußen mit 10 Hufen entwickelten. Schölnau und Preußen, desgleichen die zwei Orte Gordeiken (Gardecken) und Nachtigall an der Grenze der 200 Hufen, hörten aber später aus unbekannten Gründen auf zu bestehen und wurden 1585 in den Akten nur noch als „Wüstungen" bei Mühlen geführt. Niemand weiß, wo die vier „ausgegangenen" Dörfer mit den preußischen und deutschen Namen gelegen haben, — es ist auch unbekannt, wann sie aufgegeben wurden und der Wald sich wieder über ihren Fluren schloß; auch die Schicksale ihrer Bewohner können nicht entschleiert werden.



Die Seenenge bei Mühlen war der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Hiervon zeugt das Ehrenmal des Landwehrregimentes 18 auf dem Ehrenfriedhof bei Mühlen. Seinen tapferen Angriff am Morgen des 28. August 1914 unterstützten Landwehrregiment 5 und das masurische Infanterie-Regiment 147, dessen Chef später Generalfeldmarschall von Hindenburg wurde und dessen Namen es führte

Am Thymauer See

Fast gegenüber von Neudorf liegt auf der westlichen Seeseite, etwas vom See abgerückt, Thymau, dessen Name ebenso wie Schölnau preußischen Ursprungs ist. Das Gutsgelände lehnt sich an den Thymauer Wald an. Besitzer der Begüterung war Herr von Wernitz, der es in der Armee bis zum Generalleutnant und Divisionskommandeur gebracht hatte. Sein Schwiegersohn war der in ganz Deutschland bekannte Turnierreiter Major Walzer.

Ein paar Minuten vom Ort entfernt lag, vollkommen eingebettet in dichten Wald, der herrliche Thymauer See. Ein kleiner Grasplatz am Ufer war unser Badeplatz; es war der alte Bleichplatz, auf dem früher die Mädchen in einer Hütte nachts die herrschaftliche Wäsche auf der Bleiche bewachen mußten. Das Baden in dem reinen Wasser in der landschaftlich so reizvollen Umgebung war wirklich ein Hochgenuß. Doch fast noch mehr vergnügten wir uns an manchem sonnigen Winternachmittag mit Schlittschuhlaufen auf der spiegelblanken Eisfläche. Erhitzt vom langen Tummeln auf dem Eis zog dann die ausgehungerte Meute der Läufer ins Schulhaus, wo schon, wie gewohnt, frisch gebackene Waffeln und heißer Kaffee bereitstanden.

Obwohl die erwähnten 200 Hufen um 1330 verliehen, besetzt, der Wildnis abgerungen und in Kultur genommen wurden, gab der Orden die Gründungsurkunde, „Handfeste" genannt, erst im Jahre 1333 aus. Leider ließ man 1933 die Gelegenheit zur Feier des 600jährigen Bestehens von Mühlen, Thymau und Ganshorn ungenutzt vorübergehen. Jetzt, nach weiteren dreißig Jahren, — wer hätte das damals geahnt oder nur für möglich gehalten, — wirtschaften dort in den ehemals blühenden Orten am Mühlensee die Polen, und die vertriebenen deutschen Bewohner leben wie Sand in alle Winde verstreut im Westen und denken sehnsüchtig zurück an das Leben und Treiben in ihrer alten Heimat.



Burg Ragnit an der Memel

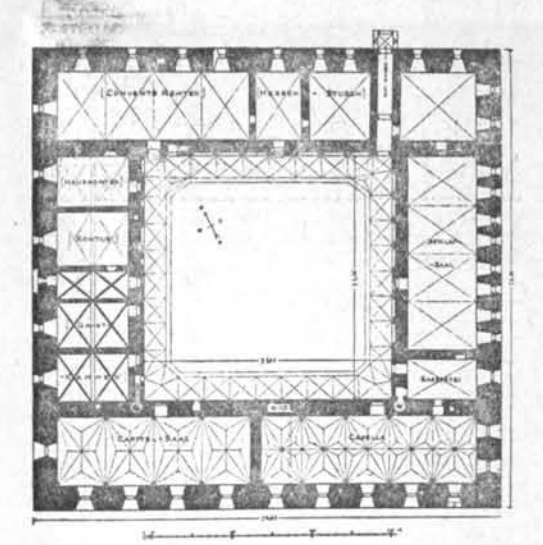
Wir haben Würzburg hinter uns gelassen. Noch angefüllt mit bleibenden Eindrücken der Residenz, geht die Fahrt weiter durch Unterfranken. Nach kurzer Wegstrecke steht unweit der Straße ein weiteres Barockwerk Balthasar Neumanns, dieses genialen fürstbischöflichen Baudirektors. Es ist die Klosterkirche zu Holzkirchen. Den Eintretenden umfängt die Stille des Gotteshauses. Schon am Eingang wird der Blick von dem Gewölbe dieser Rundkirche angezogen, und wie fasziniert schaut man auf die wundervollen Fresken . . .

Vertieft in die Schönheit dieses Kunstwerkes, drängt sich unwillkürlich ein anderes Bild auf — die Erinnerung an die Wandmalerei in unserem Ragniter Schloß. Man fühlt sich zurückversetzt in eine Zeit, in der wir als Kinder staunend zu der flachbogig-geschlossenen Fensternische aufblickten und die im Jahre 1906 freigelegte Malerei betrachteten.

Alles wird wieder lebendig. Greifbar nahe prangt in der Mitte des Gewölbes als Ausdruck einer örtlichen Huldigung das Hochmeisterwappen, verbunden mit den Wappen verschiedener Gebietiger des Deutschen Ritterordens, so u. a. dem Stammwappen derer von Jungingen, dem Wallenrodtschen Wappen und dem Lichtensteinschen Wappen. Der aus Franken stammende Kuno von Lichtenstein war Komtur von Ragnit; er erhielt später die Würde des Großkomturs. Lichtenstein fiel in der Schlacht von Tannenberg 1410.

Der Deutsche Ritterorden errichtete an Stelle der zerstörten Preußenfeste „Raganita" 1289 ein Erdwerk. 1397 begann der Ausbau der Burg in Stein. Sie war als Hauptstützpunkt eines weiträumig geplanten Burgensystems gedacht. Die Oberleitung war dem in Koblenz ausgebildeten „Maurer", d. h. Architekten, **Nikolaus Fellenstein** zeitweise übertragen worden, der den Hochmeisterpalast in der Marienburg erbaut hatte. Mehrere tüchtige Fachkräfte — deren Namen alle urkundlich aufgezeichnet sind — waren an der Ausführung beteiligt; um 1409 wurden die Arbeiten abgeschlossen.

Die Vereinigung von Festung, Kloster und Wirtschaftsbetrieb gab diesem Bauwerk eine von dem üblichen Burgentyp stark abweichende Gestalt. Die hochragende, aus vier Flügeln bestehende quadratische Hauptburg, die Vorburg und die Wassermühle waren die wichtigsten Anlagen. Drei Höhenausläufer waren genutzt worden: Auf der einen dieser Höhenkuppen, der östlichen, hatten die Ordensbrüder die Hauptburg errichtet, auf der nächsten Kuppe, westlich



Grundriß der Hauptburg von Ragnit. Die Außenmaße sind 50,91×58,88 Meter. Im Nordflügel (oben) lagen der Remter und Herren-Stuben, im Westen (links) die Räume des Komturs und Gästekammern, im Osten (rechts) erstreckte sich der große Schlafsaal der Ritter, an den sich die Sakristei anschloß. Den Südflügel nahm zur linken Hälfte der Kapitel-Saal und zur rechten die Kapelle ein.

Nebenstehend:

Eine Außenwand des Ragniter Schlosses. Die Wand ist unter Verzicht auf Einzelheiten als große Fläche behandelt und nur durch Fensteröffnungen aufgegliedert.

Aus: „Bernhard Schmid: Die Baumeister im Deutschordenslande Preußen", in der Schriftenreihe der Königsberger Gelehrten Gesellschaft. 1939. Max Niemeyer Verlag, Halle

davon, stand die Vorburg und weiter, auf einer dritten Kuppe, breiteten sich in freierer Grundrißgestaltung die Wirtschaftsgebäude aus, von denen die Mühle (Schloßmühle) noch erhalten geblieben war. Es stand auch noch der zierliche sogenannte „Uhrturm". Während zum Memelstrom die Steilabhänge wohl einen genügenden natürlichen Schutz geboten haben mögen, erforderte die Südseite umfangreiche Wehranlagen. Sowohl der Mühlendamm als auch der Mühlenteich dürften mit dieser zur Landseite geschaffenen Befestigung in Zusammenhang stehen.

Die ursprüngliche Bedeutung, die dem Schloß zukam, ging im Jahre 1525 verloren, als Markgraf Albrecht von Brandenburg auf den Rat Luthers zur Reformation übertrat und das geistliche Ordensland Ostpreußen in ein weltliches Herzogtum umwandelte. Damit war auch für die Ordensritter der Burg Ragnit die Zeit gekommen, aus dem Orden auszutreten.

Oft noch waren aber die Mauern des Schlosses im Verlaufe der nächsten Jahrhunderte stumme Zeugen menschlicher Tragödien. Während der kriegerischen Auseinandersetzungen des Großen Kurfürsten mit Polen, 1656, retteten sich die Bewohner der noch kleinen Siedlung vor den Tataren mit ihrer beweglichen Habe in das Schloß. 1678/79 waren es die Schweden, die Ort und Schloß Ragnit besetzten. Im Siebenjährigen Kriege senkte sich über die Stadt ein schweres Unheil: Am 24. September 1757 brannten Kosaken Ragnit fast vollständig nieder und verübten furchtbare Greueltaten unter der Bevölkerung. 1728 erhob König Friedrich Wilhelm I. Ragnit zur Stadt.

1825 wurde das Schloß zu einer Strafanstalt umgebaut. Ein Brand verwandelte es wenige Jahre später in eine Ruine. Nach seiner Wiederherstellung wurde in ihm das Land- und Stadtgericht, das Zentralgefängnis und letztlich das Amtsgericht untergebracht. Dem Landsturm diente es 1914 als sichere Unterkunft. Im selben Jahr wurde es durch russischen Artilleriebeschuß beschädigt. Justitia und ihre Anbefohlenen sollten jedoch auch weiterhin ständige Gäste dieser alten Mauern sein.



Flache, sich weithin dehnende Niederungswiesen und bewaldete Uferhänge beleben im mehrfachen Wechsel das Stromtal der Memel.

Nach einem Gemälde von Karl Kunz

Auf Wiesenwegen am Memelstrom

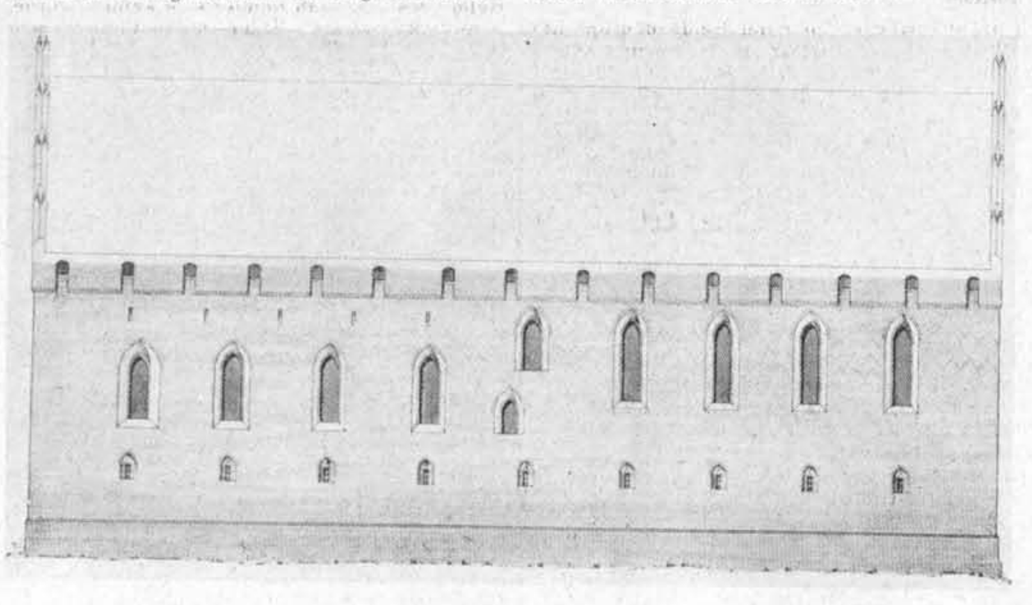
Unvergessen bleibt der Eindruck, den man gewann, wenn man vom Nordflügel des Schlosses aus über die weite, mit Wiesen, Wald und blinkendem Wasser belebte Niederung zum anderen Hochufer schaute und dabei den Unterlauf des Memelstromes verfolgte, der sich durch das Juragebirge seinen Weg zum Kurischen Haff bahnte. Von einer eigenartigen Schönheit waren diese flach hingestreckten Memelwiesen, die von geraden, teils grün verwachsenen Wiesenwegen durchschnitten wurden. Hier umfing während der längsten Zeit des Jahres tiefste Stille den Wanderer, da und dort nur unterbrochen vom Lied einer Lerche.

In der Brunftzeit aber, wenn das große Treiben der Hirsche auf das Kahlwild begann, gab auch der Schreitlaugker Forst etwas von den Heimlichkeiten großer Wälder preis. Dann dröhnte an den Abenden der röhrende Schrei der Liebessüchtigen über die weiten Wiesen, bald dumpfer, bald schwächer, je nach der Stärke des einzelnen Hirsches. Es klang wie ein langgezogenes OOO-A in dieser Abgeschiedenheit.

Während der langen und strengen Winter unterbrach nur selten der Laut des krachenden Eises die Ruhe. Wenn es dann aber überall taute und triefte, die Wasser des Stromes stündlich stiegen und die Memel gewaltige Eismassen von Rußland herunterführte, dann wurden die Memelwiesen durch aufgestaute Eisfelder kilometerweit überschwemmt.

Weiter geht die Reise durch deutsche Landschaften mit ihren charakteristischen Eigenarten, ihren Kirchen und Kunstwerken . . . doch war es ein beglückender, durch ein beredtes Zeugnis aus Künstlerhand wachgerufener Gedankenflug in die Heimat mit ihren Köstlichkeiten.

Hans-Georg Tautorat





Blick auf die Stadt Ragnit. Der Vordergrund wird ausgefüllt mit Laubbäumen und Sträuchern die den „kleinen" Mühlenteich umrahmen. Im Vordergrund — links im Bild — sieht man einen kleinen Ausschnitt der Landrat-Penner-Straße, und zwar den Teil der Straße, der Mühlendamm genannt wurde (man trennte den „kleinen" vom „großen" Mühlenteich). Im Mittelgrund die Rückfronten von Geschäfts-, Wohnhäusern und Speichern, die am Marktplatz stehen. Das Schloß überragt alle Wohnhäuser (rechts im Bild), links davon befinden sich die Fabrikanlagen der Zellstoff-Fabrik Ragnit. Der undeutliche Hintergrund des Bildes läßt einen Bogen der Memel und den Schreitlaugker Forst mehr erahnen als erkennen.

Struktur der Ordensburgen

Den Kern einer solchen Burganlage bildete die „Hochburg", ein mächtiges viereckiges Bauwerk von 40—60 m Seitenlänge mit besonders verstärkten Ecken. Die wichtigste, die Angriffsseite, war zu einem starken Turm ausgebaut worden, ähnlich dem Burgfrit der Felsenburgen des Westens. Er diente als Warte und als letzte Zuflucht der Verteidiger.

Wenn man durch das Tor in den inneren Hof gelangte, dann umgab diesen ein meist zweigeschossiger Kreuzgang. Von diesem kam man in die Räume des Erdgeschosses und zu den Kellertreppen, die zu oft mehreren übereinander führten. Im Kreuzgang befanden sich auch die Verbindungstreppen zwischen Erdgeschoß und oberem Stockwerk. Von da ging es dann auf schmalen Steintreppen weiter zum obersten Geschoß. Im Erdgeschoß, dessen Räume nur durch Lichtschlitze oder durch die Türen vom Hof her erhellt wurden, befanden sich Pförtnerstube, Wachräume, kleinere Gelasse für das Gesinde, sowie die geräumige Burgküche, die Vorratskammern und Werkstätten.

Das obere Stockwerk enthielt den Kapellenraum, Konventsremter, Schlafsaal, Speisesaal, die Konventsstube der Ritter, Wohnräume der Gebietiger wie meist auch der Priesterbrüder, ferner Gastkammern und Verwaltungsstuben. In der kalten Jahreszeit wurden die Wohnräume entweder durch Kamine oder auch durch zentrale Heizanlagen erwärmt, deren Feuerstelle im Keller oder im Erdgeschoß lag. Das oberste Geschoß diente ausschließlich der Verteidigung. Dem an der Außenmauer entlanggeführten Wehrgang entsprach ein anderer, der nach dem Innenhof gerichtet war. Die Wehrgänge gingen durch den Hauptturm wie durch etwaige andere Türme — Tortürme und Ecktürme — hindurch.

Um das Hochschloß herum zog sich in der Regel ein unbebauter, freier Raum, der Zwinger (Parcham), der von einer starken, mit Wehrgang gekrönten und mit Schießscharten versehenen Mauer umfriedet war. Oft befanden sich an dieser Mauer noch vorspringende Verteidigungstürme. Vor dieser Befestigungsanlage lag stets ein tiefer, breiter, meist ausgemauerter Burggraben, über den eine Zugbrücke den Zugang zum Tor des Hochschlosses ermöglichte. Die äußere Grabenanlage war häufig noch durch ein besonders festes Vortor geschützt.

Wichtige Burganlagen pflegten darüber hinaus noch über Vorburgen zu verfügen, die ebenfalls durch Mauer und Graben geschützt waren und weitere wirksame Verteidigungsvorrichtungen besaßen. Innerhalb dieser Vorburgen befanden sich dann die Wohnungen für das Dienstpersonal, die Stallungen für die Pferde sowie alle Gebäude für den Betrieb der eigenen Landwirtschaft. Die Vorburgen enthielten meist auch die Werkstätten für die Unterhaltung oder Herstellung von Kriegsgeräten sowie Unterkunftsräume für Söldner, Kreuzfahrer oder für sonstige Flüchtlinge in Notzeiten. Auch das Hospital der Burg (Firmarei) befand sich hier, das Kranken und Pilgern Obdach und Unterkunft bot.

Zu jeder Burg gehörte eine Wassermühle, die häufig in der Vorburg, ebenso aber auch als selbstbefestigte Anlage in der Nähe der Burganlage stand. Bei der Auswahl für die Anlage einer Ordensburg war die Nähe des Wassers entscheidend. Entweder wurde die Burg direkt am Wasser errichtet, wie die Burgen am Frischen Haff zum Beispiel zeigen, oder das Wasser wurde durch Kanäle, Schleusen oder Hebewerke zu der Burg hingeleitet, um die Burggräben zu speisen. Neben zahlreichen Ruinen, die der Zeit schon zum Opfer gefallen waren, waren nur noch wenige Ordens- und bischöfliche Burgen auf uns überkommen, wie Allenstein, Balga, Frauenburg, Georgenburg, Heilsberg, Insterburg, Königsberg, Lochstädt, Neidenburg, Pr.-Holland, Pr.-Mark, Ragnit, Rastenburg und Rößel.

Dr. R. Pawel

Hinweise zum Bundestreffen

am 15./16. Juni in Düsseldorf

Ab Celle

fahren ebenfalls Busse zum Bundestreffen am 15./16. Juni. Meldeschluß ist der 31. Mai. Näheres in der Rubrik „Aus der landsmannschaftlichen Arbeit" unter Celle.

Für den Raum Alsdorf

in Nordrhein-Westfalen wird mit zahlreichen Zusteigemöglichkeiten am 16. Juni eine Gemeinschaftsfahrt unternommen. Die Anmeldungen müssen bis spätestens 1. Juni beim 1. Vorsitzenden (Gustav Sankul) vorliegen. Nähere Angaben in der Rubrik „Aus der landsmannschaftlichen Arbeit" unter Alsdorf.

Die Kreisgruppe Stadt Oldenburg (Oldb)

plant eine Busfahrt am 16. Juni. Fahrtkosten etwa 20 DM. Anmeldungen erbittet die Geschäftsstelle (Heiligengeiststraße 23, Telefon 37 48) bis spätestens 1. Juni.

Aus Hemer (Sauerland) und Umgebung

fahren die Landsleute am 16. Juni für 7,50 DM zum Bundestreffen. Näheres in der Rubrik „Aus der landsmannschaftlichen Arbeit" unter Hemer.

Die ostpreußische Hilfsgemeinschaft in Kiel

setzt ab Kiel am 14. Juni Sonderbusse ein. Rückfahrt am 17. Fahrpreis voraussichtlich 36 DM. Anmeldungen bis zum 28. Mai in der OHG-Geschäftsstelle „Haus der Heimat" (Wilhelminenstraße 47/49) jeden Dienstag und Freitag von 10 bis 13 und von 16 bis 19 Uhr.

Die Kreisgruppe Darmstadt

fährt mit der Bahn zum Bundestreffen. Fahrpreis 20 DM. Anmeldungen erbittet bis 15. Mai Landsmann Fritz Walter in Darmstadt-Eberstadt, Heinrich-Delp-Straße 207 (Telefon 7 74 92).

Die Kreisgruppe Heilbr[illegible]-Stadt und -Land

ruft alle Landsleute auf, an der Busfahrt (mit Liegesitzen) teilzunehmen. Fahrpreis 23 DM. Umgehende Anmeldungen an die Geschäftsstelle Luiserstraße 23 oder beim 1. Vorsitzenden E. Lissinna, Nordheim (Telefon Lauffen 6 50).

Die Kreisgruppe Wiesbaden

unternimmt am 15. Juni, ab 9 Uhr vom Luisenplatz eine Omnibusfahrt. Rückfahrt ab Düsseldorf am 16. Fahrpreis 15 DM. Umgehende Anmeldungen auch von Landsleuten außerhalb der Stadt nimmt entgegen: Landsmann Karl Neumann in Wiesbaden, Haydnstraße 30.

Die Kreisgruppe Paderborn

unternimmt am 16. Juni eine Gemeinschaftsfahrt. Die Anmeldungen müssen bis spätestens 11. Juni bei der Geschäftsstelle eingehen. Einzelheiten über diese Fahrt in der Rubrik „Aus der landsmannschaftlichen Arbeit" unter Paderborn.

Busfahrten ab Aachen

führt die Kreisgruppe durch. Fahrpreis 6 DM. Anmeldungen bis zum 12. Juni notwendig. Näheres in der Rubrik „Aus der landsmannschaftlichen Arbeit".

Hornburg, Vienenburg und Harzburg
sind die Haltestellen der Busfahrt, die die Kreisgruppe Schladen am 15. Juni im Laufe des vormittags unternimmt. Rückkehr am 17. Fahrpreis etwa 20 DM. Anmeldungen sind an Landsmann Heinrich Klaus in 3942 Schladen, Bahnhofstraße 1a, zu richten.

Prov.-Feuerwehrschule Ostpreußen

Alle ehemaligen Angehörigen treffen sich beim Bundestreffen nach der Kundgebung im Rheinstadion in den Messehallen bei der Stadtgemeinschaft Königsberg und der Ortsgemeinschaft Metgethen. Anfragen sind zu richten an Fritz Scheffzik-Bahl in 46 Dortmund, Goethestraße 39.

Die ostpreußischen Pioniere

treffen sich im Lokal Paul Mehl (Harkortstraße, Ecke Mintroplatz, drei Minuten vom Hauptbahnhof). Auskünfte erteilt Otto Metz in Köln-Vingst, Burgstraße 70.

Ab Darmstadt

Gemeinschaftsfahrt mit der Bundesbahn. Fahrpreis 20 DM. Anmeldungen bis 15. Mai an Fritz Walter in Darmstadt-Eberstadt, H.-Delp-Straße 207 (Telefon: 7 74 92).

KANT-Verlag beim Bundestreffen

Um den Lesern des Ostpreußenblattes über die Tätigkeit und über die Vielzahl der vorhandenen Heimatliteratur einen Einblick zu gewähren, werden wir mit vier großen Ständen an dem Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf vertreten sein. Über Ihren Besuch auf dem Messegelände freuen wir uns.

Neben Büchern, Schallplatten, Postkarten und Landkarten werden Sie auch Gelegenheit haben, unser reichhaltiges Angebot an Heimatandenken, wie Wandteller, Wandkacheln, Abzeichen und vieles andere mehr, zu besichtigen.

In Erwartung Ihres Besuches grüßt Ihr

Kant-Verlag

Bei den Zimmerbestellungen

auf dem unten veröffentlichten Vordruck an den Verkehrsverein in Düsseldorf muß auch immer der Absender mit angegeben werden, da sonst die Reservierungsscheine nicht ordnungsgemäß zugestellt werden können. Bisher wurden von folgenden Landsleuten Zimmer bestellt, die keinen Absender mitteilten: Helene Pede, Eva Strauß, Kaminski aus Darmstadt und vom Gehbehinderten Tobias Tollmer (oder so ähnlich), aus Lübeck-Travemünde. Die genannten Landsleute müssen ihre Absender umgehend Landsmann Goerke in Düsseldorf, Messehalle E, II. Stock, mitteilen.

Zimmerbestellung (auf Grund ihrer Vermittlungsbedingungen)

vom ______________ bis ______________ (Abreise) in
Tag und Monat

______ Einzelzimmer

in

______ Zweibettzimmer

Bitte ankreuzen

☐ *Düsseldorfer Hotel oder Fremdenheim*
pro Bett und Nacht etwa DM 9—12 / 12—15 / über 15*

oder

☐ *Düsseldorfer Privathaushalt* nur ab
pro Bett und Nacht etwa DM 6—7 / über 7* Nächten!

oder

☐ *Hotel oder Gasthof der Umgebung bis 45 km*
im Raum Duisburg/Essen/Wuppertal/Köln/Krefeld
pro Bett und Nacht etwa DM 7—10 / 10—15 / über 15*

Anreise erfolgt mit Auto/Eisenbahn/Flugzeug*

Bearbeitungsgebühr DM 1 pro Person liegt in Briefmarken/Internationalen Postcoupons (Wert je DM 0,40) bei / wurde auf Postscheck Essen 265 94 / Deutsche Bank Düsseldorf Nr. 02 294 überwiesen*

______________ Datum ______________ Unterschrift

* Nichtgewünschtes stre[illegible]

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!

Regierungsbezirk Allenstein

Die Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein (Allenstein-Stadt, Rößel, Ortelsburg, Osterode, Johannisburg, Sensburg, Neidenburg und Lyck) begehen ein gemeinsames Heimattreffen am 27. Oktober in den Räumen der Weser-Ems-Halle in Oldenburg. Näheres wird den einzelnen Kreisen noch bekanntgegeben. Der Kreis Allenstein-Land nimmt an der Veranstaltung wegen des in der Patenstadt Osnabrück kurz vorher stattfindenden eigenen Heimatkreistreffens nicht teil. Auch nicht der Kreis Lötzen.

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner!

Im Gegensatz zum „Deutschen Fernsehen" (Erstes Programm) zeigt das Zweite Deutsche Fernsehen in Mainz auf seiner Wetterkarte das ganze Deutschland und auch das Gebiet unserer Heimatstadt Allenstein. Ich habe dem Zweiten Deutschen Fernsehen im Namen der Kreisgemeinschaft Allenstein unseren besonderen Dank dafür ausgesprochen. Die Intendanz des Zweiten Fernsehens antwortete darauf: „Bewußt haben wir diese Form gewählt — Deutschland mit den Grenzen von 1937 —, um damit auszudrücken, daß wir unser Vaterland trotz willkürlicher Grenzziehung immer noch als ungeteiltes Ganzes sehen und uns mit den Brüdern jenseits des Eisernen Vorhangs (die unser Programm leider nicht empfangen können) in Treue verbunden fühlen." Es gibt also seit Bestehen des Fernsehens zum ersten Male ein Programm, das sich zu uns und unserem Heimatrecht bekennt. — Den ehemaligen Lehrern und Schülern unserer Coppernicusschule muß ich die traurige Mitteilung machen, daß Studienrat Sprie von uns gegangen ist. Er starb nach einer überstandenen Gallensteinoperation im Krankenhaus zu Wolfenbüttel. Er war ein besonders tüchtiger Lehrer und wegen seines starken Gerechtigkeitssinns allseits geachtet und geliebt. Nach dem Kriege unterrichtete er am Gymnasium zu Wolfenbüttel, zusammen mit unserem Stadtältesten Oberstudienrat Maeder, der mich auch von seinem Tode benachrichtigte. Wir wollen sein Andenken in Ehren halten. — Den zahlreichen Schülerinnen der Luisenschule, die mit ihrem Oberstudiendirektor Carl Broesicke in Korrespondenz stehen, möchte ich heute die Mitteilung machen daß Oberstudiendirektor Broesicke vor einigen Tagen die „Alte Welt" verlassen und sich für fast ein Jahr zu seinem Sohn in die USA begeben hat. Er ist in Uniontown/Pa, 144 Bailey Avenue, zu erreichen und wird dort seinen 80. Geburtstag begehen, ehe er nach Europa zurückkehrt. Wir wünschen ihm alles Gute auf seiner 10tägigen Seereise. — Ich bitte den Landsmann Johann Zettel, Bürovorsteher bei Rechtsanwalt Urban in Allenstein, mir seine jetzige Adresse bekanntzugeben. — Es grüßt in heimatlicher Verbundenheit Euer

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Allenstein Stadt und Land

Meine lieben Allensteiner

Damit ihr Euch zeitig auf unser Jahreshaupttreffen, bei dem wir die 10. Wiederkehr der Patenschaftsübernahme durch die Stadt Gelsenkirchen begehen werden, einrichten könnt, gebe ich heute die Termine bekannt, wann für die einzelnen Patenschaften das Treffen beginnt: 1. Für die Allensteiner Stadtversammlung am Freitag, 20. September, 17 Uhr, mit einer festlichen Ratssitzung; 2. Für die Angehörigen des Allensteiner Gymnasiums, der Coppernicusschule, Luisenschule und Charlottenschule, jeweils am Sonnabend, 21. September, 11 Uhr, mit Schulfeiern in den Patenschulen; 3. Für die Sportler am Sonnabend, 21. September, 16 Uhr, mit dem Fußballspiel Schalke 04 — Alte Herren gegen unsere Alten Herren; 4. Für die Angehörigen der Allensteiner Behörden, die Ruderer und Garnison am Sonnabend, 21. September, 18 Uhr, in den Zelten in der Nähe des Hans-Sachs-Hauses bzw. im Ruderer-haus Gelsenkirchen. 5. Für alle übrigen von Stadt und Land am Sonnabend, 21. September, 20 Uhr, entweder mit der Theatervorstellung im Großen Haus oder mit dem Gemeinschaftstreffen im Hans-Sachs-Haus und für Allenstein-Land in der Gaststätte Sydow. Bitte, richtet Euch mit Euerm Urlaub so ein, daß Ihr rechtzeitig zum jeweiligen Beginn des Treffens in Gelsenkirchen seid. Quartiervorbestellung beim Verkehrsamt Gelsenkirchen-Buer, Rathaus. Bitte sehr zeitig die Quartiere vorzubestellen! Das Treffen endet für alle mit dem Beisammensein im Anschluß an die Hauptkundgebung am Sonntag, 22. September. Die Hauptkundgebung wird gegen 15.30 Uhr beendet sein. Da ich nun fortlaufend an dieser Stelle über unser diesjähriges Haupttreffen in Gelsenkirchen berichter werde, könnt Ihr Euch Einzelfragen ersparen. Ihr erfahrt alles, wenn Ihr laufend diese Rubrik beachtet. Für jene, die an der Festvorstellung der Städtischen Bühnen teilnehmen wollen: Es werden die „Lustigen Weiber von Windsor" gespielt. Die Musik dazu schrieb der Königsberger Komponist Nikolai. Die Festvorstellung findet am Sonnabend, 21. September, 19.30 Uhr, statt. Karten dafür müssen bei der Geschäftsstelle vorbestellt werden. Es stehen uns 850 Plätze zur Verfügung. In heimatlicher Verbundenheit grüßt Euer

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57.

Allenstein-Land

Ermländer Wallfahrt am 12. Mai

Die Ermländer Wallfahrt am 12. Mai zur Maienkönigin nach Werl nicht vergessen: 10 Uhr Pontifikalamt; 12 Uhr Mittagessen und Wiedersehen in den Heimatkreislokalen; 14.30 Uhr Ermländer Vesper. Danach Kundgebung mit B. M. für Gesamtdeutsche Fragen. Weitere Unterhaltung in den Kreislokalen (Lokale werden in der Predigt bekanntgegeben).

Jugendlager

im Patenkreis Osnabrück-Land vom 5. bis 11. Juli für Jungen und Mädel im Alter von 14 bis 20 Jahren (etwa 20 Personen). Tagungsort: Jugendherberge Dörenberg bei Iburg (T. W.), Kreis Osnabrück. Näheres hierüber in der nächsten Folge.

Herdbuchmitglieder

Erneute Mahnung für die Herdbuchmitglieder zur Einsendung der Hofbeschreibung an v. Saint Paul in Lambach bei 8221 Seebruck. Unsere Ostpreußische Herdbuchgesellschaft will mit diesen Unterlagen ein Denkmal für die Nachwelt von unseren Leistungskühen aufstellen.

Der Amtsvorsteher und Standesbeamte vom Amt 13, Cronau, ist verstorben. Er hat unter schwersten Strapazen Teile des Standesamtsregister seines Amtes unserer Kartei abgeliefert, die einigen Heimatfreunden schon große Dienste geleistet hat. Vom selben Ort hat der O. V. M. August Lamshöft mit seiner Ehefrau Maria (geb. Wohlgemuth), heute in Reichswalde, Auf dem Kampe 17, Kreis Kleve, am 7. April seine Goldene Hochzeit gefeiert. Aus der Ehe sind elf Kinder hervorgegangen. Zwei Söhne sind gefallen. Lamshöft war letzter Bürgermeister seiner Gemeinde und hat gleich nach dem Zusammenbruch erst seine Familie, dann seine Heimatgemeinde gesammelt, und für die er noch heute bei Tag und Nacht da ist. Er selber beging am 8. Mai seinen 75. Geburtstag. Mögen viele Landsleute zu diesem Tage ihrem O. V. M. gratulieren — wenn auch nachträglich.

Gesucht werden

sehr dringend Kempa, aus 108 - Skaibotten, etwa 34 Jahre alt; Landwirt Sawatzki und Pfarrer Nabus, 129 - Woritten bzw. 19 - Dietrichswalde, für Frl. Agnes Turowski, 4 Düsseldorf-Oberbilk, Flügelstraße Nr. 15. Zum Nachweis für ihre Invalidenversicherung, oder kann jemand ihr Arbeitsverhältnis bis dahin bestätigen? Frau Anna Tiedemann, etwa 1885 geb., derzeit in 118 Tollack, als Zeugen für die Todeserklärung der Frau Karlswitz, die 1947 bei ihr gestorben ist.

Spätaussiedler

Vom 1. März bis 30. April sind 170 Umsiedler aus folgenden Gemeinden gekommen: 1 - Abstisch; 4 - Alt-Schöneberg; 5 - Alt-Vierzighufen; 6 - Alt-Wartenburg; 11 - Braunswalde; 14 - Darethen; 18 - Deuthen; 19 - Dietrichswalde; 25 - Gillau; 26 - Göttkendorf; 28 - Grabenau; 32 - Gr.-Bartelsdorf; 36 - Gr.-Kleeberg; 37 - Gr.-Lemkendorf; 28 - Gr.-Purden; 42 - Hochwalde; 45 - Jommendorf; 46 - Jonkendorf; 48 - Kalborn; 59 - Köslienen; 60 - Krämersdorf; 68 - Maraunen; 75 - Nerwick; 87 - Plautzig; 90 - Preiwils; 94 - Redigkeinen; 98 - Rosenau; 104 - Schönbrück; 106 - Schönfließ; 115 - Teerwalde; 122 - Wartenburg-Stadt; 125 - Wieps; 129 - Woritten; 130 - Wuttrienen. Bitte die Kreisangehörigen, soweit es für sie zutrifft, die Ortsnummer zu merken. Alle Meldungen an Bruno Krämer, 3012 Langenhagen, Haus Kl.-Wartenburg, Schnittenhorn 6.

Bartenstein

Urlaub des Kreisvertreters

Wie stets in den letzten Jahren will ich auch jetzt wieder eine Kur gebrauchen, diesmal in dem bayerischen Staatsbad Brückenau. Die vierwöchentliche Kur beginnt am 15. Mai, so daß ich zum Bundestreffen in Düsseldorf am 15/16. Juni wieder zur Verfügung stehe. Da ich ohne Aktenmaterial und ohne Kartei, die ich immer noch selbst bearbeite, keinen Schriftwechsel erledigen kann, bitte ich meine Bartensteiner Heimatkameraden, in dieser Zeit von allen Anfragen freundlichst abzusehen. Sie, die Sie wohl alle Leser unseres Ostpreußenblattes sind, haben das in den vergangenen Jahren dankenswerterweise immer so gehalten. Und diejenigen, die das nicht sind, werden eben warten müssen. Herzlichen Dank und auf ein frohes Wiedersehen in Düsseldorf!

Bruno Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Bartensteiner Jugendwoche

Liebe Mädchen und Jungen! Mit einer herzlichen Einladung trete ich, Euch allen noch unbekannt, an Euch heran: Die Kreisgemeinschaft Bartenstein, d. h. ihr Jugendvertreter, veranstaltet eine „Bartensteiner Jugendwoche", die vom 29. 7. bis 4. 8. in Nienburg (Weser) stattfindet. Zu diesem erstmaligen Treffen der Bartensteiner Jugend unter dem Leitthema „Ostpreußen — Deutschland — Europa" mit einigen Referaten, Lichtbild- und Filmabenden, Diskussionskreisen, Gesprächsabend, buntem Abend, Busausflug und auch genügend freier Zeit lade ich alle Jugendlichen ab 16 Jahre herzlich ein und bitte, damit der Anfang der Bartensteiner Jugendarbeit gelingen möge, um recht viele und baldige Anmeldungen von allen Interessierten. Teilnehmerbeitrag ist 20 DM, die Fahrtkosten werden erstattet. Schickt Eure Anmeldungen an Felix Doepner in 4192 Kalkar (Niederrhein), Tillerfeld 99 III.

Elchniederung

Bundestreffen in Düsseldorf

Wie weit sind Sie mit den Vorbereitungen für das Bundestreffen in Düsseldorf am 15./16. Juni? Haben Sie die Plätze für die Gemeinschaftsfahrten bei Ihren örtlichen Gruppen und auch Zimmer für die Übernachtungen beim Verkehrsamt in Düsseldorf bestellt? Bitte die Hinweise im Ostpreußenblatt genau verfolgen, da Sie sich und mir unnötige Schreibarbeiten und Kosten ersparen.

Otto Buskies, Kreisvertreter
3 Hannover, Werderstraße 5

Fischhausen

Seestadt Pillau

Unsere Heimatgemeinschaft bekommt ein eigenes Geschäftszimmer, wie uns der Bürgermeister Dr. Schmidt unserer Patenstadt Eckernförde mitteilte. Dort sollen auch unsere Bücherei und das sonstige Archivmaterial untergebracht werden. Es ist zu er-

warten, daß das Geschäftszimmer bis zu unserem nächsten Heimattreffen am 3./4. August eingerichtet werden kann. — Wer kennt die Anschriften von Alex Teschke aus der Umgebung von Fischhausen und von Alfred Mannke aus Palmnicken?

E. F. Kaffke
2057 Reinbeck, Kampstraße 45

F. Goll
233 Eckernförde, Diestelkamp 17

Goldap

Kreisbaumeister Gottlob 75 Jahre

Der Goldaper Kreisbaumeister Heinrich Gottlob begeht am 19. Mai in 4701 Rhynern über Hamm, Papenloh, seinen 75. Geburtstag. Durch sein dreißig Jahre langes Wirken in Stadt und Kreis ist er vielen Goldapern sehr bekannt geworden. Er erfreut sich großer Beliebtheit.

Heilsberg

Aufruf zum Bundestreffen

Ich rufe alle Landsleute aus unserem Kreis auf, am Bundestreffen der Ostpreußischen Landsmannschaften am 15./16. Juni in Düsseldorf teilzunehmen. Dieses Treffen soll ein machtvolles Bekenntnis zu unserer Heimat werden. Die Folge der Veranstaltungen ist aus den fortlaufenden „Hinweisen zum Bundestreffen" in jeder Ausgabe des Ostpreußenblatts auf der Seite der Heimatkreise zu entnehmen. Vor allem bitte ich, auf die Bekanntmachungen über die Verkehrsregelungen zu achten, um die Möglichkeiten verbilligter Bus- und Eisenbahnfahrten auszunutzen. Wegen Unterkunft wende man sich rechtzeitig an das Verkehrsamt der Stadt Düsseldorf unter Verwendung der vorgedruckten Zimmerbestellscheine (siehe Bekanntmachungen). Alle geselligen Veranstaltungen finden in den Messehallen statt, wo ausreichende Plätze für jede Kreisgemeinschaft vorgesehen sind. Die Ermländischen Kreisen werden Hallen in unmittelbarer Nachbarschaft zugewiesen werden. Für ausreichende Beschilderung und aufklärende Hinweise jeder Art wird gesorgt werden. Dankenswerterweise hat es unser Landsmann Bruno Dargel aus Düsseldorf, Stockkampstraße 54, übernommen, engste Verbindung zum Organisationsausschuß der Landsmannschaft in Düsseldorf zu halten.

Am Tag der Heimat (1. September) veranstaltet die landsmannschaftliche Kreisgruppe Göttingen ein Treffen mit ehemaligen französischen Kriegsgefangenen. Ich bitte alle Landsleute, die mit ehemaligen französischen Kriegsgefangenen in Verbindung stehen, mir deren Anschrift baldigst mitzuteilen, damit sie rechtzeitig eingeladen werden könnenn.

Dr. Ernst Fischer, Kreisvertreter
44 Münster, Schlüterstraße 6

Insterburg Stadt und Land

Treffen 1963

Meine lieben Insterburger Landsleute! Bitte merken Sie sich folgende Termine vor: Am 15. und 16. Juni Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Düsseldorf. Am 16., nach der Kundgebung, Treffpunkt der Insterburger in der Messehalle. Am 6. und 7. Juli Jahreshaupttreffen in Kre-

feld, verbunden mit der 10-Jahres-Feier der Patenschaftsübernahme durch die Stadt.

Insterburger Zimmer

Wir sind dabei, das Insterburger Zimmer in der Burg Linn in Krefeld umzugestalten. Meine Bitte an Sie, liebe Landsleute, geht dahin, zu überprüfen, ob sich in Ihrem Besitz noch das eine oder andere befindet, das wert ist der Nachwelt erhalten zu bleiben. Nachricht hierüber erbittet die Geschäftsstelle in Krefeld, Rheinstraße 2-4.

W. Bermig, Geschäftsführer

Suchaktion ehem. Gren.-Regt. 43 Insterburg

Kameraden und Leser des Ostpreußenblattes, denen die neuen Anschriften folgender Kameraden bekannt sind, werden gebeten, diese dem Kameraden Botho Harder in 7271 Simmersfeld über Nagold, Hauptstraße 11, mitzuteilen.

Gesucht werden: Becker, Erwin, ehemals in Rothenburg o. d. T., Georgengasse 17; Belinski, Hans, Dänisch-Nienhof über Kiel; Blöck, Herbert, Hamburg 33, Schwalbenplatz 7; Borck, Hans, Göttingen, Am weißen Stein 14; Bluhm, Heinrich, Straelen (Niederrhein), Vesslow-Landstraße 99; Blume, Heinz, Königslutter, Driebe 10; Burdinski, Otto, Gelsenkirchen, Hohenzollernstraße 105; Burmann, Benno, Dortmund-Wambel, Lückestraße (Färberei); Dextor, Erwin, Lüneburg, Bardowicker Straße 24; Dumont, Ernst, Mülheim (Ruhr), Aktienstraße 119; Dudek, Karl, Bottrop, Fischerlickstraße 74; Domsalla, Paul, Gelsenkirchen-Horst, Industriestraße 108; Ehlert, Friedrich, Coburg, Metzgergasse 14; Exner, Alfred, Hannover, Bödeckerstraße 82; Fabig, Siegfried, Fischerhude 43 über Bremen; Falk, Joachim, Duisburg, Wörthstraße 170; Gerlach, Bruno, Worpswede 157; Goebel, Friedrich, 89 Augsburg-Göggingen, Hochfeldstraße 52; Gramsdat, Rudi, Wuppertal-Vohwinkel, Bozenstraße 12; Hein, August, Schwelm, Ölkinghauser Straße 2; Hieronymus, Georg, Bad Homburg v. d. H., Nassauer Straße 2; Holz, Karl, Braunlage (Harz), Neue Straße 3; Höltke, Ernst, Hannover, Bödeker Straße 35 III; Klatt, Fritz, Seelze, Döteberger Straße 12 (17?); Klinger, Walter, Westhofen über Schwerte, Rosenstraße 4.

Johannisburg

Unser Treffen in Hannover

Das Treffen in Hannover findet nicht, wie im Ostpreußenblatt zu lesen war am Sonnabend, sondern am Sonntag (11. August) statt.

Ferienlager für Kinder

Wie alljährlich nimmt unser Patenkreis auch in diesem Jahre vom 10. bis 31. Juli erholungsbedürftige Kinder im Alter von 11 bis 16 Jahren im Ferienlager Westerholt an der Ostsee auf. Anmeldungen sind baldmöglichst unter Angabe von Alter, Anschrift und Stand der Eltern an mich zu richten. Bei Landsleuten, denen die Bezahlung der Reisekosten schwerfallen sollte, ist die Kreisgemeinschaft bereit, Zuschüsse zu zahlen. Sollte Landsleuten wegen andersliegender Ferien obiger Termin nicht recht sein, ist unser Patenkreis bereit, einzelne Kinder auch zu einem späteren Zeitpunkt aufzunehmen.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen, Tel. Hannover 64 04 84

Königsberg-Stadt

Versendung des neuen Königsberger Bürgerbriefes

Den Spendern zum „Königsberger Bürgerpfennig" wird demnächst der neue Königsberger Bürgerbrief zugesandt werden. Da die Versendung erhebliche Mühe durch das Schreiben von vielen hundert Adressen erfordert, wird um etwas Geduld gebeten. — Jeder Königsberger und ostpreußische Landsmann kann außerdem den Bürgerbrief gegen Einsendung eines kleinen Kostenanteils an die Firma Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland), erhalten.

Außer den dem Königsberger Bürgerring angehörenden Vereinigungen wird der Bürgerbrief auch den örtlichen landsmannschaftlichen Gruppen zugesandt werden. Die Vorstände der einzelnen Gruppen werden gebeten, diesen dann einem Königsberger Landsmann zu geben, der dazu bereit ist, mit der Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Königsberg Verbindung zu halten.

Der 28 Seiten umfassende, mit vielen Fotos illustrierte Bürgerbrief bringt auf den ersten Seiten einen Rückblick auf die mannigfaltigen Veranstaltungen bei der Zehnjahresfeier der Patenschaft in Duisburg am 15. und 16. September vorigen Jahres. Durch kurze Darstellungen ihrer Lebensläufe werden den Königsbergern die drei Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft — Reinhold Rehs, MdB, Erich Grimoni und Dr. Fritz Gause — vorgestellt; auch die Anschriften der Mitglieder des Stadtausschusses und der Stadtvertretung sind angegeben. In mehreren Beiträgen wird die enge Verbindung mit der Patenstadt hervorgehoben und insbesondere die Förderung unserer Angelegenheiten durch ihre beiden Hauptrepräsentanten — Oberbürgermeister August Seeling und Oberstadtdirektor Gerhard Bothur — gewürdigt. Als ein geistiges Rüstzeug für viele Landsleute dient das im vollen Wortlaut veröffentlichte Rundfunkgespräch von Reinhold Rehs über das Recht auf Heimat. Ein stadtgeschichtlicher Aufsatz von Dr. Gause über Königsberger Plätze wird viele interessierte Leser finden. — Dies sind nur einige Hinweise und eine Auswahl der reichhaltigen Beiträge.

Beachtung verdienen die Mitteilungen der Geschäftsstelle. Daß sich der Zusammenhalt der Königsberger im achtzehnten Jahre nach der Vertreibung nicht gelockert hat, ist aus der langen Liste der Mitteilungen bestehender Königsberger Vereinigungen ersichtlich. Man findet Angaben über die Tätigkeit von Schulgemeinschaften, Sportbünden und studentischen Korporationen. Vielen Königsbergern werden die hierbei genannten Anschriften willkommen sein.

An die Königsberger Jugend

Die Stadtgemeinschaft ist bestrebt, eine enge Verbindung mit der Jugend zu schaffen. An die Gründung einer Königsberger Jugendorganisation ist nicht gedacht, jedoch sollen nach Möglichkeit alle jungen Königsberger Mitteilungen und Einladungen zu Treffen erhalten. Zur Festigung dieser Bemühungen bittet der Jugendreferent Frank Orlowski (Düsseldorf, Corneliusstraße 94) um Zuschriften.

Bismarck-Oberschule

Sondertreffen am 16. Juni, 14 Uhr, im Lokal „Zum Burggrafen", Graf-Adolf-Straße 17. Auskunft erteilt Studienrat Dr. Büge in Dortmund, Meißener Straße Nr. 17.

Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof

Zum fünften Male nach dem Kriege trafen sich die Kneiphof-Abiturienten des Stadtgymnasiums vom Jahre 1926 zu einem dreitägigen Beisammensein, diesmal im Verbandsheim des Niedersächsischen Fußballverbandes in Barsinghausen (Deister). Zehn Klassenkameraden waren dem Rufe gefolgt, wir mußten meist aus gesundheitlichen Gründen z. T. in letzter Minute, absagen. Ausschnitte aus dem Begrüßungsabend wurden vom Freundeskreis des Stadtgymnasiums Altstadt-Kneiphof, dem über sechshundert ehemalige Schüler der ältesten Schule des Deutschen Ostens angehören, in einem Kurzfilm für das Archiv festgehalten. Am zweiten Tage vormittags besuchte eine Abordnung in Bad Nenndorf Agnes Miegel, die, mit dem Stadtgynasium freundschaftlich verbunden, sich mit den Kneiphöfern fast eine Stunde angeregt unterhielt. Am Nachmittag folgte eine Autofahrt durch den Deister zum „Saupark" bei Springe. Der Abend war wieder dem Gedankenaustausch und der Vorführung von Farbdias vorbehalten, welche die Schulkameraden auf ihren Reisen durch Deutschland und ins Ausland (u. a. Italien, Schweiz, Madeira und Grönland) aufgenommen hatten. Am dritten Tage erfolgte dann nach einem kürzeren Gespräch gegen Mittag die Heimreise. Für das nächste Treffen — das sechste — im Jahre 1965 wurde die Insel Helgoland vorgesehen.

In Barsinghausen waren erschienen: Leo Bergmann, Hans Bock, beide Hamburg; Otto Losch, Delmenhorst; Walter Passarge, Bad Salzschlirf; Ewald Pauleit, Heiligenhafen; Alfred Prissma, Lübeck; Erhard Riemann, Kiel; Werner Rockel, Hamburg; Joachim Rolin, Kiel, und Joachim Witte, Hagen (Westfalen).

Lo.

Labiau

Bundestreffen

Nochmals weisen wir auf den Besuch des Bundestreffens am 15./16. Juni in Düsseldorf hin. Nach der Kundgebung im Rhein-Stadion treffen sich die Angehörigen des Kreises Labiau in einer der Düsseldorfer Messehallen, die mit Tischen und Stühlen ausgestattet sind. Wir hoffen, unsere Jugend recht zahlreich bei unserem Bundestreffen begrüßen zu können.

Hauptkreistreffen

Unser Hauptkreistreffen findet am Sonntag, 4. August, in Hamburg in den Mensagaststätten (Schlüterstraße 7, 5 Minuten vom Dammtorbahnhof) statt. Wir bitten, auch diesen Termin schon jetzt sich vorzumerken.

Betriebsbeschreibungen

Wir bitten um weitere Zusendungen von Beschreibungen heimatlicher landschaftlicher Betriebe und Wirtschaftsweisen. Landsmann Dons-Rottenburg hat eine sehr eingehende Beschreibung gesandt, wofür an dieser Stelle herzlich gedankt sei. An einem zusammenhängenden Bericht sind auch amtliche Stellen interessiert. Also liebe Labiauer, helft uns in dieser Hinsicht durch Zusendung von Hofbeschreibungen, Darstellung der wasserwirtschaftlichen Verhältnisse, der Grünlandverhältnisse usw.

Dorfbeschreibungen

Von unseren Dörfern besitzen wir nur kurze und unvollständige Angaben, wie sie in den Heimatbriefen enthalten sind. Um aber ein wirklichkeitsnahes Bild unserer Heimat zu erhalten, ist es nötig, daß wir von jedem Dorf eine Beschreibung erhalten. Es wäre uns mit folgenden Angaben schon gedient: 1. Lage des Dorfes, 2. Anzahl der Höfe, 3. Skizze der Höfe mit Dorfstraßen, 4. Besonderheiten des Dorfes, 5. Gewerbliche und genossenschaftliche Einrichtungen, 6. Anbau besonderer Pflanzen (Kartoffel, Wintergerste, anerkanntes Saatgut). 7. Zur Gemeinde gehörender Wald, 8. Vorkommen und Abbau von Torf, Lehm usw., 9. Geschichte des Dorfes (Straßenbau, Bahnbau, Schule), 10. Um das Dorf besonders verdiente Männer.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt (Niederelbe), Fernruf 3 38

Lyck

Bezirkstreffen verlegt!

Das Bezirkstreffen, das für den 12. Mai in Hannover angesetzt war, wird wegen des Bundestreffens in Düsseldorf (16. 6.) auf den 13. Oktober verlegt.

Carl Heinrich-Chelchen †

Unser Ehrenmitglied, Landwirt Carl Heinrich, Kelchendorf, ist am 26. April im 85. Lebensjahre verschieden. Wer wird es übernehmen, einen Nachruf, einen Lebenslauf dieses echten Sohnes des Kreises Lyck zu schreiben? Wer kennt alle Wege, die er für seinen Kreis, für Masuren, für unser Ostpreußen machte? Seine Sorge ließ ihn nicht ruhen, unermüdlich sammelte er Lycker, besuchte sie auf seinen Reisen, solange er noch reisen konnte, nach der Vertreibung. Seine Treue war unerschütterlich. Ein echter Kämpfer um die Heimat ist von uns gegangen. Die Kreisgemeinschaft Lyck wird ihn nie vergessen können. Er wird immer einer der Unseren bleiben, unser Carl Heinrich-Chelchen.

Otto Skibowski, Kreisvertreter
357 Kirchhain, Postfach 113

Neidenburg

Bundestreffen in Düsseldorf

Ich weise noch einmal auf die bisher erschienenen Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt zum Bundestreffen der Landsmannschaft am 15./16. Juni in Düsseldorf hin. Auch in den kommenden Nummern des Ostpreußenblattes werden genaue Angaben über den Ablauf des Bundestreffens bekanntgemacht werden. Ich bitte um Beachtung dieser Bekanntmachung! Der Kreis Neidenburg trifft sich nach der Großkundgebung im Rhein-Stadion am Sonntag (16. Juni) um 11 Uhr in einer Halle des Messegeländes. Die Hallen sind bezeichnet, Jeder Landsmann kann den Heimatkreis finden. Das Bundestreffen ist ein Bekenntnis der ostpreußischen Landsleute zur Heimat. Ich hoffe aber, viele Neidenburger begrüßen zu können.

Festbuch-Buntbildband

In der Veröffentlichung im Ostpreußenblatt Nr. 16 vom 20. April ist irrtümlich angegeben, daß der Buntbildband auch durch die Stadt Bochum bezogen werden kann. Wie in den Werbeschriften bereits verbindlich angegeben, erfolgt der Versand — der wegen Druckschwierigkeiten erst in Kürze erfolgen wird — nur durch Voreinzahlung des Unkostenbeitrages von 4 DM auf das Postscheckkonto Kreis Neidenburg e. V., Sonderkonto Landshut, Postschecknummer München 669 35. Andere Überweisungen und Einzahlungen bitten wir zu unterlassen, da sie den Versand stören.

Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle des Heimatkreises in Landshut ist vom 5. bis 16. Mai geschlossen.

Unbestellbare Briefe

In letzter Zeit sind eine Anzahl Briefe als unbestellbar zurückgekommen, teilweise mit dem Vermerk „Adressat unbekannt verzogen". Es handelt sich um folgende Personen: Appelbaum, Wilhelmine; Bikowski, Franz; Galla, Fritz; Hildebrandt, Leopold; Illmann, Emilie; Jorczyk, Kurt; Kitsch, Maria; Komenda, Maria; Kurzinna, Martha; Lange, Richard; Langner, Berta; Laskawy, Ottilie; Laskowski, Marie; Lipka, Harald; Lippek, Auguste; Luckner, Pauline; Masanek, Ottilie; Nowoczin, Auguste; Radomski, Anna; Ripka, Wilhelm; Sosnowski, Karl; Swaczyna, Elisabeth; Szesny, Minna, Schneider, Anna; Schulz, Robert; Staszak, Luise; Thiel, Emma; Wilkop, Julius. Die Betreffenden (oder deren Verwandte und Bekannte), die die neue Anschrift kennen, werden gebeten, diese nach hier mitzuteilen.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut (Bayern), Postschließfach 502

Osterode

Kreistagssitzung

Am 20. April fand eine satzungsgemäße Sitzung des Kreistages statt, zu der sämtliche Mitglieder bis auf einen, der entschuldigt war, erschienen waren. Gegenstand der Beratung bzw. des Beschlusses waren folgende Punkte: 1. Der Kreisvertreter berichtete über die Sitzung der letzten Landesvertretung und gab den Geschäftsbericht. 2. Die Kassenprüfer erstatteten den Prüfungsbericht für 1962 und bestätigten die ordnungsgemäße Kassenführung. Dem Vorstande sowie dem Kassenführer wurde auf Antrag Entlastung erteilt. 3. Der Kassen-Voranschlag für 1963 wurde vorgelegt und angenommen. 4. Über die Gestaltung des Bundestreffens in Düsseldorf am 16. Juni sowie über die diesjährigen Kreistreffen fand eine lebhafte Aussprache statt. Die Termine der Kreistreffen sind folgende: Am 30. Juni in Hamburg, Lokal Petershof, Wandsbek, Ojendorfer Damm 65; am 18. August in Hannover-Limmerbrunnen; am 1. September (Tag der Heimat) in Berlin; am 6. Oktober (Erntedank) in Herne, Kolpinghaus; ferner ein gemeinsames Heimattreffen für den Reg.-Bez. Allenstein in Oldenburg (Weser-Ems-Halle) am 27. Oktober. 5. Die satzungsgemäßen Wahlen des Kreisvertreters und der übrigen Mitglieder des Kreistages finden auf dem Hauptkreistreffen in Hamburg (am 30. Juni) statt. 6. Der Jugendbeauftragte erstattete Bericht über die diesjährige Jugendarbeit. Es ist ein Wochenendtreffen in Hamburg am 29. 6. und eine Jugendwoche in Osterode (Harz) vom 28. 9. bis 6. 10. vorgesehen, wofür schon eine Anzahl Anmeldungen vorliegen. 7. Der Kreisvertreter berichtete über seinen letzten Besuch in der Patenstadt und dem Kreise Osterode (Harz) und das Ergebnis seiner dortigen Verhandlungen. 8. Die dafür Beauftragte gab Auskunft über das Ergebnis der vorjährigen Paketaktion und deren Umfang. Eine Wiederholung wurde auch für das laufende Jahr beschlossen. 9. Unter Punkt Verschiedenes wurden die Anschaffung und Erneuerung des Transparentes und von drei neuen Stadtfahnen beschlossen, sowie der diesjährige Zuschuß für die Berliner Gruppe festgelegt.

Satzungsgemäße Wahlen

Auf Grund von § 9 der Satzung werden auf dem diesjährigen Hauptkreistreffen in Hamburg am 30. Juni, der Kreisvertreter und die übrigen Mitglieder des Kreistages durch die Mitgliederversammlung auf drei Jahre gewählt. Entsprechende Wahlvorschläge sind bis zum 10. Juni dem Kreisvertreter einzureichen. Wiederwahl ist zulässig.

Stadtgeschichte von Liebemühl

Nach Mitteilung des Göttinger Arbeitskreises wird die Stadtgeschichte, die dankenswerterweise von Landsmann E. Hartmann herausgegeben wird, nunmehr in Kürze zum Verlage kommen. Allen Landsleuten, die Material und Beiträge für die Geschichte geliefert haben, sei im Interesse der Sache herzlich gedankt.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Pr.-Eylau

Jugendkreis

Liebe Pr.-Eylauer Jugend! Wie bereits in Folge 12 vom 23. März bekanntgemacht, lade ich alle Jugendlichen ab 16 Jahren (einschließlich Berliner Jugend) zu einem Jugendlager vom 1. bis 11. August im „Sachsenhain" bei Verden (Aller) herzlich ein. Bei diesem Jugendtreffen wollen wir mit einigen Referaten, Aussprachen, Lichtbildervorträgen, Heimabenden, Besichtigungen und einer Fahrt in die Lüneburger Heide uns mit unseren Aufgaben in heutiger Zeit vertraut machen und in enger Heimatverbundenheit eine frohe Urlaubs- und Lagerzeit erleben. Zum Abschluß nehmen wir an unserem Hauptkreistreffen in Verden am 11. August teil. Außer einem Eigenbeitrag von 20 DM, der auf Antrag erlassen werden kann, entstehen Euch keine weiteren Unkosten, diese werden ersetzt. Da ich bald einen Überblick über die Teilnehmerzahl haben muß, bitte ich, die Anmeldungen (falls Urlaub noch nicht geregelt unter Vorbehalt) bis zum 31. Mai zu richten an: Gerhard Doepner, Jugendobmann, 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5.

Pr.-Holland

Neuwahl der Ortsvertreter in Schmauch Schönborn und Baarden

Auf Grund der erfolgten Wahl für die Neubesetzung des Ortsvertreteramtes für die Gemeinde Schmauch ist der Landsmann Fritz Conrad-Schmauch, jetzt wohnhaft in 304 Hartböhn, Post Rutemühle (Kreis Soltau) gewählt. Für die Neubesetzung der Ortsvertreter in den Gemeinden Baarden und Schönborn sind folgende Landsleute einstimmig in Vorschlag gebracht und von mir bestätigt worden: für die Gemeinde Baarden: Landsmann Kurt Paetzel in 5039 Meschenich, Kreis Köln, Blasiusstraße 19; für die Gemeinde Schönborn: Landsmann Erich Reiß in 496 Stadthagen, Finnenkamp 15.

Bundestreffen

Ferner möchte ich auf das Bundestreffen unserer Landsmannschaft hinweisen, daß am 15./16. Juni in Düsseldorf durchgeführt wird. Ich möchte alle Landsleute des Kreises Pr.-Holland aufrufen, an dieser machtvollen Kundgebung teilzunehmen. Es geht um unsere Heimat! Die Großkundgebung findet im Rhein-Stadion statt. Nach der Kundgebung treffen sich die Angehörigen unserer Heimatkreisgemeinschaft wie auch alle anderen Landkreise in den Düsseldorfer Messehallen.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
Kummerfeld bei Pinneberg (Holst)

Rastenburg

Hauptkreistreffen am 21. Juli

Liebe Landsleute, wenn wir uns am 21. Juli zum siebentenmal in Wesel treffen, werden es wieder einige tausend Landsleute sein, die ihre Liebe zur Heimat bekunden. Auch Landsleute, die erst jetzt aus unserer Heimat zu uns gekommen sind, werden an dem Treffen teilnehmen. Ihnen soll unserer besonderer Gruß gelten. Unsere Paten werden uns wieder einen würdigen Empfang bereiten, auch unsere Weseler Geschäftsführung wird uns recht viel bieten. Quartierwünsche sind nicht an unsere Geschäftsstelle zu richten, sondern rechtzeitig an den Weseler Verkehrsverein in 423 Wesel, Moltkestraße Nr. 7, oder an die Hotels.

Suchmeldungen.

Für unsere Heimatkreiskartei, die bei unserer Geschäftsstelle in Wesel geführt wird, werden gesucht aus Gr.-Partsch: Hess, Michael. Aus Pohiebels: Hartwig, Otto; Klein, Martha; Zielinski und Frau. Aus Ripplauken: Küssner, Otto; Papke, Reinhold; Patz, August. Aus Schwarzstein: Dembowski, Louis, Ernst und Hugo; Hirsch, Ernst; Jedamski, Paul; Lenski, Emil; Pezolla, Fritz; Reuter, Anna. Aus Woplauken: Jontzek, Grete; Schaluppa, Friedrich. Aus Wossau: Dzemigel, Gerhard und Gertrud; Samorey, Fritz. Nachrichten an die Geschäftsstelle Rastenburg in 423 Wesel.

Die Oberschülerinnen und Schüler

zeigen nach den Anfragen zu urteilen, ein sehr reges Interesse für das Treffen in unserer Patenstadt! Zeigt Euch den großen Vorbereitungen, die diese trifft, würdig und kommt zu einem verlängerten Wochenende.

Bundestreffen

Nähere Angaben sind fortlaufend dem Ostpreußenblatt zu entnehmen.

Hilgendorff, Kreisvertreter
Flehm, Post Kletkamp, über Lütjenburg (Holst.)

Rößel

Stadtrentmeister i. R. Anton Wolf †

Unser langjähriger Mitarbeiter und Mitglied des Kreistages, der ehemalige Stadtrentmeister i. R. Anton Wolf aus Rößel hat uns für immer verlassen. Am 17. April wurde er fern seiner geliebten Heimat zur ewigen Ruhe gebettet. Als langdienender Soldat bei der damaligen Kaiserlichen Armee, kam er nach dem Ersten Weltkrieg nach Rößel zur Stadtbehörde, wo er zuletzt als Rentmeister tätig war. Er war bei der Bevölkerung sehr beliebt. 1945 kam er in die SBZ, die er 1954 verließ. Gleich danach stellte sich der Verstorbene unserer Kreisgemeinschaft zur Verfügung, um uns mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Er hat seine Mitarbeit bis an sein Lebensende treu und gewissenhaft erfüllt. Alle seine Landsleute, die ihn kannten, und die Kreisgemeinschaft entbieten ihm herzlichen Dank. Sie wird sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Heimatkreisgemeinschaft

Hauptkreistreffen am 8. September in Hamburg

Unseren Landsleuten zur rechtzeitigen Kenntnisnahme sei der Termin schon jetzt mitgeteilt. Ausführlicher Bericht folgt.

Kommt zum Bundestreffen nach Düsseldorf

Ich lade unsere Landsleute aus Stadt und Land zum Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 15./16. Juni nach Düsseldorf ein. Wegen der Anfahrtmöglichkeiten wollen Sie sich mit den örtlichen Gruppen in Verbindung setzen. Auch im Ostpreußenblatt finden Sie Hinweise. Ich bitte, jede Folge des Ostpreußenblattes zu verfolgen, da hier unter „Hinweise zum Bundestreffen" alles Nähere erläutert ist.

Erich Beckmann, Kreisvertreter
Hamburg 22, Börnestraße 59

Sensburg

Ich bitte die Landsleute um Nachsicht, daß ich zur Zeit keine Briefe beantworten kann, da ich infolge einer Augenerkrankung am Lesen und Schreiben stark behindert bin.

Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Ragnit

Bundestreffen in Düsseldorf

In einer der letzten Folgen haben wir bereits auf das am 15./16. Juni in Düsseldorf stattfindende Bundestreffen unserer Landsmannschaft hingewiesen. Darüber hinaus sind im Ostpreußenblatt laufend Hinweise veröffentlicht worden. Inzwischen ist für die drei Tilsiter Heimatkreise (Tilsit-Stadt, Tilsit Ragnit und Elchniederung) bei der Organisationsleitung eine der großen Messehallen beantragt worden. Wir haben die begründete Hoffnung, daß dieser uns zugewiesene Raum ausreichen wird, alle Landsleute nach der Großkundgebung aufzunehmen. Wir möchten alle Tilsit-Ragniter bitten, an dem Bundestreffen teilzunehmen und die weiteren Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt laufend zu verfolgen. Quartierbestellungen für Düsseldorf nehmen weder die Kreisgemeinschaften noch das Organisationsbüro der Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Wir bitten sich dieserhalb rechtzeitig an den Verkehrsverein e. V. Düsseldorf, Rheinbahnhaus, Wilhelmplatz, zu wenden. Für Bestellungen, die erst nach dem 1. Juni dort eingehen, kann der Verkehrsverein allerdings keine Gewähr mehr übernehmen.

Die Kreisgruppe Göttingen

beabsichtigt, zu der am 1. 9. stattfindenden Feierstunde am ostpreußischen Ehrenmal etwa zwanzig ehemalige französische Kriegsgefangene, die in Ostpreußen eingesetzt waren und heute noch mit unseren Landsleuten in Verbindung stehen, einzuladen. Gleichzeitig ist ein Treffen der Franzosen mit den ostpreußischen Familien verbunden. Wir richten daher an alle Tilsit-Ragniter Landsleute, die heute noch mit ehemaligen französischen Kriegsgefangenen in Verbindung stehen, die herzliche Bitte, uns Namen und jetzige Anschrift „ihrer Franzosen" mitzuteilen, damit wir diese an die Kreisgruppe Göttingen weiterleiten können.

Im Zuge der Dokumentation

beabsichtigt der Vorsitzende der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft, von Saint Paul, in Zusammenarbeit mit dem Göttinger Arbeitskreis Hofbeschreibungen von ostpreußischen Herdbuchzüchtern herauszugeben. Hierbei sollen die Grenzkreise, insbesondere unser Kreis Tilsit-Ragnit, besonders berücksichtigt werden. Eine große Anzahl der früheren Mitglieder ist anschriftenmäßig erfaßt; die Anschriften anderer Mitglieder fehlen jedoch. Wer bisher noch keine Hofbeschreibung eingereicht und sich auch noch nicht gemeldet hat, wird dringend gebeten, dieses sofort nachzuholen und sich unmittelbar bei Landsmann von Saint Paul in 8221 Lambach bei Seebruck zu melden.

Gesucht werden

aus **Ragnit**: Lotte Hoeft, geb. Paap, Hindenburgstraße 45 (Kennziffer P. 74/61). — Wer kennt die Familie August Fischer, Bürgermeister-Grieß-Straße Nr. 34, und deren Kinder? Die Eheleute Fischer sind verstorben, die Kinder sollen dem Vernehmen nach im Bundesgebiet wohnhaft sein. Wie lauten Namen und Anschriften der Kinder? (Kennz. Sch 54/63). — **Bruchhhof**: Landwirt Wischnewski (W. 55/63). — **Groß- bzw. Klein-Lenkenau**: Bauunternehmer Franz Rieck (W 43/63). — **Großwingen**: Wilhelm Kebbedies (B 52/63). — **Insterbrück**: Gutsbesitzer Kutzwor und landw. Inspektor Bruno Gennutt, beide auf Gut Kersten K 40/63). — **Kallehnen**: Ewald Märker, geb. 1922 (D 63/62). — **Kauschen**: Straßenmeister Gustav Kleischmantat (V 24/63). — **Rautenberg**: Kurt Kusinn (P 56/63). — **Sassenau**: Walter Hakelberg (L 35/63). — **Trappen**: Bauunternehmer Ewald Dieck (W 43/63). **Wiesenfeld**: Betty Wendorff (K 47/63). — **Ohne Wohnortangaben**: Familie Emil Matzdorf nebst Tochter Erika (L 35/63). — Elli Rudat, geb. Wiese, und Tochter Edith (B 46/63). — Otto Jucknat, der bis Februar 1945 in Layß, Kr. Braunsberg, evakuiert war (M 51/63). — Alle Landsleute — insbesondere die Gemeindebeauftragten unseres Heimatkreises — werden hiermit zur Mithilfe aufgefordert und gebeten, Hinweise, die über den Verbleib der gesuchten Personen Aufschluß geben könnten, dem Unterzeichneten zuzuleiten.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

Fahrt zum Bundestreffen am 15./16. Juni nach Düsseldorf

Die Landesgruppe Berlin nimmt an dem Bundestreffen am 15./16. Juni in Düsseldorf teil. Hierzu fahren Sonderomnibusse zu günstigen Fahrpreisen. Der Fahrpreis beträgt pro Person 43 DM; für Jugendliche beträgt er einschließlich Unterkunft und Verpflegung 7 DM. Abfahrt ab Berlin am 14. Juni abends; Rückfahrt ab Düsseldorf am 17. mittags. Anmeldungen in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen (61, Stresemannstraße 90/102, Telefon 18 07 11, App. 39/40) in der Zeit von 9 bis 12 Uhr außer sonnabends.

Dr. Matthee wiedergewählt

Von der ordentlichen Delegiertenversammlung des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen (BLV) wurde unter der Wahlleitung von Landsmann Fritz Roddeck der bisherige 1. Vorsitzende, Dr. Hans Matthee, für zwei Jahre wiedergewählt. Dr. Matthee ist gleichzeitig 1. Vorsitzender der Berliner Landesgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen. Dr. Matthee betonte, daß der BLV seine Arbeit verstärken und sich vor allem um die Jugend bemühen müsse.

Heimattreffen der Königsberger

Der Heimatkreis Königsberg hat in einer neuen Veranstaltungsreihe damit begonnen, den Landsleuten mehr Unterhaltung und heimatliche Geselligkeit zu bieten. Deshalb ist man von den kleinen Bezirkstreffen abgegangen, um dafür vier bis fünf Bezirke zu einem größeren Treffen zusammenzuziehen. Bereits der ersten Veranstaltung dieser Art, die im März in Lankwitz für die südlichen Bezirke stattfand war ein voller Erfolg beschieden. Am 28. April waren die westlichen und nördlichen Bezirke (Charlottenburg, Spandau, Tiergarten, Wedding und Reinickendorf) an der Reihe. Hans Lenzing hatte ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt. Mit Marschmusik alter Komponisten (Korpsführer Otto Lenzing und Stabsmusikmeister Karl Bögelsack) wurde der bunte Teil eröffnet. Will Neyen sorgte mit seiner kleinen Künstlertruppe (Ingeluise Schlenker, Charlott Adami und Heinz Lutter) für Stimmung. Ein Marsch des Königsberger Musikdirektors Albert Crantz bildete den Abschluß des Programms. Die Königsberger hatten anschließend Gelegenheit, der Kapelle Kurt Heide zuzuhören, die mit ostpreußischen Volksliedern und alten ostpreußischen Walzern, wie sie vor hundert Jahren zum Tanz auf der Tenne gespielt wurden, aufwartete. — Das nächste Königsberger Heimattreffen dieser Art findet am 26. Mai im Schultheiß am Fehrbelliner Platz statt.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

Sonderbusse nach Düsseldorf

Es sind folgende Fahrten zum Bundestreffen vorgesehen: 1. Eintagesfahrt mit Abfahrt am 15. Juni, 23.30 Uhr; Rückfahrt am 16. Juni, 20 Uhr, ab Düsseldorf, Fahrpreis 27 DM. 2. Dreitagefahrt: Abfahrt am 15. Juni, 7.30 Uhr; Rückfahrt 17. Juni, 16 Uhr, ab Düsseldorf. Fahrpreis 32 DM. Anmeldungen ab sofort in der Geschäftsstelle in Hamburg 13, Parkallee Nr. 86, Zimmer 1. Die Fahrt gilt erst dann als fest gebucht, wenn der Fahrpreis entrichtet ist (Postscheckkonto Hamburg 96 05). Zimmerbestellungen nur über den Verkehrsverein in 4 Düsseldorf 1, Postfach 82 03. Bearbeitungsgebühr 1 DM pro Person in Briefmarken. Es wird erwartet, daß sich unsere Landsleute an diesen Fahrten zahlreich beteiligen, damit unser Bundestreffen in Düsseldorf zu einer machtvollen Kundgebung wird.

Bezirksgruppen

Barmbek, Uhlenhorst, Winterhude: Sonnabend, 11. Mai, 19 Uhr, in der Gaststätte Jarrestadt (Jarrestraße 27) Frühlingsfest. Es wirken mit: Frau U. Meyer mit Theatergruppe und Liedern zur Laute, Frau Gronwald als Humoristin, die ostpreußische Jugendgruppe von Barmbek, eine Volkstanzgruppe und eine gute Kapelle. Alle Landsleute, auch aus anderen Stadtteilen, sowie die Jugend sind eingeladen. Eintritt frei.

Eimsbüttel: Sonntag, 12. Mai, 17 Uhr, in der Gaststätte Brüning (Müggenkampstraße 71) Frühlingsfest unter Mitwirkung einer Laienspielgruppe. Viele Darbietungen. Um rege Beteiligung wird gebeten. Gäste, besonders die Jugend, sind herzlich willkommen.

Farmsen: Freitag, 17. Mai, 20 Uhr, Frühlingsfest im Lokal „Luisenhof". Es wird ein reichhaltiges Programm geboten. Bitte rege Beteiligung. Gäste herzlich willkommen.

Wandsbek: Sonnabend, 18. Mai, 19.30 Uhr, Fleckessen im Klubraum der Gaststätte des Landsmanns Maureschat (Schiffbeker Weg 306 (von Wandsbek-Markt mit den Buslinien 63 oder 163 bis Haltestelle Schiffbeker Weg). Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Heimatkreisgruppen

Gumbinnen: Sonnabend, 11. Mai, 20 Uhr, im Restaurant „Feldeck" (Feldstraße 60) nächste Monatszusammenkunft. Rege Teilnahme erbeten.

Sensburg: Donnerstag 16. Mai 16 Uhr, Monatszusammenkunft im Restaurant „Feldeck" (Feldstraße Nr. 60).

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

DJO zu Verzichtstendenzen

Zu einem Kieler Zeitungsbericht über eine Arbeitstagung des Landjugendringes in der Grenzakademie Sandelmark bei Flensburg, bei der Dr. Immanuel Geiss aus Bonn sich für einen „freiwilligen Verzicht auf die Gebiete jenseits von Oder und Neiße" ausgesprochen haben soll, nimmt die DJO-Kreisgruppe Kiel eingehend Stellung. In dieser Stellungnahme heißt es unter anderem wörtlich: „Es ist einmal ein Wort geprägt worden, das heißt: ‚Wer Deutschland hat, hat Europa!' Und der es aussprach — hieß Lenin. Derselbe Mann hat später einmal von den ‚nützlichen Idioten' gesprochen, die ihm, ohne es vielleicht zu wissen, im Westen das Wasser auf seine Mühlen leiten. Was die Darstellung eines vernünftigen Verhältnisses zu unserem Nachbarn im Osten anlangt: Ja und abermals ja! Zu den anderen Gedanken aber um Europas willen: Nein und dreimal nein!"

Arbeitstagung ostpreusischer Frauen

Der Frauenarbeitskreis der Landesgruppe kam unter Leitung von Frau Eva Rehs zur ersten diesjährigen Arbeitstagung in **Kiel** zusammen. Die Journalistin Frau v. Imrey-Stollberg (Hamburg) gab einen Erlebnisbericht über den ungarischen Freiheitskampf 1956, Anschließend wurde der Film „Ein Volk steht auf" gezeigt. Die ostpreußischen Frauen beschäftigten sich ferner mit der Gründung eines Sozialwerkes. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Günther Petersdorf (Kiel), betonte die Notwendigkeit eines solchen Sozialwerkes.

Heide. Muttertagsfeier am 18. Mai im „Heider Hof". — Die fröhliche Rätselstunde „Was weißt Du von Schleswig-Holstein?" fand am letzten Heimatabend außerordentlich rege Beteiligung.

Uetersen. Halbtagesfahrt nach Bad Bramstedt am 18. Mai, 13 Uhr, ab Buttermarkt. Zusteigestellen: Stadtbahnhof Ramelow, Ostbahnhof, Kreuzung Schröderstraße / Ossenpad. Ossenpad / Torneschweg. Auskunft Frau Eichler, Heinrich-Heine-Straße 75 (Telefon 33 38). — In der Aprilversammlung zeigten die Landsleute Eichler Dias von den Trakehnern in Westdeutschland und von einer Reise durch Ostpreußen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 4 41 36. Geschäftsstelle: Hannover, Königsworther Platz 3; Telefon: 7 46 51; Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Salzgiter-Lebenstedt Landsleute, die nicht mit eigenem Wagen zum Bundestreffen nach Düsseldorf fahren, werden gebeten, sich der Gruppe **Goslar** anzuschließen. Meldungen nimmt Frau Kuchenbecker in Goslar, Petersilienweg 29, schriftlich entgegen. — Jahresausflug der Gruppe am 23. Juni. — Beim Heimatabend berichtete der 1 Vorsitzende der Kreisgruppe, Ratsherr Alfred Hein (MdL) über einen Besuch bei der Bundeswehr. — Der Jugendleiter der Gruppe, Hans Molkentin, wurde auf dem Bundesjugendtag der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont (Ostheim) kommissarisch als Landesjugendleiter eingesetzt.

Seesen. Anmeldungen zur Fahrt zum Bundestreffen nimmt der 1 Vorsitzende, Augustin, bis 15. Mai entgegen. — Der sehr gut besuchte Heimatabend sah auch Abordnungen aus **Langelsheim** und **Gandersheim** mit den 1. Vorsitzenden Schmadtke und Rektor Gröger. Die neuen Konfirmanden erhielten vom 1. Vorsitzenden Bücher über die Geburtsheimat der Eltern. Im kulturellen trat der Ostpreußenchor aus **Northeim** (Leitung Musikdirektor Kirchner) auf. Frau Lina Fahlke trug Gedichte und Geschichten ostpreußischer Autoren vor.

Celle. Busausflug am 23. Mai (Himmelfahrtstag) nach Wolfsburg, 9 Uhr ab Waldwegschule, Rückkehr gegen 23 Uhr. Fahrpreis 6 DM. Meldeschluß: 15. Mai. Gemeinschaftsfahrt zum Bundestreffen am 15. Juni, 9 Uhr; Rückfahrt am 17. Juni. Fahrpreis 22 DM. Meldeschluß: 31. Mai. Anmeldungen für beide Fahrten erbittet die Geschäftsstelle (Markt 17).

Letter. Aus Jäglack im Kreis Rastenburg ist die Familie Fritz Tabel eingetroffen. Die ausgesiedelten Landsleute wohnen Im Sande 18.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, 4 Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Bielefeld. Monatsversammlung mit Filmvortrag am 18. Mai, 20 Uhr, in der „Eisenhütte" (Marktstraße 8). Anschließend geselliges Beisammensein. Eintritt frei.

Düren. Heimatabend am 18. Mai, 19.30, im Lokal „Zur Altstadt" (Steinweg 8) mit Farblichtbildervortrag über die Zonengrenze. — Beim Kulturabend sprach der Kulturreferent der Landesgruppe, Dr. Heinke (Ratingen), über „Der ostpreußische Mensch in Erzählung und Dichtung". Mit Gedichten in ostpreußischer Mundart beendete er seinen Vortrag. Abschließend rief er auf, das heimatliche Kulturgut weiter zu pflegen und der heranwachsenden Jugend zu vermitteln. Der Abend wurde durch eine musikalische Darbietung von Frühlingsliedern Schuberts und Operettenliedern von O. Strauß (vorgetragen von Tenor Bannas und Fräulein Mau am Klavier verschönt.

Neheim-Hüsten. Mitgliederversammlung am 10. Mai, 20 Uhr, im Café Domnick (Lange Wende Nr. 82).

Wattenscheid. Am 18. Mai, 20 Uhr, Maitanz im Lokal Floren-Futter (Voedestraße 84).

Aachen. Busfahrten zum Bundestreffen am 16. Juni. Fahrpreis 6 DM. Anmeldungen bis 12. Juni entweder beim 1. Vorsitzenden. Franz Falz (Franzstraße 74), oder bei Landsmann Kirchner (Karlsgraben 48) und Landsmann August (Sträterstraße 14). — Zusammenkünfte der Frauengruppe an jedem zweiten Donnerstag nach dem Monatsbeginn, 19 Uhr. — Treffen der Jugendgruppe immer donnerstags, 19.30 Uhr. Die Kindergruppe trifft sich jeden zweiten Sonnabend um 15 Uhr. Treffpunkt für jede Gemeinschaft: Haus des deutschen Ostens. — Himmelfahrtausflug mit großem Kinderfest im Waldcafé Braun (zu erreichen mit der Buslinie 7). Teilnehmer, die gut zu Fuß sind, treffen sich um 14 Uhr am Preußweg. — Die Kreisgruppe ehrte den langjährigen 1. Vorsitzenden, Franz Falz, und seine Frau Alma geb. Pudwall) sowie die Leiter der Jugendgruppe, Manfred Falz und Frau Brigitte. — Beim „Tanz in den Maien" wirkte die Jugendgruppe mit Volkstänzen und frohen Spielen mit.

Lage/Lippe. Busfahrt am 12. Mai, 13 Uhr, ab Bahnhof Lage nach Driburg. Anmeldungen mit Entrichtung des Fahrpreises (4,50 DM) im Büromaschinenfachgeschäft Giering (Lange Straße 71). Dort werden auch die Anmeldungen für die Fahrt zum Bundestreffen am 16. Juni, Abfahrt 5 Uhr, entgegengenommen. Fahrpreis 13 DM.

Lengerich. Über die tatsächlichen Geschehnisse in Bromberg am 3./4. September 1939 sprach der Augenzeuge Landsmann Hepke. In der folgenden Jahreshauptversammlung berichtete Landsmann Schimmelpfennig über die Tätigkeit des Vorstandes, dessen Mitglieder wiedergewählt wurden. Hinzugewählt wurde Erich Such. Zur Teilnahme am Bundestreffen meldeten sich fast alle Anwesenden.

Paderborn. Am 16. Juni, 6 Uhr, fahren Busse der Kreisgruppe vom Capitol-Theater zum Bundestreffen nach Düsseldorf. Hin- und Rückfahrt 10 DM. Anmeldungen bis spätestens 11. Juni nimmt die Geschäftsstelle (Pipinstraße 8. Telefon 36 81) entgegen.

Plettenberg. Heimatabend mit ostpreußischer Dichtung am 11. Mai, 20 Uhr, im Café Gunkel. Die Teilnehmer der Fahrt zum Bundestreffen werden gebeten, das Fahrgeld mitzubringen. Einige Plätze sind noch frei.

Gelsenkirchen. Maifeier mit Tombola am 11. Mai, 19.30, im Jugendheim Dickampstraße 13. — Treffen der Jugendgruppe am 16. Mai, 15 Uhr, im Jugendheim Dickampstraße 13. — Einen eindrucksvollen Lichtbildervortrag über die Gräberpflege in Dänemark durch ostpreußische Jungen und Mädchen hielt der Leiter der Jugendgruppe „Kant", Hans Linke (Kamen).

Hohenlimburg. Der Bezirksbürgermeister vom West-Berliner Bezirk Wedding, Mattis, eröffnete eine Berlin-Ausstellung.

Köln. Die Landsleute aus den Memelkreisen auch aus der Umgegend von Köln treffen sich am 19. Mai, 19.30 Uhr, in der Gaststätte „Strack" (Rösrather Straße 66).

Alsdorf. Gemeinschaftsfahrt für alle Landsleute auch aus der Umgebung am 16. Juni zum Bundestreffen. Zusteigemöglichkeiten in Palenberg, Hoengen, Baesweiler und Setterich. Anmeldungen mit Entrichtung des Fahrpreises bis 1. Juni beim 1. Vorsitzenden, Gustav Sankul (Hauptstraße 87).

Burgsteinfurt. Anmeldungen für die Fahrt zum Bundestreffen (10 DM) ab sofort beim 1. Vorsitzenden Münch (Bahnhofstraße 14, Geschäft). — Zwangloser Ostpreußenabend am 16. Mai im Ludwigshaus. — Am 18. Mai Maiball im Lokal Korthues (Hollich). — Im Juli Fahrt zur Freilichtbühne Tecklenburg und Treffen mit Nachbargruppe. — Am 13. Juni Frühlingssingen der ostdeutschen Chöre und Jugendgruppen in Rheine im Waldhof Heßling. — Familienausflug mit Kinderfest im September. — Beim geselligen Beisammensein mit Landsleuten aus Ochtrup traten der DJO-Volkstanzkreis und die Mitglieder Fellehner, Zuch und Malskies auf.

Düsseldorf. Busausflug nach Velbert und Wülfrath am 18. Mai, 14.30 Uhr. Anmeldungen bei Neumann (Krippstraße 54). — Über 300 Landsleute nahmen an der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe teil. Der Beauftragte für das Bundestreffen, Horst Görke (Hamburg), sprach über die bevorstehenden Tage des 15. und 16. Juni. Ferner wurden mehrere Heimatfilme gezeigt. Der Ostpreußenchor trat auf. Regierungsdirektor Wilhelm Matull wurde zum vierten Male einstimmig zum 1. Vorsitzenden wiedergewählt. Stellvertreter wurden die Landsleute Potschinski und Rinn. Die Kassengeschäfte leitet weiterhin Landsmann Neumann.

Groß-Dortmund. Viele Landsleute werden an der Gemeinschaftsfahrt nach Düsseldorf teilnehmen. — In der Monatsversammlung sprach Werner Marienfeld über den Standpunkt der Kirche zur Oder-Neiße-Linie. Er kam zu dem Schluß, daß der Kirche und ihren Vertretern lediglich die Verkündung des Evangeliums obliegt. Der 1. Vorsitzende rief abschließen[illegible] Ostpreußen auf, sich immer zahlreicher an [illegible] Zusammenkünften der Kreisgruppe zu beteil[illegible]

Hagen. Am 11. Mai, 19.30 Uhr, Zehnjahresfest der Landsleute aus den Memelkreisen im Haus „Donnerkuhle" (Straßenbahnlinie 2, Richtung Hohenlimburg). Der Ostdeutsche Heimatchor (Leitung: Girke) tritt auf. Anschließend geselliges Beisammensein.

Hemer. Fahrt zum Bundestreffen der Landsleute aus Hemer und Umgebung am 16. Juni. Fahrpreis pro Person 7,50 DM. Er ist bei den Anmeldungen zu entrichten, die umgehend folgende Landsleute entgegennehmen: Polstergeschäft Otto Herrmann (Hönnetalstraße 26), Günther Pogatzki (Hauptstraße), Stadtbücherei im Amtshaus II, Buchhandlung Rudolf Schlaugat (Urbeckerstraße).

Köln-Mülheim. Muttertagsfeier am 13. Mai, 15 Uhr, für ostpreußische Frauen im Stadtwaldrestaurant (Dürener Straße, Haltestelle Stadtwaldgürtel). Es wirkt auch der Kinderchor mit.

Münster. Fahrt am 14. Mai zur Gartenbauschule Wolbeck. Treffpunkt: 13 Uhr Bremer Platz, Eingang Bahnhof. — Tagesauflug am 28. Mai nach Bad Pyrmont. Sofortige Anmeldungen erbittet Frau Wegner (Dahlweg 64). Abfahrt 7 Uhr vom Hauptbahnhof (Haltestelle der Bahnbusse).

Witten. Frühlingsfest der Kreisgruppe am 18. Mai im Josefs-Saal (Herbeder Straße). — Teilnehmermeldungen für die Fahrt zum Bundestreffen am 16. Juni bis spätestens 1. Juni bei Landsmann Blechert (Bahnhofstraße 60) oder bei Landsmann Borgmann (Augustastraße 33). Fahrtkosten 6 DM. Für ein Heimattreffen der Dirschauer sucht das Verkehrsamt (im Rathaus) Privatquartiere.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03.

Frankfurt. Damenkaffee am 13. Mai, 15 Uhr in der Gaststätte Oberschweinstiege mit Lichtbildervortrag über Königsberg und Danzig. — Meldeschluß für die Gemeinschaftsfahrt zum Bundestreffen am 18. Mai. Anmeldungen nimmt noch Landsmann Newiger (Frankfurt-Süd, Heimatring 34) entgegen.

Wiesbaden. Die Kreisgruppe unternimmt folgende Omnibusfahrten: am 23. Mai, 7.30 Uhr, nach Traben-Trarbach; Fahrpreis 9 DM. Am 15. Juni, 9 Uhr, zum Bundestreffen nach Düsseldorf; Rückfahrt am 16. Juni mit Ankunft in Wiesbaden um 22 Uhr. Fahrpreis 15 DM. Am 30. Juni, 6 Uhr, nach Luxemburg; Fahrpreis 16 DM. Am 14. Juli, 7.30 Uhr, nach Wertheim am Main; Fahrpreis 10 DM. Abfahrtsort ist jeweils der Luisenplatz. Anmeldungen auch für Landsleute außerhalb der Stadt nimmt entgegen: Landsmann Karl Neumann, Wiesbaden, (Haydnstraße 30).

Darmstadt. In der Jahreshauptversammlung der 420 Mitglieder zählenden Kreisgruppe ehrte der 1. Vorsitzende, Hermann Jopski, zahlreiche verdiente Mitglieder. Die Landsleute Mai und Buttkewitz berichteten über den Stand der Planungen für die Ostpreußensiedlung. Der bisherige Vorstand wurde für weitere zwei Jahre im Amt bestätigt. Ein Kulturausschuß (Frau Dr. Änne Krause, Dr. Niklaus und Klaus Kowalski) wurde gebildet.

Redaktionsschluß für Folge 21

Der Himmelfahrtstag am 23. Mai macht einen früheren Redaktionsschluß für sämtliche Meldungen und Hinweise aus den ostpreußischen Heimatkreisen, aus der landsmannschaftlichen Arbeit sowie für die Gratulationen notwendig.

- Meldungen, die noch in der Folge 21 erscheinen sollen, müssen **spätestens am Donnerstag, dem 16. Mai,** der Redaktion vorliegen.

Für diese unumgängliche Regelung erbittet Ihr Verständnis die

REDAKTION
DAS OSTPREUSSENBLATT

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

Mannheim In der letzten Monatsversammlung begrüßte der 1 Vorsitzende, Max Voss, auch zwei Ostpreußen aus Brüssel und Berlin sowie eine Abordnung des Sängerkreises. Die ostpreußische Singgemeinschaft (Leitung Erich Wietstock) trat auf. Solovorträge boten die Landsleute Rehwald, Quester, Frau Schütz und Frau Vanhöfen. Beim abschließenden Singspiel wirkte auch Landsmann Bartsch mit.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Niemals verzichten!

In einem Aufruf der Bezirksgruppe **München** zum Landesdelegiertentag am 18. und 19. Mai heißt es unter anderem: „Die Veranstaltung soll in uns das Bewußtsein für die unzertrennbare Einheit aller Deutschen stärken und das Gewissen der Welt wachrütteln — einer Welt, die erkennen soll, daß wir niemals auf das Recht auf die Heimat verzichten werden!"

Hof. Monatsversammlung am 11 Mai, 20 Uhr, im „Blauen Stern". Jahresausflug am 9. Juni in den Raum Kronach. — In der Monatsversammlung wurden Filme über Ostpreußen, die Wasserheilkunde und den größten deutschen Seehafen Hamburg gezeigt. Der Abend wurde vom stellvertretenden Vorsitzenden Otto Wenker eröffnet.

Augsburg. Teilnahme an der Landesdelegiertentagung am 18. Mai in München. — Am 12. Juni Ausflug der Frauengruppe nach Leitershofen mit Treffen im Café Volk. — Am 30. Juni Busfahrt nach Füssen und Österreich mit Besuch der Füssener Gruppe. Anmeldungen unter Telefon 89 03.

Augsburg-Schwaben. Omnibusfahrt für ältere und jugendliche Teilnehmer zum Bundestreffen am 14. Juni gegen 22 Uhr. Rückfahrt am 17. Juni vormittags. Fahrtkosten bei mindestens 43 Teilnehmer 30 DM, vorher zu entrichten an die Geschäftsstelle (Mittlerer Lech 1, Telefon 9 50 23).

Bamberg. Mitgliederversammlung mit Muttertagsfeier am 11 Mai, 20 Uhr, im „Sternla". — Fahrt der Kreisgruppe zum Bundestreffen am 15. Juni für 25 DM pro Person. Umgehende Anmeldungen erbittet die Geschäftsstelle (Heiliggrabstraße 67/0).

Riedenburg. Gemeinschaftsfahrt zum Bundestreffen am 14. Juni abends. Fahrtkosten etwa 40 DM. Anmeldungen bis 10. Mai bei Alfred Gröll (Telefon 0 94 42/3 27).

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Landestreffen in Bad Kreuznach

Beim Landestreffen in Bad Kreuznach, zu dem der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Altmeier eine Grußbotschaft mit der Forderung nach Selbstbestimmungsrecht und Recht auf die angestammte Heimat überbringen ließ, würdigte der Präsident des Bundes der Vertriebenen, MdB Krüger, die Zusammenarbeit zwischen den USA und Europa im Interesse des Sieges für das Recht. Dr. Freiherr v. Wrangel sprach über die Wiedervereinigung mit dem Ziel einer Lösung ohne Gewalt und ausgehend von den Grenzen des Jahres 1937. In diesem Zusammenhang erinnerte er an das Nürnberger Urteil, das die Massenvertreibung aus der Heimat als ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit festgelegt hat. Regierungsrat Wenzel forderte die Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit und ein verstärktes Mitwirken der Jugend an heimatpolitischen Fragen. Das Landestreffen wurde vom 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, Walter Henne, eröffnet. Das Treffen, an dem mehrere hundert Landsleute teilnahmen, stand unter dem Leitgedanken: Einheit und Freiheit durch Selbstbestimmung ist eine Frage, die uns alle bewegt.

Rockenhausen. Zum Bundestreffen am 16. Juni Busfahrt. Meldungen bis 20. Mai beim 1. Vorsitzenden Erich Kolossa in Dielkirchen oder beim Omnibus-Betrieb E. Ellerwald in Rockenhausen. Der Fahrpreis (15 DM) ist bei der Anmeldung zu entrichten.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Grenadierregiment 43 Insterburg. Alle ehemaligen Angehörigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie in der Rubrik „Aus den ostpreußischen Heimatkreisen" unter Insterburg-Stadt und -Land eine Suchliste ehemaliger Kameraden finden.

Bund ehemaliger Tilsiter Prinz Albert Dragoner. Vom 21. bis 23. Juni findet das 10. Treffen mit der Grünungsfeier der Kameraden des ehemaligen Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen (Litth.) Nr. 1 mit ihren Angehörigen in Hannover im Bäckeramtshaus statt. Bruno Masurath, 352 Hofgeismar, Marktstraße 13. — Anmeldungen nimmt Fritz Lorbach in 3 Hannover-Herrenhausen Rügener Straße Nr. 4, entgegen.

1. Pr. Art.-Regiment Zusammenkunft der ehemaligen Angehörigen am 24. Mai, 19.30 Uhr, in Hannover, im Klubzimmer der Gaststätte „Zur Schloßwende" (Königsworther Platz 3).



Gruß aus der Stadt unseres Bundestreffens am 15. und 16. Juni

Die Königsallee in Düsseldorf mit dem Blick über den Stadtgraben. Die „Kö" steht in dem Ruf, die eleganteste und attraktivste Straße des deutschen Westens zu sein.

Verkanntes Volkstum

Eingaben über Eingaben

Unser Landsmann Franz Podufal, dessen Familie nach sechsjährigem Bemühen erst kürzlich in der Bundesrepublik eintraf, stammt aus Kelchendorf im Kreis Lyck. Er schreibt uns über seine Erfahrungen bei dem Erhalt der Ausreisegenehmigung im heutigen Ostpreußen:

Nach sechsjährigem Bemühen durften wir am 1. April das Bundesgebiet betreten. Freilich hatte ich eine große Menge an Eingaben an die maßgebenden Stellen und höchsten Staatsinstanzen, als Zusatz zu den üblichen Anträgen, versandt. Viele unserer Landsleute haben ihr Ausreisevorhaben bereits eingestellt, mit Rücksicht auf die erheblichen Unkosten und auf den recht zweifelhaften Erfolg.

Aus geführten Gesprächen mit Bediensteten der Administration konnte ich immer wieder entnehmen, daß der polnische Staat nicht nur auf das besetzte Gebiet Ostpreußens, sondern auch auf seine Menschen ein Recht herzuleiten glaubt. Ja, man spricht auch von einer „durchgeführten Germanisation" in unserem Raum Masurens und von einer „gefälschten Volksabstimmung".

Als ich durch zufällige Vermittlung den Leiter des Kultur- und Bildungswesens im Kulturpalast in W. sprechen durfte und auf solche Einwände sagte, daß lediglich in letzter Zeit berechtigte Abwehrmaßnahmen gegen rotpolnische Ansprüche in Erscheinung traten und eine unbehinderte freie Entwicklung für sich selbst Zeugnis ablege, daß aber jetzt von einer ausgesprochenen „Polonisierung" mit vollem Recht gesprochen werden kann, da war mir der Mann zunächst sehr böse. Über sich selbst sagte er: „Ich bin Kommunist, und es geht mir gut!"

Allerdings hat der Nationalpole in diesem Falle eine andere und durchaus gesunde Ansicht. Er weiß es selbst, was ein geknechtetes Volkstum bedeutet. Er sucht ja selbst die Freiheit.

Die Übersiedlung der Deutschen aus den besetzten Ostprovinzen ist eine Geschichte für sich und im allgemeinen eine Tragödie, die in der Neuzeit ihresgleichen sucht. Die Handhabung der Anträge, das Betragen der Bediensteten, ja, auch das der höchsten Staatsstellen, ist jeder Rechtsauffassung entgegengesetzt. Das Warschauer Innenministerium ist auch nicht geneigt, eine Antwort zu geben. Es geschieht eben viel zuviel Unrecht, um sich aller Dinge annehmen zu können. So zum Beispiel, wenn der Leiter der Paßstelle, die Hände reibend, lächelnd sagte: „Ihre Ausfahrt ist möglich! Und auch — unmöglich!" Diese „offenen Hände", die von der Öffentlichkeit gesehen werden, sind ein großes Übel der „sozialistischen" Länder. Dieses Übel beleuchtet aber auch die erstrebte, vielleicht auch notwendige Gehaltserhöhung, die im Wege der Bezüge ausbleibt.

Ganz unvorstellbar ist das Schweigen des Innenministeriums selbst auf Eingaben, die der Generalstaatsanwalt dem Kabinett des Ministers zuweist. Eingaben, die durch das Justizministerium oder den Staatsrat gehen, werden auch nicht anders behandelt. Die Staatsverfassung macht die Beantwortung aller Eingaben in kürzester Frist zur Pflicht. Wer Justizministerium, Staatsrat oder auch die oberste kommunistische Parteileitung zur Vermittlung anrief, der kennt aus der Nummernfolge der Eingangsbestätigung dieser Stellen die überaus hohe Zahl der Eingänge.

Es ist ungemein schwer, sein Recht zu finden. Und so wird es erklärlich, daß so viele Menschen erst nach jahrelangem Mühen die Ausreise erhalten. Welche Leiden, wieviel Tränen dann vergossen sind, das bleibt zumeist verborgen ...

— — —

Aufgenommene Aussiedler

Im Land Niedersachsen wurden im Monat März 139 Aussiedler aus Ostpreußen und den anderen ostdeutschen Provinzen von den Städten und Gemeinden aufgenommen. Im Februar waren es 76.

Demnächst auch Elche im Saupark Springe

Schon seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts war das etwa 1600 Hektar (6400 Morgen) große Waldgebiet Saupark im Kreise Springe als königlich-hannoversches und später als kaiserlich-preußisches Jagdgebiet weithin bekannt. 1928 wurde dieses Gebiet dann auch für weite Kreise der Bevölkerung ein bedeutender Anziehungspunkt, als nämlich in dem etwa 50 Hektar (200 Morgen) großen Wisentgehege eine reinblütige Wisentzucht begonnen wurde. Heute sind fast alle einheimischen Großwildarten in diesem „Wisentgehege" vertreten. Die überaus weiträumigen und großzügig angelegten Gehege lassen das Wild wie in freier Wildbahn erscheinen; kein Gefühl von Tierparkenge!



Fotos: Links das Eingangstor zum 200 Morgen großen „Wisentgehege". Oben: Die Rominter Hirsche erscheinen von der „Kanzel", einem erhöhten Beobachtungsplatz, wie in freier Wildbahn. Sie ziehen, in guter Sichtweite äsend, langsam über die Lichtung oder gehen flüchtig ab.

Für uns Ostpreußen ist das Wisentgehege im Saupark seit dem Jahre 1955 besonders interessant. Denn seitdem befindet sich dort ein glücklicherweise gerettetes Rudel Rominter Rotwild.

Geplant ist nun auch die Einrichtung eines Elchgeheges. Ursprünglich sollten die ersten drei bis vier Elche, die zwischen 1000 und 5000 DM kosten werden, schon im Laufe dieses Frühjahrs hier eintreffen. Leider mußte dieser Termin noch etwas verschoben werden.

Es freut uns aber zu hören, daß schon über alle Einzelheiten Klarheit geschaffen ist. Obwohl sich der Leiter des Sauparks, Forstmeister Dr. Türke, sehr zurückhaltend äußerte, erfuhren wir doch, daß das Elchgehege etwa drei bis sechs Hektar groß werden soll.

Eine besondere Schwierigkeit, die aber nicht unüberwindlich ist, bildet die Ernährung der Elche. Es sind ja riesige Mengen, die solch ein Elch täglich benötigt. Außerdem muß die Äsung (Laub und junge Triebe) sehr vielseitig sein. Dr. Türke sagte das so: „Die Elche benötigen ein regelrechtes Menü, wenn sie sich wohl fühlen und gedeihen sollen."

Mit dem Elchwild wird das Wisentgehege nicht nur um eine Großwildart reicher werden. Es gilt auch die mit dem Rominter Rotwild begonnene Patenschaft und Tradition für Ostpreußen fortzuführen und zu festigen. So wünschen wir dem Leiter des Wisentgeheges im Saupark, Forstmeister Dr. Türke, bei seinen Bemühungen um das Elchwild einen möglichst vollen und baldigen Erfolg.

N. K.

DER RUNDBLICK

Platz für Berliner Kinder

Bis zu 50 Weddinger Kinder können ihre Ferien im Landkreis Geldern am Niederrhein verleben. Der Geschäftsführer des Kreissportbundes Geldern übermittelte die Einladung anläßlich eines sportlichen Wettkampfes in Berlin.

DJO-Rüstkammer

Die Rüstkammer der DJO wird nunmehr in eigener Regie geführt. Die neue Anschrift lautet: DJO-Rüstkammer, 8 München 29, Römerstraße 28/I. Das ist zugleich auch die Anschrift der DJO-Bundesverwaltung.

Königsberg im Bericht der Bundesrepublik

In dem vom Presse- und Informationsamt herausgegebenen 170 Seiten starken Bericht der Bundesrepublik „Leistung und Erfolge 1962" befindet sich auch eine mehrseitige Darstellung des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte. Zwei Fotos, die den Beitrag illustrieren zeigen das Treffen der Königsberger in ihrer Patenstadt Duisburg sowie preisgekrönte Trakehner Pferde.

Neue Berlin-Briefmarke

Die Sondermarken-Serie „Alt-Berlin" wird am 24. Mai durch Herausgabe einer 80-Pfennig-Marke ergänzt. Als Motiv wurde die Universität Unter den Linden um 1825 nach einer Zeichnung von Calau gewählt. Die Auflage wird dem Bedarf angepaßt. Die Sondermarke ist auch im übrigen Bereich der Deutschen Bundespost gültig, kann aber dort nur von der Versandstelle für Sammlermarken (beim Postamt Frankfurt am Main 1, Zeil 110) bezogen werden. Das Postamt Berlin 12, Goethestraße 2/3 wird am Ausgabetag einen Ersttagsstempel verwenden.

Ermländische Lehrer in Hessen

Nach den Zusammenkünften der Gemeinschaft Ermländischer Lehrer und Lehrerinnen aus Hessen in Wiesbaden und in Bad Nauheim wurde das dritte Treffen in Gießen von Kantor Klempert (Stadt Allendorf) mit vierzig Teilnehmern veranstaltet. Die nächste Zusammenkunft wird im Herbst in Fulda sein.

Mehrzweckhaus

Ein Mehrzweckhaus soll im West-Berliner Stadtteil Steglitz gebaut werden, das für künstlerische Zwecke, als Tagungsstätte für Jugendliche und Betagte benutzt werden kann.

62 400 neue Wohnungen in Niedersachsen

Im Kalenderjahr 1962 sind im Bundesland Niedersachsen 62 400 Wohnungen fertiggestellt worden. Das sind 1400 Wohnungen mehr als im Jahre 1961. Im Zeitraum des Kalenderjahres 1962 wurden Baugenehmigungen für insgesamt 72 160 Wohnungen erteilt.

Angemerkt

„Löschblatt"

Wir erhielten ein Löschblatt — von jungen Menschen aus Buxtehude bei Hamburg. Es ist blau und zeigt auf der einen Seite Deutschland mit der deutschen Ostgrenze von 1937. Innerhalb der Grenzen auch von Ostpreußen sind Flüsse und Städte eingezeichnet. Aber sie tragen keine Namen.

Die andere Seite löst das Rätsel. Da steht nämlich: Denkt einmal nach! Und schon kommen, säuberlich untereinandergesetzt, 36 Fragen. Beispielsweise solche: Wo liegt Königsberg? Wo fließt der Pregel? Wo wurden sie geboren: Nicolaus Coppernicus, Immanuel Kant?

Diesem Löschblatt, das in jedes Schulheft paßt, lag ein hektographiertes Begleitschreiben bei. Der Text ist nicht minder bemerkenswert wie Karte und Fragen auf dem blauen Löschpapier. „Hallo, lieber Leser", steht da zu lesen. „Dieses Löschblatt ist mehr wert als es scheint. Es enthält ein Preisausschreiben, bei dem Du schöne Preise gewinnen kannst ..."

Und die Preise werden aufgeführt. Da sind der Atlas „Ostdeutsche Heimat", das Quartettspiel „Ostdeutschland" und das Liederbuch „Die Windrose".

Dabei brauchen die Empfänger der Löschblätter nichts weiter zu tun, als mit Hilfe auch von Eltern und Lehrern die richtigen Antworten auf die 36 Einzelfragen zu finden und sie an den jungen Ostpreußen Wolfgang Weyer in 2115 Buxtehude, Beim wilden Schwein 4, oder an Gisela Gädcke, ebenfalls in Buxtehude, einzusenden.

Löschblätter und Begleitschreiben erhielten viele Jungen und Mädchen im Bezirk Stade. Viele werden über dem blauen, unscheinbaren Papier sitzen und nachdenken! Bis sie alle Antworten gefunden haben werden.

Wir jedoch sollten darüber nachdenken, ob diese Idee nicht ein Beispiel dafür ist, wie junge Ostpreußen überall im stillen wirken, um ihren jungen Alterskameraden auf die Sprünge zu helfen? Und wir sollten darüber ernsthaft nachdenken, ob wir, jeder in seinem Bereich, nicht ähnliche Ideen entwickeln sollten wie Wolfgang und Gisela in Buxtehude. Allerdings darf es nicht nur bei Ideen bleiben. Sie sollten in die Tat umgesetzt werden. Denn die Tat ist eine Kraft, die andere mitzureißen vermag, meint Ihr

Jop

Rätsel-Ecke

Schüttel-Rätsel

Die Anfangsbuchstaben der nachstehenden ostpreußischen Seen ergeben — richtig geschüttelt — den Namen einer ostpreußischen Kreisstadt.

Drewenz-See, Geserich-See, Arys-See, Löwentin-See, Plautziger-See und Omulef-See.

Rätsel-Lösung aus Folge 18

Besuchskartenrätsel

Johannisburger Heide

Wir gratulieren...

zum 92. Geburtstag

Kaminsky, Karl, aus Wehlau, Neustadt 18 a, jetzt in Oldenburg (Holstein), Bahnhofstraße 4, am 10. Mai.

zum 91. Geburtstag

Rimke, Julius, Kaufmann i. R., aus Allenburg, Kreis Wehlau, später Ostseebad Rauschen, jetzt mit seiner Frau Anna, geb. Landsberger, bei Tochter Erna Robok in Hamburg-Billstedt, Hauskoppel 11 a, am 6. Mai. Der Jubilar ist sehr rüstig und liest eifrig das Ostpreußenblatt.

zum 90. Geburtstag

Bergmann, Rosalie, aus Königsberg, jetzt Flensburg, Dorotheenstraße 24, am 15. Mai.

Turner, Gustav, aus Ropehlen, Kreis Lyck, später Sareiken, wo er als Pferdezüchter sehr bekannt war, jetzt bei Tochter Emilie Waschk in Riedenburg, Gartenstraße 22, am 7. Mai. Der Jubilar ist zur Zeit der älteste Bürger der Stadt Riedenburg. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

zum 89. Geburtstag

Stockfisch, Johanna, aus Königsberg, Sternwartstraße Nr. 47, jetzt bei Tochter Margarete Goldack in Nehren, Kreis Tübingen, Hauptstraße 2, am 9. Mai.

zum 88. Geburtstag

Müller, Martha, aus Königsberg, Schillerstr. 17, jetzt bei Tochter Eva und Schwiegersohn Willy Tamoszus in Trier (Mosel), Mornstraße 39, am 10. Mai. Die Jubilarin erfreut sich geistiger und körperlicher Frische und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

zum 87. Geburtstag

Berger, Marie, aus Königsberg, Rippenstraße 7, jetzt mit Ehemann in 284 Diepholz, Kolkstraße 2, am 4. Mai.

Fischer, Emma, geb. Petrowitz, aus Sonnenborn, Kreis Mohrungen, jetzt 8184 Gmund am Tegernsee, Wiesseer Straße 24, wo sie von ihren drei Töchtern liebevoll betreut wird, am 9. Mai.

zum 86. Geburtstag

Hess, Margarete, aus Heiligenbeil, Rosenberger Str. Nr. 7, jetzt in 4992 Espelkamp-Mittwald, Altersheim, am 14. Mai.

zum 85. Geburtstag

Georgs, Albert, Formmeister, aus Heilsberg, jetzt München, Oettingenstraße 58, am 13. Mai.

Springer, Käte, Gymnastik-Lehrerin im Lyzeum von Frau Arnheim in Königsberg, Tragh. Pulverstraße, jetzt in einem Heim in Minden (Westf.), Gustav-Adolf-Straße 6, am 14. Mai. Die Jubilarin liest sehr gern das Ostpreußenblatt und unternimmt auch kleine Reisen.

zum 84. Geburtstag

Broszio, Auguste, geb. Ziemba, aus Lyck, Bismarckstraße 52, jetzt Hamburg-Harburg, Bunatwiete 12, am 8. Mai.

Düring Frieda, aus Saalau, Kreis Insterburg, jetzt Lübeck-Dornbreite, Eckhorststraße 7, am 16. Mai.

Korschewski, Wilhelminde, geb. Siegmund, aus Königsberg, Karschauer Straße 48, z. Z. bei der jüngsten Tochter, Familie Heimke, 244 Oldenburg (Holstein), Breslauer Straße 3.

v. Rohr, Emma, aus Königsberg, jetzt bei Tochter Lydia v. Rohr, Zahnärztin, in Schleswig, Lollfuß 34, am 17. Mai.

zum 83. Geburtstag

Bublitz, Gertrud, aus Königsberg, jetzt 211 Buchholz-Nordheide, Privataltersheim „Kickermann", Wilhelm-Raabe-Weg 14, am 5. Mai. Die Jubilarin ist noch geistig und körperlich sehr rege.

Kaleschke, Heinrich, Fleischermeister, aus Lyck, jetzt 3003 Ronnenberg, Deisterstraße 14, am 8. Mai.

Matern, Barbara, geb. Bergmann, aus Allenstein, Ringstraße 8, jetzt mit Ehemann Eduard in 5531 Bleckhausen über Jerolstein (Eifel).

Podlech, Anna, geb. Schmeier, aus Elbing, Langsmarckstraße 4, jetzt in Oldenburg (Holstein), Kurzer Kamp 15, am 19. Mai.

Wegner, Otto, aus Zechendorf, jetzt Minden (Westf.), Wittekindsallee 37, am 6. Mai.

zum 82. Geburtstag

Kallweit, A., aus Königsberg-Ratshof, Lochstädter-Straße 28, jetzt in 453 Ibbenbüren (Westf.), Finkenfeldstraße 39, am 13. Mai.

zum 81. Geburtstag

Birkner, Julius, Kreisstraßenmeister a. D., aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 71, jetzt mit Frau Martha, geb. Zimmermann, bei Sohn Dr. med. Kurt Birkner in 4801 Quelle über Bielefeld 2, Carl-Severing-Straße 644, am 19. Mai. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

Dziggel, Wilhelm, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt Lübeck, Augustenstraße 7, am 17. Mai.

Graap, Alwine, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt Rotenburg (Hann.), Am Markt 1, am 16. Mai.

Groß, Berta, geb. Huge, aus Königsberg, Roßg. Hinterstraße 10-11, jetzt 8203 Niederandorf, Dorfstraße Nr. 12, am 1. Mai.

Kostros, Marie, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Hastenbeck Nr. 102, über Hameln, am 11. Mai.

Kroschewski, Ella, aus Königsberg, jetzt Lübeck, Ratzeburger Allee 60, am 19. Mai.

Naujock, Johann, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Lübeck-Eichholz, Duvenesterweg 8, am 15. Mai.

Petarus, Emilie, aus Tilsit, Kallkapper Straße 17, jetzt bei Sohn Otto in Hannover-Limmer, Spangenbergstraße 7, am 8. Mai.

Pucknat, Auguste, geb. Baltrum, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Elmshorn, Peterstraße 31, am 9. Mai.

Rudat, Eva, aus Pogegen, Memelkreise, jetzt in Malente-Gremsmühlen, Kellerseestraße 18 b, am 15. Mai. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

Willuda, Anna, Diakonisse aus Königsberg, Diakonissen-Mutterhaus, am 4. Mai. Sie war 40 Jahre in Heydekrug als Oberschwester tätig. Sie verbringt ihren Lebensabend im Mutterhaus in Altenberg an der Lahn.

zum 80. Geburtstag

Butschies, Anna, aus Hintertannen, Kreis Schloßberg, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn in Lauenburg (NE.), Triftweg 41, am 10. Mai.

Buyny, Hans, Postinspektor a. D., aus Sensburg, Ordensritterstraße 45, jetzt mit Ehefrau in Düsseldorf-Eller, Flottenstraße 30, am 17. Mai.

Conrad, Charlotte, aus Gumbinnen, jetzt Köln, Dagobertstraße 86, am 10. Mai.

Gehlhard, Emil, früher wohnhaft gewesen in Westpreußen, jetzt Malkwitz bei Malente, am 3. Mai. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

Grunwald, Martha, geb. Schwarz, aus Rehagen, Kreis Heilsberg, jetzt bei Tochter Paula und Schwiegersohn Paul Neuwald in Hannover-Döhren, Hans-Sachs-Weg 13, am 11. Mai.

Guzewski, Fritz, aus Wallenrode, Kreis Treuburg, jetzt Bad Pyrmont, Im Niedernfelde 12.

Lilienthal, Martha, aus Allenstein, zuletzt Königsberg, Reichardtstraße 8, jetzt bei Tochter Margarethe Gernhuber-Lilienthal in Ulzburg-Süd, Suhlenkamp 7, am 6. Mai.

Puschke, Hermann, aus Steinort, Kreis Angerburg, jetzt Flensburg, Diblerstraße 60, am 15. Mai.

Rohsmann, Lydia, geb. Bubel, aus Königsberg, Vorst. Langgasse 10, jetzt Gelsenkirchen, Tannenbergstraße 28, am 8. Mai.

Roß, Gustav, aus Kleingeorgenburg bei Insterburg, jetzt zu erreichen durch Frau H. Besler, Hamburg 39, Efeuweg 7, am 9. Mai.

Scheinpflug, Otto, aus Osterode, Alter Markt 3, jetzt in Hamburg-Lohbrügge, Lohbrügger Landstraße Nr. 163 b, am 15. Mai. Die Bezirksgruppe gratuliert herzlich.

Treptau, Gertrud, geb. Richau, aus Nautzken, Kreis Labiau, jetzt bei Sohn Siegfried in Hollern 127 a, über Stade, am 6. Mai.

Walter, Johanna, geb. Arndt, aus Osterode, Kirchhofstraße 3, jetzt Hannover-Linden, Wittekindstraße 39, am 15. Mai.

Wilke, Erich, Diplomkaufmann und Generalagent für Versicherungen, aus Königsberg, jetzt in Lübeck, Lessingstraße 11, am 10. Mai. Der Jubilar ist gesund und noch beruflich tätig.

zum 75. Geburtstag

Armborst, Elisabeth, aus Hermsdorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt Lübeck-Genin, Geniner Dorfstraße 45, am 16. Mai.

Awizyo, Maria, aus Ernstfelde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lübeck, Lachswehrallee 13, am 20. Mai.

Blumenthal, Charlotte, geb. Allenstein, aus Insterburg, Ziegelstraße 30, jetzt mit Ehemann Franz in Altlünen (Lünen), Goldrutenweg 16, am 14. Mai. Das Ehepaar erfreut sich bester Gesundheit und hofft, beim Bundestreffen in Düsseldorf noch viele Bekannte zu treffen.

Bußlapp, Lina, aus Bitterfelde, Kreis Labiau, jetzt in 6251 Dietkirchen, am 12. Mai.

Gailus, Maria, geb. Peldßus, aus Wassermühle, Kreis Heydekrug, jetzt bei Tochter Ruth in Hemeringen bei Hameln, am 19. Mai.

Gottlob, Heinrich, Kreisbaumeister aus Goldap, jetzt in 4701 Rhynern über Hamm, Papenloh, am 19. Mai. Der Jubilar ist durch seine 30jährige Tätigkeit in Stadt und Kreis Goldap sehr bekannt und beliebt.

Grigo, Emil, Lebensmittelhändler aus Lötzen, jetzt Offenbach a. M., Domstraße 79, am 16. Mai. 1920 verkaufte er sein selbständig geführtes Lebensmittelgeschäft in Rotwalde und gründete mit Robert Staschik die in ganz Südostpreußen bekannte Lebensmittelgroßhandlung und Likörfabrikation „Grigo und Staschik". Nach der Vertreibung begann er 1948 mit dem Wiederaufbau eines Lebensmittelgeschäftes in Affing bei Augsburg, später gründete er in Schweinfurt eine Likörfabrikation und Weingroßhandlung, die er 1961 übergab. Die Heimatkreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Herrmann, Franz, Baumeister aus Bischofstein, Kreis Rößel, jetzt Berlin 37, Finkensteinallee 204, am 12. Mai.

Kabbeck, Anna, aus Königsberg, Tragheimer Pulverstraße 9, jetzt in Sobernheim, Auf Löhborn 12, am 15. Mai.

Mai, Rosine, aus Peyse, Kreis Samland, jetzt bei Tochter Gertrud Schöttke in 7706 Eigeltingen über Singen, Waldstraße 5, am 6. Mai.

Motikat, Richard, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt in Hamburg-Waltershof, Mühlenwerder Nr. 47, am 14. Mai.

Powels, Helene, geb. Zachau, aus Königsberg, Tiergartenstraße 54, jetzt Flensburg-Mürwik, Ostlandstraße 12, am 5. Mai.

Reimer, Artur, aus Oswald, Kreis Elchniederung, jetzt mit seiner Ehefrau in Buxtehude, Halepagenstraße Nr. 20, am 18. Mai. Die Heimatkreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Rompel, Klara, aus Reichensee, Kreis Lötzen, jetzt Wees bei Flensburg, am 9. Mai.

Sziegaud, Wilhelm, Landwirt, aus Krankonischken, Kreis Pogegen, jetzt in 3339 Barnstorf über Schöningen, am 14. Mai.

Wien, Waldemar, Bundesbahnobersekretär i. R., aus Allenstein, Hassenflugstraße 2, jetzt Bad Segeberg 26, am 12. Mai.

Wichmann, Berta, geb. Barstat, aus Königsberg, Sackh. Kirchenstraße 22, jetzt Gnissau über Bad Segeberg, am 8. Mai.

Wlost, Auguste, geb. Thews, früher Schwiddern, Kreis Treuburg, jetzt bei Pflegetochter Hedwig Hartmann in Söhlde, Kreis Marieb.-Hildesheim, Dorfgasse 3, am 17. Mai.

Goldene Hochzeiten

Adomat, Georg, und Frau Auguste, geb. Lorenz, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt zu erreichen durch ihren Sohn Fritz Adomat in 5601 Gruiten, Bergstraße 15, am 12. Mai.

Bonacker, Gustav, Postschaffner a. D., und Ehefrau Amalie, geb. Wildbrecht, aus Neusiedel, jetzt in 435 Recklinghausen, Schützenstraße 18, am 12. Mai.

Klement, Josef, Fäbereibesitzer, und Ehefrau Maria, geb. Hippler, aus Allenstein, Liebstädter Straße 43, jetzt in Detmold, Pöppinghauserstraße 19, am 19. Mai.

Haamel, Karl, Ingenieur, und Frau Gertrud, geb. Krüger, aus Königsberg, Herzog-Albrecht-Allee 71, jetzt in Hamburg 33, Meister-Bertram-Straße 29 I, am 10. Mai.

Linke, Karl, Amtsrat i. R. und Ehefrau Margarete, geb. Gutowski, früher Ortelsburg und Königsberg, jetzt in Friedewald, Kreis Hersfeld in Hessen, am 12. Mai. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Muntau, Wilhelm, und Frau Anna, geb. Becker, aus Postnicken, Kreis Samland, jetzt Seelstedt 226 über Bremerhaven, am 13. Mai.

Schinz, Rudolf, Rittmeister a. D. und früherer Tattersallbesitzer aus Königsberg, Am Wallring, und Frau Ida, geb. Koenig, jetzt in Grasdorf über Hildelheim, am 6. Mai. Von ihren drei Söhnen haben sie leider keinen behalten.

Sender, Gottlieb, und Frau Wilhelmine, geb. Wilkop, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt in Lage (Lippe), Lemgoer Straße 87, am 15. Mai. Die Kreisgruppe gratuliert herzlich.

Stalschus, Wilhelm, und Frau Helene, geb. Schneppat, aus Königsberg, Woermannstraße 73, jetzt in Frankfurt-Süd, Wilhelm-Beer-Weg 107, am 16. Mai.

Jubiläen

Droska, Oskar, Orthopädie-Schuhmachermeister, aus Neidenburg, jetzt in Uetze-Hannover, begeht sein 40jähriges Jubiläum in der Handwerksarbeit. Dem Jubilar wurde aus Anlaß seines 65. Lebensjahres und seiner verdienstvollen Tätigkeit an führender Stelle in Organisationen des Handwerks im Bezirk der Handwerkskammer Königsberg der Ehrenmeisterbrief überreicht.

Hölzel, Jürgen (Stabsintendant Franz Hözel — vermißt — und Charlotte, geb. Joswig, aus Königsberg, Cranzer Allee 18), 6129 Sandbach im Odenwald, Schwimmbadstraße 23. Realgymnasium in Michelstadt.

Mameck, Otto, Lokomotivheizer, aus Cranz, jetzt in Schenefeld-Siedlung bei Hamburg, Kirchenstr. Nr. 37, begeht am 18. Mai sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Bundesbahn. Der Jubilar ist von Mai 1923 bis Januar 1945 auf der Strecke Königsberg-Cranz gefahren. Jetzt ist er auf dem Bahnhof Hamburg-Eidelstedt beschäftigt.

Noetzel, Robert, Kaufmann, aus Andreischken, Kirchspiel Lappienen, Kreis Elchniederung, jetzt in Minden (Westf.), Schenkendorfstraße 26, begeht sein 50jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar hat leitende Stellungen in Tilsit, Danzig, Weimar und Marienburg bekleidet. 1938 hat er in Tilsit ein Spezialgeschäft für Damenoberbekleidung eröffnet. Nach der Vertreibung baute er seine Existenz in Sachsen auf, 1947 dann erneut in Minden (Westf.). Seit 1955 befindet sich der Jubilar im Ruhestand.

Prusseit, Volker (Brauerei-Direktor Hans Prusseit und Anny, geb. Roeckner, aus Allenstein, Soldauer Straße 20 a), Frankfurt, Wittelsbacher Allee 15 B. Diplomkaufmann.

Ruhnau, Peter (Aloys Ruhnau und Margarete, geb. Sokolowski, aus Braunsberg), 447 Meppen (Ems), Dammstraße 34. Staatl. Gymnasium in Meppen.

Bestandene Prüfungen

Fox, Thomas, Sohn des Verbandsprüfers Arnold Fox und Irene, geb. Dittrich, aus Königsberg, Lutherstraße 8, jetzt in Krefeld, Wielandstraße 17, bestand die pharm. Großhandelsgehilfenprüfung. Seine Schwester, Beate-Irene, bestand die Gesellenprüfung im Schreinerhandwerk mit „sehr gut".

Kochanowski, Helga, Tochter der Irmgard Dunio, geb. Kochanowski, aus Neidenburg, jetzt Bottrop, Marienstraße 16, hat bei der Industrie- und Handelskammer Münster ihre Gehilfenprüfung als Chemielaborantin mit „gut" bestanden. Ihr Bruder Günter in München, Rabestraße 48, hat an der Ingenieurschule in Duisburg die Ingenieurprüfung in der Abteilung Allg. Elektrotechnik mit „gut" bestanden.

Konschak, Helga, Tochter des Lehrers Paul Konschak — verschollen — und Frau Gertrud, geb. Jedamzik, aus Weißenburg, Kreis Sensburg, zuletzt Thorn-Rodeck, Pfarrhaus, jetzt in Halver (Westf.), Oesterberg 32, hat an der Hessischen Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim die Prüfung als Ingenieur für Gartenbau bestanden. Seine Schwester Roswitha hat am Heilpädagogischen Institut in Düsseldorf die Zusatzprüfung als Heilpädagogin mit „sehr gut" bestanden.

Korsch, Gerlinde, Tochter des im Zweiten Weltkrieg tödlich verunglückten Amtsgerichtsrates Herbert Korsch und seiner 1945 verstorbenen Ehefrau Charlotte, geb. Schlicht, aus Königsberg, hat an der Pädagogischen Hochschule in Hannover das Lehrerinnenexamen bestanden. Heutige Anschrift: Hannover, Kronenstraße 25.

Krüger, Jürgen, Sohn des Horst Krüger und Christel, geb. Schefflerm, aus Insterburg, Danziger Straße 12, jetzt Glückstadt, Gorch-Fock-Straße 7, hat an der Pädagogischen Hochschule in Flensburg die 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen bestanden. Er hat inzwischen den Schuldienst an der Volksschule in Glinde, Kreis Stormarn, angetreten. Jürgen wählte als Thema für die schriftliche Prüfungsarbeit „Ostkunde in der Volksschule mit besonderer Berücksichtigung Ostpreußens". Die Arbeit wurde mit der Note „gut" bewertet.

Possekel, Siegfried, Sohn des Landwirts Willy Possekel und Hedwig, geb. Köck, aus Gr.-Blumenau, Kreis Fischhausen, jetzt Zicherie, Kreis Gifhorn, hat an der Zollehranstalt Herrsching die Prüfung zum Zollinspektor bestanden.

Rettig, Fritz Karl, Sohn des Kaufmanns Kurt Rettig aus Löwenhagen, jetzt in Duisburg, Ackerfährstraße 72, hat bei der Handwerkskammer für das Bäckerhandwerk in Arnsberg die Meisterprüfung mit „gut" bestanden.

Steiner, Hans-Joachim, Sohn des verstorbenen Tischlermeisters Franz Steiner, aus Roßlinde, Kreis Gumbinnen, jetzt Springe (Deister), Friedrichstraße 48, hat vor der Kommission der Handwerkskammer Hannover seine Meisterprüfung im Tischlerhandwerk mit „gut" bestanden.

Ussat, Marianne, Tochter des Friseurmeisters Alfred Ussat und Eva, geb. Asdesker, aus Stallupönen, jetzt Hameln, Tischpfortenstraße 10, hat die Anwaltsgehilfenprüfung bestanden.

Tierzuchtdirektor Vogel 75 Jahre alt

Am 15. Mai wird Tierzuchtdirektor Friedrich Vogel das 75. Lebensjahr vollenden. Er wurde in Swety (Böhmen) geboren und wuchs in der Provinz Sachsen auf. Im Jahre 1912 wurde der wegen seines fachlichen Wissens sehr geschätzte Pferdekenner aus seinem bisherigen Wirkungsfeld, der Landwirtschaftskammer des damaligen Fürstentums Waldeck-Pyrmont, im Einverständnis mit der preußischen Gestütsverwaltung durch den Hauptvorsteher Balduhn an den landwirtschaftlichen Zentralverein in Königsberg berufen. Er begründete in Zusammenarbeit mit dem Präsidenten Dr. h. c. Dietrich Born-Dommelkeim im folgenden Jahre die Zucht eines reinblütigen, bodenständigen ostpreußischen Kaltblutpferdes auf der Grundlage des Ermländer Pferdes, eines harten und genügsamen Schlages. Viele Jahre hat er als Zuchtleiter des ostpreußischen Stutbuches für schwere Arbeitspferde e. V. (Königsberg, Schubertstraße) gewirkt und schöne Erfolge seiner Bemühungen wahrnehmen können. Dank seiner Kenntnisse ist er den ostpreußischen Kaltblutzüchtern nach der Vertreibung durch Auskünfte oft behilflich gewesen. Auch gelang es ihm, etwa tausend ostpreußische Kaltblutstuten auf Bauernhöfen in Hessen, Baden und Niedersachsen unterzubringen, die zur Zucht verwendet wurden.

Tierzuchtdirektor Friedrich Vogel hat seiner Wahlheimt Ostpreußen stets die Treue gehalten: Seit dreizehn Jahren ist er Kreisobmann der Ost- und Westpreußen im Kreise Witzenhausen. Seine Anschrift lautet: 3437 Bad Sooden-Allendorf (Werra), Schließfach 3.

Bei den Landsleuten in Heide

Gespräch mit einem Spätheimkehrer

Ein Heimkehrerschicksal ist noch nicht abgeschlossen, wenn die Not der vergangenen Jahre, wenn der Kampf um die Ausreisepapiere, wenn die Mühen der weiten Reise und alle sonstigen Formalitäten glücklich überstanden sind. Die Umstellung auf die neuen und völlig anders gearteten Lebensgewohnheiten bedeutet oft wieder eine schwere Belastung. Doch schwieriger als die äußeren Sorgen um Wohnung und Beruf sind die drohende Vereinsamung.

Die landsmannschaftliche Gruppe in der schleswig-holsteinischen Stadt Heide unternimmt den bemerkenswerten Versuch, dieser drohenden Vereinsamung bei Spätaussiedlern durch eine schnelle Kontaktaufnahme zu begegnen. Ihr ist es nicht nur damit getan, den jetzt aus der Heimat eingetroffenen Landsmann herzlich zu begrüßen. Die Gruppe hat vielmehr das offene Gespräch an den regelmäßigen Heimatabenden eingeführt. Jeder Ostpreuße in Heide ist aufgerufen, daran teilzunehmen. Der große Zuhörer- und Gesprächsteilnehmerkreis, der sich bei dem ersten Gespräch einfand, gab dem Versuch der Gruppe recht: Spätaussiedler und seit Jahren in Heide wohnende Landsleute kamen sich bei solch einem intensiven Stundengespräch näher als bei einem mehrjährigen und nur oberflächlichem Zusammenleben in einer Stadt.

Die Vorführung eines Films mit Bildern ostdeutscher Städte aus jüngster Zeit bildete die beste Einstimmung für den gehaltvollen Abend. Denn so sah das Land ja aus, das der Spätaussiedler vor kurzem erst verlassen hatte. In behutsamem Gespräch, manchmal mit leisem Humor, um die erste Scheu in einer ungewohnten Situation zu überwinden, entstand vor den zuhörenden Landsleuten ein ostpreußisches Schicksal wie es Tausende erlebten: da war ein ostpreußischer Bauer, der mit seinem Treckwagen nicht durchkam; da war der erste Schrecken der sowjetischen Soldateska; da war die Jagd auf hilflose Menschen; da waren die Plünderungen auf dem Hof; und da war auch der zwölfjährige Sohn, der sich vor den Pflug spannte, weil es keine andere Möglichkeiten gab, den Boden für die notwendigste Einsaat zu beackern. Der Zwölfjährige wuchs heran — — — und dieser Junge von damals erzählte jetzt in Heide von seinem weiteren Leben im heutigen Ostpreußen...

Das Gespräch hatte sich bald auf den großen Kreis der Gäste ausgedehnt. Und allen wurde bewußt, wie sie den ostpreußischen Landsmann und Spätaussiedler in ihre festgefügte Gemeinschaft aufnahmen und ihm die Hoffnung gaben — nicht mehr allein zu sein.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 12. bis zum 18. Mai

NDR-WDR-Mittelwelle. Donnerstag, 9.00: Schulfunk. Die Gründung von Elbing 1237. — Sonnabend, 10.00: Schulfunk. Danzig. — 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland. —

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonntag, 15.00: Beschreibung einer Stadt: Berlin.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen. —

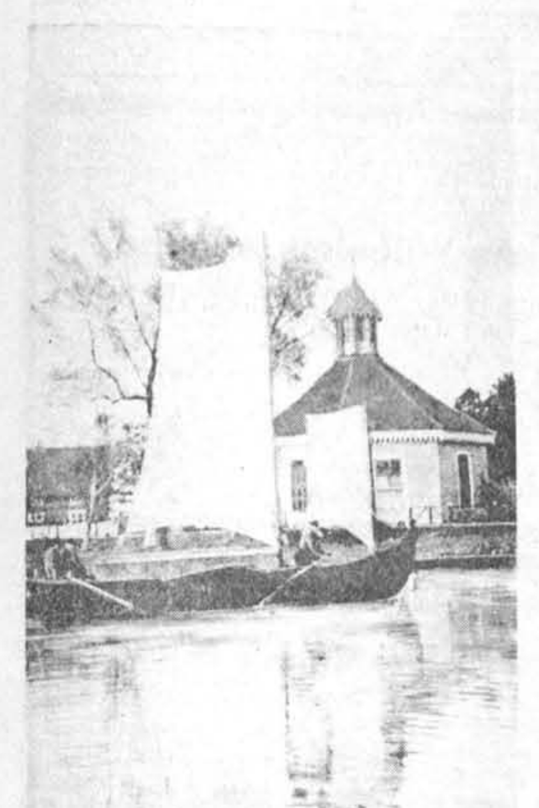
Süddeutscher Rundfunk. Montag, UKW, 13.30: Lieder aus der alten Heimat. — Mittwoch, 11.30: Erbe und Auftrag. Auszüge aus dem neuen Almanach der Künstlergilde Eßlingen. —

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — 16.00: Das Dritte Reich. 13. Der Anfang vom Ende. — 20.15: Die Abrechnung. Ein Spiel von Reinhold Schneider. — Dienstag, 12.00: Die Vogelfluglinie. Übertragung vom Zusammentreffen des dänischen Königs mit dem deutschen Bundespräsidenten. — Mittwoch, 21.45: Diesseits und jenseits der Zonengrenze. —

„Wo de Elch un Kroanke jedem Kind bekannt . . ."

Wie ein junger Ostpreuße seine Heimat sieht



Kirche zu Inse

Wer hört, daß ich gerade erst 21 Jahre alt bin, der wird mir ob dieses Aufsatzes wohl einen mitleidigen, wenn nicht gar vorwurfsvollen Blick zuwerfen: Wie kann dieser Lorbaß von Dingen erzählen, die er unmöglich selbst erlebt hat?

Dieser Vorwurf ist wahr, und doch zugleich ein Unrecht. Was können wir jungen Menschen dafür, daß wir unsere Heimat nicht sehen durften? Uns geht es wie blinden Menschen: Sie sehen nichts von ihrer Umgebung, und doch kennen sie diese genau. Woher? Vom Betasten und Hören. Natürlich prägt sich hier und da die Vorstellung etwas anders als die Wirklichkeit, aber was macht das schon?

*

Knapp 100 km Wasserweg von Königsberg entfernt liegt das nur etwa vierhundert Einwohner zählende Fischerdörfchen I n s e, versteckt und geschützt an der Mündung des gleichnamigen Flüßchens, das ins Kurische Haff mündet. Inse ist ein Dorf, wie es derer mehrere am Kurischen Haff gibt, z. B. Nemonien, Gilge, Loye, Karkeln und wie sie sonst heißen mögen.

All diese Küstenorte kann man mit Recht als Kampfstellungen des Menschen bezeichnen; denn was er hier besitzt, das hat er der rauhen Natur mühsam abgerungen, und täglich muß er aufs neue darum kämpfen mit den Gewalten des Windes und des Wassers. Aber er verzagt deshalb nicht, er paßt sich vielmehr den Gegebenheiten an. Der Berufsverkehr spielt sich in diesem so sehr von dem nassen Element beeinflußten Küstenraum auf dem Wasser ab. Darum gehören auch die Mole und der Spickdamm, eine von der Flußmündung ins Haff führende Befestigung der Fahrrinne, zum Bild eines jeden Dorfes. Spickdamm sagt der Einheimische zu den entlang der Fahrrinne laufenden Steinwällen, deren Verlauf man bei Hochwasser nur an einigen aufrechten Stangen erkennt.

Aber wo gäbe es ein Dorf ohne Dorfstraße? Natürlich gibt's eine solche auch in Inse, und der Fremde, der ein Dorf nach dem Eindruck dieser Straße beurteilt, ist voll des Lobes: Ruhig, sauber, farbenfreudig.

Ich will um alles in der Welt nicht in Lobeshymnen zerfließen, aber diese Eigenschaften verdienen herausgestellt zu werden, weil sie kennzeichnend für die Bewohner sind.

Sie sind weder reich noch wohlhabend. Meist gehört ihnen nur das einfache Haus, eine kleine Stallung, ein Timberkahn — der „Volkswagen" des kurischen Küstenbewohners — oder gar ein Keitelkahn und ein Stück Haffwiese oder sonstiges Land.

Unmöglich kann ich hier alle Einzelheiten eingehend schildern, und deshalb seien nur einige wesentliche Punkte angeführt:

Die Stallungen sind von den Wohnungen deutlich getrennt. So deutlich, daß es auch dem flüchtigen Betrachter auf den ersten Blick auffällt. Diesseits der Straße die farbenfreudigen Wohnhäuser mit den gekreuzten Pferdeköpfen an den Giebeln, jenseits Stallungen und Wirtschaftsgebäude.

Sicher liegt dieser Abgrenzung ein sehr praktischer Sinn zugrunde, denn richtet man von der Straße aus den Blick an diesen Gebäuden vorbei, so erblickt man den Fluß und die Segel der geschäftig ein- und auslaufenden Timberkähne. Mit ihnen gelangt man leicht bis dicht an die Ställe heran, und man kann auch das Heu von den Wiesen, wo es in haushohen Haufen lagerte, per Schiff direkt bis zum Verbrauchsort bringen.

Ein Wort sei mir noch über die Dorfstraße gestattet:

Wohl jeder Hof, ob in Ostpreußen, Niedersachsen oder Bayern besitzt einen H a u s g a r t e n. Aber wie sind doch die Begriffe unterschiedlich! Zumeist findet man allerlei Küchenkräuter, Kartoffeln und sonstiges Nahrungsgewächs darin. Nicht so in Inse. Zwar sind solche Küchengärten auch hier vorhanden, aber sie werden nicht zur Schau gestellt, sondern liegen brav versteckt noch hinter den Wohnhäusern. Zur Straße hin jedoch breitet sich ein mehr oder weniger großer Ziergarten aus, der dem Betrachter vom ersten wärmenden Strahl der Frühjahrssonne bis in die späte Herbstzeit hinein eine duftende und gleißende Blütenpracht preisgibt. Der ganze Stolz der Besitzerin liegt darin, und ihre Eigentumsrechte sind leise angedeutet durch den ach so berühmten „Staketenzaun".

*

Die K i r c h e von Inse ist eine Sehenswürdigkeit für sich. Sie ist nicht nur ein Sammelpunkt der gläubigen Bevölkerung Inses und der zum Kirchspiel gehörenden Orte, sondern sie ist in Form und Baustoff eine ganz eigenwillige Vertreterin ihrer Art:

Genau gleichmäßig achteckig und aus Holz gezimmert. Dieser Gottesbau fügt sich so recht in die Landschaft ein. Er entstand nach dem Vorbild der von Philipp von Chieze entworfenen Kirche zu Alt-Lappienen (Rauterskirch).

Alles hat in dieser Gegend seine Zeiten im Jahre, wie die Einbringung der Heuernte und der winterliche Fischfang in den Wuhnen. Doch die Vorgänge, die den Bewohnern dieses wasserreichen Landstriches die Existenz bedeuten, vollziehen sich in aller Stille. Nur dann und wann, etwa wenn sich ein ganzer Heuhaufen scheinbar antriebslos übers Land schiebt, gerade die Segel gesetzt werden, oder im Winter ein Eissegler mit berauschender Geschwindigkeit vorbeischießt, blickt der ortsfremde Besucher überrascht auf.

Ganz anders verhält es sich dagegen mit den erzeugten Produkten. Sie werden auf den anscheinend nicht endenwollenden Flüssen und Kanälen nach überallhin ins Land befördert und dort zum Verkauf feilgeboten. Meist in Königsberg.

Welcher Königsberger kennt nicht die „Zippelkähne" aus der Elchniederung, die am Lindenmarkt oder Junkergarten festliegen, und wo man alles schmackhafte Gemüse erwerben kann? Seien es nun Möhren, Gurken oder „Kummst" Majoran oder „Zipple und Toffle".

Auch am Fischmarkt legen Kurenkähne an, wo geschäftstüchtige Handelsfrauen ihre Ware zungenfertig anpreisen, etwa mit den Worten: „Ei, was an de Fisch, Madamche!" Alles ist hier zu haben: Aal, Stint, Kaulbarsch . . .

Auf diese Weise und durch die neue, 1934 gebaute Jugendherberge in Inse werden diese Orte weithin bekannt sein als idyllische Ferienorte . . .

*

Ein Traum! Die Wirklichkeit ist anders, und jeder von uns kennt sie: rechtlos, trennend, zerstörend! Die ihre Heimat liebenden Landsleute erbarmungslos verjagt. Wen nimmt es da Wunder, daß das Antlitz der Heimat leidend aussieht?

N o r b e r t K o w a l s k i



Dorfstraße in Inse

Blätter ostpreußischer Geschichte

Der Große Friedrichsgraben — Das Werk einer tüchtigen Frau

Eine entschlossene, tatkräftige und zielbewußte Frau, das war sie ohne Frage, die Gräfin L u i s e K a t h e r i n e v o n T r u c h s e ß z u W a l d b u r g. Was der Deutsche Ritterorden nicht vermocht, der Große Kurfürst mit Anordnungen nicht erreicht, was kluge Männer trotz kostspieliger Versuche nicht geschafft hatten, das brachte sie in acht Jahren zustande; ihre großartige Leistung soll weder verkleinert noch vergessen werden.

Sie war geboren als älteste Tochter des Gutsherrn L u d w i g v o n R a u t e r, der im späteren Kreis Gerdauen mehrere Güter besaß. Über ihre Jugendzeit und Ausbildung ist nichts überliefert; ihr Geburts- und auch ihr Sterbetag sind nicht bekannt. Ohne ihr Zutun stellte sie das Schicksal vor eine große Lebensaufgabe.

Ostpreußen war zu allen Zeiten auf den Handel mit Litauen und Polen angewiesen; er vollzog sich auf dem Wasserwege durch die Memel und Ruß über das Kurische Haff zur Deime nach Königsberg bzw. umgekehrt. Das Festland der Memelniederung war undurchdringliche Wildnis mit Sumpf und Urwald. Für die unförmlichen Transportkähne der damaligen Zeit, die litauischen Wittinnen, und noch mehr für die vielen Holzflöße war die Fahrt übers Haff aber sehr gefährlich. Da waren die plötzlichen Stürme und die kurz brechenden Haffwellen, an der Windenburger Ecke lagen im Haff große Steinlager, ebenso an der Deimemündung vor Labiau, „Steinort" genannt. 1313 sollten zwölf Ordensschiffe, wohl ausgerüstet mit Waffen aller Art und einer Besatzung von mehr als vierhundert Mann, eilig nach Christmemel fahren, das arg von den Heiden bedrängt wurde. Sie zerschellten im Sturm auf der Steinlage, und die Burg ging elend verloren. 1612 sanken gar vierzig litauische Wittinnen, und Jammer und Entrüstung waren groß. Nur ein K a n a l von der Gilge zur Deime ohne Fahrt über das Haff konnte Abhilfe schaffen und zugleich das bedrängte Niederungsland von Überflutung befreien; aber die Versuche, ihn zu bauen, schlugen fehl.

Auf die beweglichen Bitten seiner Untertanen wandte sich der Große Kurfürst an seinen schon in Brandenburg bewährten Kanalbauer P h i l i p p v o n C h i e z e, der aus Piemont stammte, und schloß mit ihm 1669 zu Königsberg einen Vertrag. Chieze verpflichtete sich, auf eigene Kosten über 203 „Huben" Sumpfgebiet trocken und urbar zu machen; der Kurfürst versprach, ihm das gewonnene Land zum großen Teil als Eigentum zu überlassen, und gab ihm später noch 150 weitere Hufen im Austausch gegen Chiezes Landbesitz in Brandenburg. So entstanden in der Niederung an der Gilge die späteren Rautenburgischen Güter. Ferner übernahm Chieze, auf eigene Kosten und Gefahr einen „Graben", wir sagen jetzt Kanal, aus der Deime bis zur Gilge zu ziehen; als Entgelt sollte er Kanalzoll erheben dürfen.

Dieser Chieze führte nun Luise Katherine von Rauter als Gattin und Gutsherrin heim. Doch schon 1673 starb er plötzlich mitten in der Arbeit. Der Kanal war nicht fertig, und wie weit er die ihm zugesprochenen 350 Hufen urbar gemacht hatte, ist nicht zu ersehen. Die Gräfin aber muß unverzüglich die Arbeit ihres Mannes fortgesetzt haben; 1674 teilte sie dem Kurfürsten mit, ihr Mann habe die zuerst abgetrocknete Fläche zu einem Gotteshause geweiht, in seinem Sinne habe sie aus ihren Witwenmitteln mit großen Opfern die Kirche gebaut — 30 000 Taler werden als Bausumme genannt. Das war die Kirche von A l t - L a p p i e n e n (Rauterskirch) links der Gilge, früher die Rautenburgische genannt; bei ihr wurde eine Familiengruft eingerichtet. Die Gräfin heiratete in zweiter Ehe den Generalmajor und Gouverneur der Festung Pillau, Wolf C h r i s t o p h v o n T r u c h s e ß z u W a l d b u r g. Dieser stammte aus altem schwäbischem Geschlecht; sein Ahn war einst mit Markgraf Albrecht nach Preußen gezogen und mit diesem evangelisch geworden. 1688 starb auch dieser, ihr zweiter Mann, und wieder stand die Gräfin allein. Jetzt beginnt ihre große Zeit. Von Chieze hatte sie den Vertrag mit dem Großen Kurfürsten geerbt; mit dem Beistand ihres Bruders, des Obersten Wilhelm Albrecht von Rauter, erneuerte sie den Vertrag mit dem Kurfürsten Friedrich III., dem späteren ersten König in Preußen. Wieder hieß es, daß sie auf eigne Rechnung und Gefahr, ohne Entschädigung im Falle eines Fehlschlages, den Großen Graben mindestens 60 Fuß breit und 12 Fuß tief von Labiau bis in die Gilge ziehen sollte. Bedeutende Rechte im Falle des Gelingens waren ihr in Aussicht gestellt. Der Kurfürst übergab den Boden und einiges Baumaterial unentgeltlich und überwies ihr auf ihren Wunsch den Königsberger Mühlenmeister J o h a n n S t a w i n s k y zur Beaufsichtigung bei den Arbeiten.

Am 11. Juli 1689, dem Geburtstag des Kurfürsten, wurde der Bau begonnen, und die Gräfin setzte ihre ganze Kraft für ihn ein. Sie ordnete selbst alles an, war stets bei der wöchentlichen Lohnzahlung an die Arbeiter zugegen und quartierte sich eine Zeitlang zur besseren Überwachung in einem kleinen Haus am Kanal ein. Unterhalb von Rautenburg begann der „K l e i n e F r i e d r i c h s g r a b e n", wegen seiner starken Strömung von den Litauern „Greituschke", die „Schnelle", genannt. Bei Petricken fiel er in den Nemonien, den er eine knappe Meile unterhalb als „G r o ß e r F r i e d r i c h s g r a b e n" verließ; nach drei Meilen bei sechs geraden Kehren ging er an der Labiauer Stadtbrücke in die Deime. Er wies keine Schleusen und technischen Künste auf, aber seine Herstellung hatte doch große Schwierigkeiten gemacht. Große Steinblöcke hinderten plötzlich das Weitergraben, man mußte sie sprengen, und zwar nach einer Methode, die schon Hannibal bei seinem Alpenübergang angewendet hatte: Man erhitzte sie mit Feuern und begoß sie dann schnell mit kaltem Wasser. Dann wieder stürzte anderswo die sehr trockene Moor- und Torferde nach, und erneute Mühen und Kosten ergaben sich. Gleich am Anfang war bei Labiau ein 200 Ruten langes und 18 Fuß dikkes Stück Torfmoor emporgestiegen und nur mit großer Mühe fortgeschafft worden, eine sehr unangenehme Überraschung. Doch nach acht Jahren, am 11. Juli 1697, wieder am Geburtstag des Herrschers, war der Kanal vollendet. Es war das eigenste Werk der Gräfin und eine große Leistung. Wenn sich später Fehler herausstellten, wenn sogar der Kleine Friedrichsgraben als verfehlt abgeschnitten und durch den S e c k e n b u r g e r K a n a l 1833—1835 ersetzt werden mußte, so ist die Schuld nicht der Gräfin, sondern den technischen Beratern zuzuweisen.

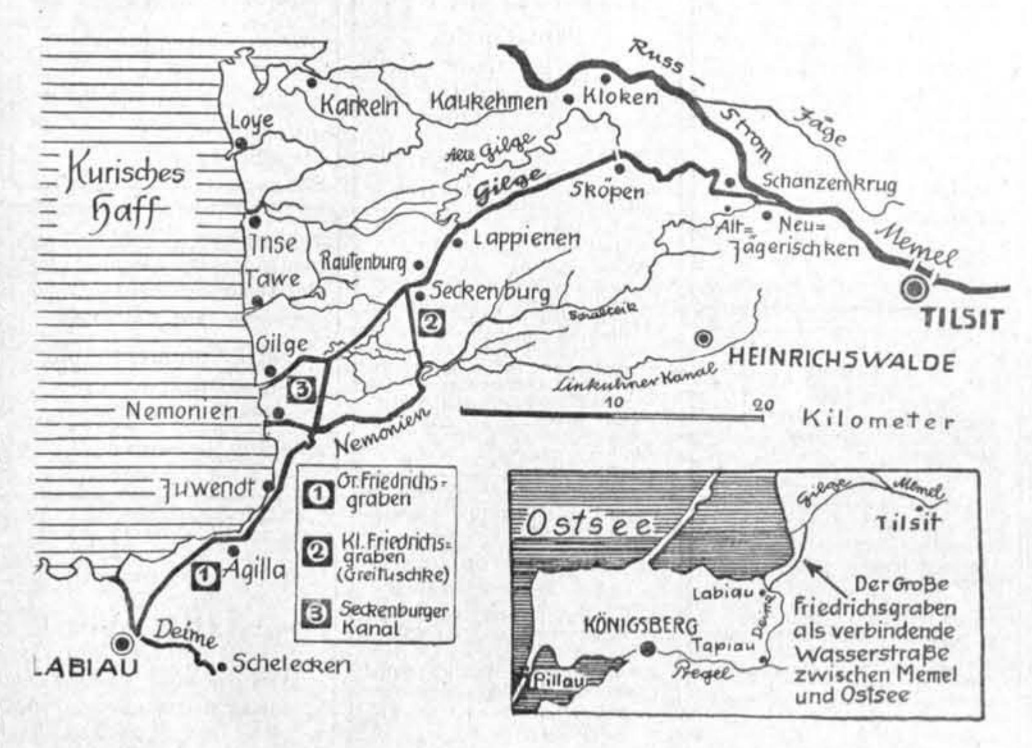
Dreizehn Jahre blieb der Kanal im Besitz der Familie. 1703 begannen Verhandlungen wegen einer Übernahme durch den Staat, und die Erben der Gräfin verlangten 60 000 Taler. Interessant, aber wenig bekannt ist wohl, daß König Friedrich I. an das Schriftstück die eigenhändige Randbemerkung schrieb: „Geht nicht, ist der Ruin von ganz Preußen." Es ging doch, der Betrag wurde in fünf Posten von 1709—1710 abgestottert.

*

Die Gräfin war unterdessen zwischen 1703 und 1704 gestorben und im Rautenburgischen Gewölbe bei der Lappiener Kirche beigesetzt. Der Sarg trug das Truchseßsche Wappen, aber weder über Geburts- noch Todestag eine Angabe. Wenn das Bildnis im Schloß zu Rautenburg nicht geschmeichelt ist, dann muß die Gräfin in ihrer Jugend eine schöne Frau gewesen sein. Bequem und anschmiegsam war sie wohl bei ihrer gebietenden und tatkräftigen Veranlagung nicht.

Die Rautenburgischen Güter gingen später in den Besitz der Grafen v o n K e y s e r l i n g k über. Friedrich Wilhelm II. erhob sie zur Grafschaft Rautenburg und machte sie zum Fideikommiß der Familie Keyserlingk. Den Grund aber legte jene kluge und tatkräftige Frau.

A r n o l d G r u n w a l d



FAMILIEN-ANZEIGEN

Hiermit gebe ich die Vermählung meiner beiden jüngsten Kinder Martin und Marianne bekannt.

Frau Gertrud Zirpel
geb. Stutzki

Bremen, Emmastraße 228
früher Gumbinnen und Königsberg Pr.

Wir haben uns vermählt

Dipl.-Ing. Martin Zirpel
Anke Zirpel
geb. Schloon

Vikar Rolf Huhs
Marianne Huhs
geb. Zirpel

Würzburg Bremen

März/April 1963

Am 20. April 1963 feierten wir unsere Goldhochzeit

Fleischermeister
Adolf Reinke
und Frau Anna
geb. Frost

417 Geldern (Rheinl), Breslauer Straße 4
früher Pr.-Holland, Ostpreußen

Am 15. Mai 1963 feiern unsere lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern

Gottlieb Sender
und Frau Wilhelmine
geb. Wilkop
früher Paterschobensee
Kreis Ortelsburg
jetzt Lage (Lippe)
Lemgoer Straße 87

ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen für die Zukunft alles Gute
die dankbaren Kinder
Schwieger-
und Enkelkinder

Am 12. Mai 1963 feiern das Fest der Goldenen Hochzeit

Tischlermeister
Friedrich Schön
und Frau Helene
geb. Hennig
früher Barten, Kr. Rastenburg

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
die Kinder
zehn Enkel
ein Urenkel

Fliesheim, Kr. Recklinghausen
Ketteler Straße 15

Am 13. Mai 1963 feiern unsere lieben Eltern

Wilhelm Muntau
und Frau Anna
geb. Becker

das Fest ihrer Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen auch weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Enkelin und Urenkel

Sellstedt 226 üb. Bremerhaven
früh. Postnicken, Kr. Samland

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Heinrich Schönhoff

feiert am 9. Mai 1963 seinen 95. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele gesunde und frohe Lebensjahre
seine dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Kloster Oesede
Osnabrück-Land
Bahnhofstraße 19
früher Zinten
Wilhelmstraße 12

Am 11. Mai 1963 feiert unser lieber Vater

Schmiedemeister
Hermann Neumann

seinen 85. Geburtstag
und am 14. Mai 1963 unsere liebe Mutter

Minna Neumann

ihren 84. Geburtstag.

Es gratulieren
die Kinder
und Enkelkinder

früher Jäcknitz bei Zinten



Am 16. Mai 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Alwine Graap

aus Engelstein (Gastwirtschaft)
Kreis Angerburg

ihren 81. Geburtstag.

Gesundheit und Gottes Segen wünschen ihre Kinder
Familie Gerhard Graap
Rotenburg (Fulda)
Familie Artur Obermüller
Rotenburg (Fulda)
Familie Paul Gutowski
Schwerin
Familie Gerhard Schwarz
Bad Hersfeld
und Enkelkinder

Rotenburg (Fulda), Am Markt 1

80

wird am 16. Mai 1963 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Johanna Walter
geb. Arndt
früher Osterode, Ostpreußen
Kirchhofstraße 3
jetzt Hannover-Linden
Wittekindstraße 39

Es gratulieren recht herzlich und wünschen ihr weiter alles Gute
ihre dankbaren Kinder



Bis hierher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte.

Am 8. Mai 1963 beging meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Oma und Uroma, Frau

Lydia Rohsmann
geb. Bubel

ihren 80. Geburtstag.

Wir wünschen ihr auch weiterhin Gottes reichsten Segen.

Rudolf Rohsmann

Gelsenkirchen
Tannenbergstraße 28
früher Königsberg Pr.
Vorst. Langgasse 10

Unser liebes Muttchen, in der großen Verwandtschaft meist Tante Lotte oder Tante Lowitsch genannt, Frau

Charlotte Conrad
geb. Sauvant
fr. Gumbinnen und Neukirch

feiert am 10. Mai 1963 ihren 80. Geburtstag.

Alle gratulieren herzlich, besonders auch
Mürzchen
Knirbel und
Pute Schleheck

ihrer lieben Vorleseomi.

Köln, Dagobertstraße 86

Am 18. Mai 1963 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Obersteuerinspektor i. R.
Paul Losch
früher Königsberg Pr.
Henriettenstraße 16
jetzt Hamburg 33, Dohlenweg 4

seinen 80. Geburtstag.

Wir wünschen ihm weiterhin einen gesegneten und glücklichen Lebensabend in Gesundheit und Zufriedenheit.

Es gratulieren herzlichst
seine Ehefrau
sowie seine Kinder
Dr. Kurt Losch
und Frau Hannemor
und die Enkel Per und Kari
Walter Losch und Frau Ursula
und die Enkelin Sigrun
Gerhard Losch und Frau Tora
und die Enkel Rolf, Arne
und Heidi

Hamburg, Bonn

Unser lieber Vater und Schwiegervater

Robert Noetzel
früher Tilsit, Ostpreußen

feiert am 11. Mai 1963 seinen 76. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich seine dankbaren Kinder
Reinhold und Wally

Minden/W., Luisenstraße 2

78

Am 16. Mai 1963 feiert unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwiegermutter, Frau

Elise Barth
verw. Wonigkeit, geb. Budnick

ihren 78. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
Frau Anna Klein
geb. Wonigkeit
und Familie
Familie
Otto Wonigkeit
Fam. Franz Klein
} Mitteldeutschland
Familie Franz Wonigkeit
Essen (Ruhr)
Frau Martha Merkert
geb. Budnick
und Familie, Hildesheim
Familie
Michael Berysiuk
Familie Budansew
} Kanada
Familie Hans Budnick
Duisburg, Fröbelstraße 42

Cloppenburg (Oldb)
Jammertal 49
früher Haffwerder (Agilla)
Kreis Labiau

Wir gratulieren unserem geliebten Papchen, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Artur Howe

zum 75. Geburtstag am 13. Mai 1963 und wünschen weiterhin gute Gesundheit, viel Glück und Gottes Segen.

Vera Priess, geb. Howe
Siegfried Howe und Frau
Erika, geb. Höfle
Angelika und Sabine

Frankfurt (Main)-Oberrad
Offenbacher Landstraße 326
früher Twergaiten
Kreis Samland, Ostpreußen

Zum 75. Geburtstag des Fabrikanten

Oskar Adomeit
früher Gilge, Kreis Labiau

grüßen wir herzlich alle Freunde und lieben Bekannten aus der alten Heimat.

Frau Grete Adomeit
geb. Parackenings
Oskar und Lydia
Elsbeth und Peter
Erika und Dietmar-Jürgen

2309 Pohnsdorf, 14. Mai 1963




Durch Gottes Güte feierte am 8. Mai 1963 meine liebe Mutti, Schwiegermutter und Omi
Fleischermeisterwitwe

Frau Berta Wichmann
geb. Barstat

ihren 75. Geburtstag.

Wir wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen für ihnen noch langen Lebensabend.

Ihre dankbare Tochter
Schwiegersohn und Enkel

Gnissau über Bad Segeberg
früher Königsberg Pr.
Sackh. Kirchenstraße 22



Am 8. Mai 1963 feierte unsere liebe Mutti, Omi und Uromi

Lisbeth Köppel
aus Gilgenburg, Ostpreußen

ihren 70. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst!

Kinder
Enkel und Urenkel

Offenburg (Baden)
Hansjakobstraße 17

Am 26. Mai 1963 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Karl Lummerzheim
früher Königsberg Pr.
jetzt Oppenau/Renchtal

seinen 65. Geburtstag.

75

Unsere liebe Mutter, Omi und Uromi

Rosine Mai
früher Peyse, Samland, Ostpr.
heute 7706 Eigeltingen
über Singen/Hohentwiel
Waldstraße 5
bei Tochter Gertrud Schöttke

feiert am 6. Mai 1963, so Gott will, ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihr Mann
und ihre Kinder

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 18. April 1963 unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Gertrud Neumann
geb. Reinholdt

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
ihre Geschwister

Hannover, im April 1963
früher Königsberg Pr.

Nach kurzem, schwerem Leiden, im gesegneten Alter von 88 Jahren, verstarb am 12. April 1963 unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Charlotte Karpinski
verw. Mendrzik, geb. Ruchay

In stiller Trauer
Familie Trojan
und alle Angehörigen

Löhne, Uhlandstraße 14 (Westf)
früher Abb. Gusken
Kr. Johannisburg (Ostpreußen)

Die Beerdigung fand am 17. April 1963 statt.

Mein liebevoller, unvergessener Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa, der

Bauunternehmer
Adolf Brodda

ist heute im Alter von 76 Jahren sanft eingeschlafen.

In stiller Trauer
Elisabeth Brodda
geb. Butenhoff
Kinder und Enkelkinder

2351 Brügge, den 23. April 1963
früher Großgarten
Kreis Angerburg

Die Beerdigung hat am 26. April 1963 in Brügge stattgefunden.

Du warst stets lieb und hilfsbereit,
doch Gott der Herr hat's gut gemeint.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief sanft am 27. April 1963 unser lieber Bruder und Onkel

Landwirt
Otto Dora
aus Dingeln, Kreis Treuburg

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer
Geschwister Dora
Neffen und Nichte

Brauerschwend, Kreis Alsfeld
Borngasse 5

Die Beerdigung fand am 30. April 1963 um 15 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Familienanzeigen
in Das Ostpreußenblatt

Allen unseren Bekannten und Freunden aus der ostpreußischen Heimat gebe ich die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere unermüdliche, sorgende Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Tante und Kusine

Helene Wilhelmine Junga

im Alter von 71 Jahren am 25. April 1963 als Opfer des Verkehrs nach einem arbeits- und sorgenreichen Leben in die Ewigkeit abberufen wurde.

Im Namen aller um sie Trauernden
Willy Junga, Lehrer i. R.

Beckingen (Saar), Dillinger Straße 34
früher Wittmannsdorf, Ostpreußen

Am Dienstag, dem 30. April 1963, verschied nach langem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter

Marie Eigner
geb. Koplien

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Geschwister Eigner

Löhnberg, Kreis Oberlahn
früher Petersmoor bei Schillen

Fern der geliebten Heimat entschlief nach langem Leiden am 5. April 1963 mein lieber Mann

Sattlermeister
Fritz Wiemer

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Emma Wiemer, geb. Susat

Oberndorf, den 28. April 1963
früher Alt-Thalau
Kreis Angerapp

Am 12. April 1963 verschied plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwägerin und Tante

Erna Freutel
geb. Janz
aus Königsberg Pr.
Böttchershöfchen 4

Im Namen der Angehörigen
Helene Janz

Fern seiner lieben Heimat verstarb am 22. März 1963 nach langem Leiden mein lieber Mann, einziger Sohn, Vater, Schwiegervater und Großvater

Kurt Pehlke

im Alter von 56 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Erna Pehlke
geb. Schmitzdorf

Düsseldorf-Holthausen
Kiesselbachstraße 38
fr. Königsberg-Tannenwalde

Nach kurzer Krankheit entschlief nach Gottes heiligem Willen unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Eduard Balzer

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erich Balzer

585 Hohenlimburg
Goethestraße 10
früher Sargensee, Kr. Treuburg

Am 27. April 1963 ist meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Wera Briese
verw. Siegfried, geb. Laue

im 59. Lebensjahre heimgegangen.

In tiefer Trauer und im Namen aller Hinterbliebenen
Max Briese

Wolfenbüttel
Brauergildenstraße 3
früher Kl.-Rhein, Kreis Lötzen

Am 14. April 1963 entschlief mein geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Lehnert
aus Liebstadt, Ostpreußen

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Magdalena Lehnert
sowie alle Angehörigen

Schwanebeck
Mitteldeutschland
Ernst-Thälmann-Platz 8
Margitta Knoblauch
5 Köln-Ehrenfeld
Piusstraße 64

Lutz - Lutz - Lutz

Namensträger zwecks Familienchronik-Ergänzung vor 1764 sucht Stadtbaurat Lutz, Wien-Mauer, Rysergasse (Lutzhaus)



Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler



Am 22. April 1963 verstarb unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Aberger

im Alter von 66 Jahren.

Ihr folgte am 27. April 1963 ihre Schwester

Anna Aberger

im Alter von 79 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Franz Aberger

Ramsloh
früher Angerburg

Die Beisetzungen fanden am 26. und 29. April 1963 in Idafehn statt.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Nie dachtest Du an Dich.
Nur für die Deinen streben,
Hieltest Du für Deine Pflicht.

Am 4. Mai 1963 verschied im Alter von 93 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Berta Schaudinn

geb. Petz

früher Angerburg, Ostpreußen, Theaterstraße 13

Es trauern

Otto Schaudinn und Frau Eliese
Ida Windt, geb. Schaudinn
Fritz Schaudinn und Frau Liesbeth
Emma Schaudinn
Maria Schaudinn, geb. Stadler
Enkelkinder, Urenkel
und alle Anverwandten

Havighorst über Hamburg-Bergedorf, Dorfstraße

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat Gott der Herr heute unsere gute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Uroma und Schwägerin

Alma Herbst

geb. Plaumann

im Alter von nahezu 78 Jahren zu sich gerufen.

Im Namen der Anverwandten

Eva Kull, geb. Herbst
Dr. Herbert Kull
Ing. Dietrich Herbst
Hildegard Herbst
6 Enkelkinder, 1 Urenkel

Köln-Riehl, Riehler Gürtel 68, den 9. April 1963
Feggendorf (Deister)
früher Königsberg Pr., Am Landgraben 14

Am 11. April 1963 entschlief an einem Herzschlag meine liebe Frau

Gertrude Bastinn

geb. Schiemann

geb. 8. 5. 1891

aus Königsberg Pr., Rosenauer Straße 33

Auch ihr war es nicht möglich, die letzte Ruhe in der Heimat zu finden.

In stiller Trauer
Robert Bastinn und Angehörige

6092 Kelsterbach, Rudolf-Breitscheid-Straße 25

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Schröder

geb. Neumann

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Herbert Wilms und Frau Herta
geb. Schröder
Günter Schröder und Frau Anneiore
geb. Schulze
Gerhard Schröder und Frau Else
geb. Stroth
Enkel, Urenkel
und alle Angehörigen

Einfeld, Hans-Böckler-Allee 26, den 1. Mai 1963
früher Pillau, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 3. Mai 1963 in Einfeld statt.

Nach kurzem, schwerem Leiden nahm Gott der Herr meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Elsbeth Thomaschky

Paterswalde, Kreis Wehlau

im 77. Lebensjahre zu sich in seinen ewigen Frieden.

In stiller Trauer
Hermann Thomaschky, Oelsenau
Herta Thomaschky, geb. Wolff
Eckart Thomaschky, Ingenieur

Travemünde, Reling 8

Die Beisetzung hat am 19. März 1963 auf dem Friedhof in Travemünde stattgefunden.

Psalm 31, 6

Nach längerem Krankenlager ist am 16. April 1963 unsere liebe Tante, Groß- und Urgroßtante

Meta Engelke

aus Rauterskirch, Ostpreußen

im Alter von 82 Jahren verstorben.

In getroster Trauer
im Namen aller Verwandten
Emil Seiffert und Frau Magda
geb. Westphal

2241 Karolinenkoog, Heide (Holst)

Die Beerdigung fand am 20. April 1963 auf dem Friedhof in Lunden statt.

Unsere liebe Tante und herzensgute Omi, Frau

Philomène Schulz

geb. Waeber

ist im gesegneten Alter von 91 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen

Charlotte Ruprecht, geb. Gross
Dr. Karl Ruprecht
Karl Eckart und Annelotte Ruprecht
Elise Wedekind
als langjährige Betreuerin

Northeim, im April 1963
Friedrichstraße 12 und Vennigerholzstraße 19

Nach einem leid- und dornenvollen Leben schloß heute meine geliebte Mutter ihre treuen Augen.

Auguste Krause

verw. Pietzko, geb. Matheusczik

geb. 10. 8. 1892 gest. 19. 4. 1963

Im Namen der um sie Trauernden
Elisabeth Sanio, geb. Pietzko

Hamburg-Bergedorf, Heysestraße 14
früher Neuendorf, Kreis Lyck, Ostpreußen

Die Beisetzung hat am 25. April 1963 auf dem Bergedorfer Friedhof stattgefunden.

Nach Gottes unerforschtem Willen verschied nach längerer Krankheit aus einem reichen und erfüllten Leben voller Tatkraft, Liebe und Güte meine geliebte Frau, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma und Tante

Minna Zamkowitz

geb. Schimanski

7. 4. 1891 18. 4. 1963

Karl Zamkowitz
Emmy Legal, geb. Zamkowitz
Arthur Legal
und Enkelkinder

Gießen, Sonnenstraße 9
früher Saberau, Kreis Neidenburg

Die Beerdigung fand am Montag, dem 22. April 1963, um 15.30 Uhr in der Kapelle des Neuen Friedhofs statt.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief Sonntag früh, den 5. Mai 1963, unsere lebensfrohe, liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Uromi und Tante, Frau

Helene Borze

geb. Tietz

im 75. Lebensjahre.

Dieses zeigen in tiefer Trauer an

Karl Lindenau und Frau Lia, geb. Borze
Paul Aktorys und Frau Gertrude
geb. Borze
Dora Mahnke, geb. Borze
Kurt Borze und Frau Annemarie
geb. Nolde
7 Enkel und 6 Urenkel
und alle, die sie lieb- und gernhatten

Hamburg 13, Feldbrunnenstraße 52
früher Pr.-Eylau, Ostpreußen, Walter-Fink-Straße 13

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 10. Mai 1963, um 14 Uhr auf dem Friedhof in Hamburg-Ohlsdorf, Kapelle 4, statt.

Nach langem, schwerem Leiden ist heute unsere liebe Mutter und Omi, die

Lehrerwitwe

Frau Maria Günther

geb. Schmidt

früher in Kerwienen, Kreis Heilsberg

versehen mit den Tröstungen der Kirche, im 72. Lebensjahre entschlafen.

In stiller Trauer
Dr. med. Egbert Günther und Frau Betty
geb. Hansen
Hugo Krüger und Frau Toni, geb. Günther
Siegfried Günther und Frau Ilse
geb. Bunte
und Enkelkinder

Detmold, Gerdaweg 3, den 30. April 1963

Die Beerdigung fand am 6. Mai 1963 in Detmold statt.

Nach kurzer Krankheit entschlief mein lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Oberstutmeister i. R.

August Kniephoff

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Anna Enseleit, geb. Kniephoff

Eutin, Stolbergstraße 10, den 2. Mai 1963
früher Trakehnen, Ostpreußen

Am 6. April 1963 verstarb fern seiner geliebten Heimat mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Eduard Behnkost

im 85. Lebensjahre.

Er folgte seiner am 19. Februar 1962 in Rostock verstorbenen Tochter Helene Barth.

In stiller Trauer
Maria Behnkost, geb. Kowalzik
Alfred Herzog und Frau Hedwig
geb. Behnkost
Richard Behnkost
und vier Enkel

4523 Buer 33, Bezirk Osnabrück
früher Kreuzburg, Ostpreußen

Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr meinen herzensguten Mann, Schwiegervater, meinen lieben Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Petersdorff

im 84. Lebensjahre zu sich in sein ewiges Reich.

Er folgte seinem Sohn Bruno, der 1945 gefallen ist.

In tiefer Trauer
Ida Petersdorff
und Angehörige

Nohn über Adenau, den 23. April 1963
früher Vorbergen, Kreis Treuburg

Gott der Allmächtige nahm nach langer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, meinen guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

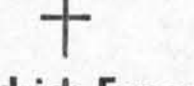
Adolf Struppeck

im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Marie Struppeck, geb. Struppeck
Kinder, Enkel
und alle Anverwandten

Düsseldorf-Unterrath, Hörder Straße 57, den 20. April 1963
Duisburg
früher Allenstein

Die Beerdigung fand am 24. April 1963 von der Kapelle des Unterrather Friedhofes aus statt.



Friedrich Exner

* 17. 2. 1887 † 26. 3. 1963

früher Architekt beim Staatshochbauamt Neidenburg

Um ihn trauern
Hedwig Exner, geb. Lindemann
Gerda Gutzeit, geb. Exner
Heinz Gutzeit
Rainer, Martina
Petra und Christine
nebst allen Anverwandten

Kitzingen, Breslauer Straße 65

Im Neuen Friedhof in Kitzingen haben wir unseren lieben Entschlafenen zur letzten Ruhe gebettet

Wenn meine Kräfte brechen,
mein Atem geht schwer aus,
und kann kein Wort mehr sprechen:
Herr, nimm mein Seufzen auf!

Der Herr über Leben und Tod nahm heute meinen geliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Maschinenbaumeister

August Kulschewski

im Alter von 67 Jahren zu sich und erlöste ihn von seinem schweren Leiden.

In stiller Trauer

Marie Kulschewski, geb. Danielczik
Kinder, Enkelkinder und
Anverwandte

Dinslaken, Weseler Straße 107
früher Lyck (Ostpr.)

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 23. April 1963, um 16 Uhr in der Friedhofskapelle zu Dinslaken statt.

Fern seiner unvergessenen Heimat entschlief plötzlich und für uns alle noch unfaßbar, mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Großvater, unser Bruder, Vetter, Schwager und Onkel

Artur Gell

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer

Frieda Gell, geb. Röhe
Herbert Gell
Walburga Gell
geb. Witte
Marta Eckert, geb. Gell
Willi Gell, vermißt
Frau Käthe Gell
Heinrich Gell
Erna Tickelmann
geb. Gell
Udo als Enkel
und alle Anverwandten

Köln-Sülz, Konradstraße 19
Hagen, Berlin, Trages und Jena
den 28. April 1963
früher Königsberg Pr.

Statt Karten

Gott der Herr rief heute nacht unseren lieben Vater und Großvater

Landwirt

Carl Heinrich

aus Keichendorf, Kreis Lyck, Ostpreußen
* 27. 10. 1878 † 26. 4. 1963

zu sich in sein himmlisches Reich.

Dipl.-Ing. Karl Heinrich, St.-Oberverm.-Rat
und Frau Ulla, geb. Woellwarth
Charlotte Heinrich
Hans-Jürgen als Enkel

Dortmund, Beurhausstraße 3, den 27. April 1963

Botho Rehberg

beerdigt am 23. April 1963 auf dem Ohlsdorfer Friedhof bei der Kapelle 4

Gleichzeitig ein stilles Gedenken an meinen lieben Mann und seinen Vater, Dipl.-Kommunalbeamter Hermann Rehberg, Königsberg Pr., der am 11. April 1945 verschleppt wurde und seitdem verschollen ist.

Marta Rehberg

Hamburg 26, Borstelmannsweg 12
im April 1963

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute früh unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Apolonia Gurzinski

im Alter von 73 Jahren.

Sie folgte ihrem Mann und ihren vier Kindern, die in diesem Kriege ihr Leben ließen, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Familie Herling
Familie Borrmann
Familie A. Gurzinski
Familie P. Gurzinski
und Familie Fiut

Braunschweig, den 29. April 1963
früher Schmückwalde
Kreis Osterode

Am 26. April 1963 verstarb fern der Heimat unser Ehrenmitglied, langjähriges Kreisausschußmitglied, Bezirksvorsteher und Ortsvertreter von Keichendorf, Kreis Lyck

Landwirt

Carl Heinrich-Chelchen

in der Heimat und nach der Vertreibung ein Kämpfer für die Heimat, für Deutschland, für Ostpreußen.

Der Verlust für den Kreis Lyck ist unübersehbar.

Wir danken ihm für seine Treue, seine Sorge, seine Mühen.

Der Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft Lyck
Otto Skibowski, Kreisvertreter

Zum Gedenken

Zum 60. Geburtstag gedenke ich meines lieben Mannes, guten Vatis, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Stabsfeldwebels

Hans Flieger

geb. 14. 5. 1903 gefallen 26. 1. 1944 in Rußland

In stiller Trauer
Frieda Flieger, geb. Böhm
Elfriede Mossler, geb. Flieger
Gerhard Mossler

Echterdingen bei Stuttgart
Lilienthalstraße 9 und Dierbachstraße 10
früher Lötzen, Ostpreußen, Weddigenstraße 24

Oberst a. D.

Carl Freytag

Inhaber hoher Tapferkeitsauszeichnungen a. b. Weltkriegen
* 3. 5. 1893 † 28. 4. 1963

Fünf Tage vor Vollendung seines 70. Lebensjahres.

In tiefster Trauer
im Namen aller Familienangehörigen

Irene Freytag, geb. Hennig
Elfriede Ratsch, geb. Freytag
als Tochter

Bielefeld, Auf der Großen Heide 17, 29. April 1963
früher Allenstein und Königsberg Pr.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 11. April 1963 mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater und Opa, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Karl Gayko

im 74. Lebensjahre.

Schmerzlich vermißt von

Maria Gayko, geb. Neumann
und alle Angehörigen

Ratzeburg, Herrenstraße 5—7
früher Königsberg Pr., Wilhelmstraße 4

Nach langer, schwerer Krankheit rief Gott am 1. April 1963 meinen lieben Sohn, unseren Bruder, Schwager und Onkel, meinen Mann und unseren lieben Papa

Helmut Hanke

im Alter von 39 Jahren zu sich in sein Reich.

Er folgte nach fast drei Jahren seiner ersten Gattin, unserer lieben Mutti

Christel Hanke, geb Zabel

und seinem seit 1945 verschollenen Vater

Arthur Hanke

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Helene Hanke, geb. Ruowski
Helmut Gunia und Irene, geb. Hanke
Karl Hanke und Betti, geb. Klein
Bernhard Hanke und Else, geb. Koschorke
Helga Hanke, geb. Reuter
Manfred, Rosemarie, Hannelore, Monika und Peter

Bochum, Liboriusstraße 24
Köln, Gelsenkirchen und Attendorn
früher Groß-Heydekrug Ostpreußen

Unsere Lieben

Willi Kulsch

geb. 14. 10. 1910

Elisabeth Kulsch

geb. Lindtner
geb. 28. 10. 1904

Günther Kulsch

geb. 25. 10. 1935

früher Zimmerbude, Kreis Samland

sind durch Unglücksfall am 1. Mai 1963 für immer von uns gegangen.

Monika Kulsch, geb. Brussat
und Susanne
Reinhard Kulsch und Frau Herta
geb. Beckmann
Kurt Heinrich und Frau Ingrid
geb. Kulsch
und Wiebke

Elmshorn, Holzweg 66

Unseren Ausgang segne Gott,
unseren Eingang gleichermaßen.

Am 13. April 1963 erlöste Gott nach langer, schwerer Krankheit meinen lieben, treusorgenden Mann, unseren lieben Vater Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager

Wilhelm Hopp

In tiefer Trauer

Frau Emma Hopp
nebst Angehörigen

7252 Weil der Stadt, Pforzheimer Straße 17
früher Dargau, Kreis Pr.-Holland

Nach schwerer Krankheit entschlief am 1. Osterfeiertag völlig unerwartet mein geliebter Mann und guter Lebenskamerad, unser treusorgender Vater und Großvater

Paul Brombach

im Alter von 60 Jahren.

In stiller Trauer

Gertrud Brombach
geb. Schipanski
Eva Hohmann, geb. Brombach
Günter Hohmann
Rosemarie als Enkelkind

496 Stadthagen, Wollenweberstraße
früher Königsberg Pr., Unterhaberberg 12 b

Jesus Christus gestern und heute,
und derselbe auch in Ewigkeit.
Hebräer 13, 8

Der Herr über Leben und Tod erlöste heute morgen um 11.30 Uhr nach langer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

August Naguschewski

im Alter von fast 88 Jahren.

In stiller Trauer
Wilhelmine Naguschewski
geb. Bitzkowski
Kinder, Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Kamp-Lintfort, Möhlenkampstraße 10, den 19. April 1963
früher Salleven, Kreis Osterode, Ostpreußen

Es ging von uns unsere liebe Mutter und Großmutter kurz vor ihrem 86. Geburtstag.

Frau Lydia Philipzig

geb. Grandt

Sie folgte unserem lieben Vater (seit Januar 1945 verschollen).

In stiller, tiefer Trauer
die Kinder
Erika, Erich mit Sohn Horst

Die Trauerfeier war am Mittwoch, dem 24. April 1963, in der Aussegnungshalle. Die Beisetzung fand am 26. April 1963 um 14 Uhr statt.

Gleichzeitig möchten wir auf diesem Wege für die große Anteilnahme im Leben, in der Zeit der Krankheit und am Tode unseres geliebten Mütterleins allen für alles herzlich danken!

Die trauernden Kinder

Neckarsulm a. N., Binswanger Straße 94, den 21. April 1963
früher Sensburg, Ostpreußen, Gartenstraße 40

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Lina Hellwich

ist im 79. Lebensjahre heimgegangen.

In stiller Trauer
Julius Hellwich
und Angehörige

Schenefeld, Schulstraße 44, den 11. April 1963
früher Schulzenwiesen, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 19. April 1963 auf dem Hauptfriedhof Altona stattgefunden.